PURCHASED FOR THE

University of Toronto Library

FROM THE

Joseph and Gertie Schwartz

Memorial Library Fund

FOR THE SUPPORT OF

Jewish Studies

Diwan

des

Castiliers

Abu 'l-Hassan Juda ha-Levi.

Von

Abraham Geiger.

Du bist uns fern, zu Wolken
Sich kühn Dein Flug erhebt.
Bist nah uns, mit den Herzen
In Liebe eng verwebt.

Nebst Biographie und Anmerkungen.

Breslau.
Verlag von Joh. Urban Kern.
1851.

LIBRARY
MAY 1 0 1976
UNIVERSITY OF TORONTO

An B. D. Luzzatto

in Padua.

Aus frommer Dichter Stamm, selbst frommer Dichter,
Ein Weiser, Edler, mild zugleich als Richter,
Ein Nil, der überströmend Segen spendet,
Doch Deines Wissens Fluth nicht Schlamm aussendet.
Hast meine Fluren auch getränket,
Dort edle Reben eingesenket.
Die Frucht ist reif, laß Dir sie reichen,
Nimm sie als treuer Freundschaft Zeichen!

Vorwort.

Ich will in den folgenden Blättern den „Castilier Abu'l-Hassan Juda ha-Levi" und seine Dichtungen unserer Zeit vorführen.

Aus den Ergüssen eines jeden wahren Dichters tritt uns die edlere geistige Menschennatur entgegen in ihrer ursprünglichen Frische. Mit angebornem Tiefblicke schaut der Dichter der Wahrheit tiefer auf den Grund, in den Erscheinungen sieht er zugleich das höhere Gesetz, das sie trägt. Das Einzelne ist ihm nicht losgerissen von der beseelenden Idee, der Gedanke nicht entkleidet von seinen Schöpfungen. Die Wahrheit verhüllt und enthüllt sich ihm zugleich in lebensvollen Gestaltungen, rundet sich ihm in der schönen Form ab, welche die höhere Weltordnung durchspiegeln läßt. An seine Gedanken ist er mit Innigkeit geknüpft, sie sind empfunden, lebenswarm. Diese frische geistige Menschennatur ist zu allen Zeiten sich selbst gleich, wie der ewige Geist, mit dem sie in einem engeren Zusammenhange steht. So ist der Dichter uns immer nahe, wenn er auch ein Kind ist seiner Zeit, genährt von der Bildung,

die ihn umgiebt. Seine Gedanken und Empfindungen sind ewige, wenn auch die Umhüllung, in der sie erscheinen, den sinnlichen und geistigen Anschauungen entnommen ist, welche sein Land, sein Volk, sein Kreis, sein Jahrhundert ihm bieten. Sprache, Erlebnisse, vielfach bedingte Eigenthümlichkeit eines solchen Dichters müssen uns nur näher gebracht werden, und wir empfinden mit ihm. Möchte es mir gelungen sein, den Leser in das innige, fromme Dichtergemüth Juda ha-Levi's einzuführen, sein Heiligthum ihm zu erschließen!

Wenn die Freudigkeit, mit der ich mich in meine Arbeit vertieft, die Liebe zum Dichter, die mir im Verlaufe derselben immer wuchs, einen Maßstab geben dürfte zur Beurtheilung über deren Werth, dann dürfte ich einer wohlwollenden Aufnahme zuversichtlich entgegensehn. Die Tage der Beschäftigung mit seinem Leben und seinen Dichtungen waren mir Tage ächter Weihe; möge deren Frucht auch geeignet sein, ähnliche Gefühle in dem Leser zu erwecken!

Breslau, im Mai 1851.

Geiger.

Inhalt.

	Seite
I. Einleitendes . . .	1
II. Der Jüngling . .	14
1. Dein Schreiben, Freund	15
2. Ist's, daß Wolken .	15
3. Ich wiegt' ihn . .	17
4. O, schlafe nicht . .	17
5. In meinen Thränen	17
6. So müssen wir . .	18
7. Mein Mund der Lieblichen	18
8. Als mir mein Gold	20
9. Ich sah auf meinem Haupt	20
10. Ah, nistest Du . .	20
11. Zwei Glieder sind .	21
12. Seht nur die Krüge	22
13. Dir sollen meine Lieder	22
14. Ein Täubchen seltnen Werths	23
15. Wie sprüht . . .	24
16. Laß strömen . . .	24
17. Siehst Du	25
18. Was ist's, das nackt	26
19. Was ist's doch . .	27
20. Ein kleiner Stab .	27
III. Der Arzt	27
21. Mein Gott, laß mich	30
IV Der Freund . . .	30
22. Ein Vöglein nistet .	31
23. Verbreite Duft . .	33
24. Daß Trennung sein muß	31
25. Wohl möcht' ich . .	36
26. Ich grüß' den Mann	38
27. Ich liebe euch . .	39
28. Das Alter, mag's .	41
29. Dir naht das Herz .	41
30. Dir bebten Berg' .	43
31. Sucht ihr der Lehre	43
32. Ist immer noch . .	44
33. Ein junges Kind .	46
V. Der Mann	48
34. Wohl hab' ich Liebe	49
35. Nicht fürchte ich . .	49
36. Sie nennen Trägheit	49

	Seite
37. Halt' ein, mein Herz	50
38. Harrst Deinem Gotte	51
39. Ein Knecht, wer dient	52
VI. Unluſt am Dichten	52
40. Die Weisheit iſt	52
41. Ich lieb's nicht	53
42. Iſt Juda ganz verſtummt	55
43. Des Sanges Quell	56
VII. Der religiöſe Dichter	56
44. Wie wogt's in mir	59
45. Gott, ich hab's	59
46. O Sinai	61
47. Mein Täubchen	62
48. Ich ſchlaf'	64
49. Iſt Iſrael	65
50. An Deinen Wegen	66
51. Willſt, Zion	67
VIII. Der Philoſoph	71
IX. Der Pilger	76
52. Du, fernes Täubchen	80
53. Ich ſchlummerte	81
54. Nun ſchon die Fünfzig	82
55. Sanft klingt	85
56. Nach Gottes Stadt	86
57. Was wäre würdig	87
58. Es war doch ſonſt	87
59. Nicht mag ich	88
60. Noch einmal möcht' ich	89
61. Mich ſuchten	89
62. Bei frommer Feier	90
63. Mich drängt's	91
64. Dich preiſet	91
65. Den Gruß entſendet	92
66. Du biſt Berather	93
67. Ja, Abaron	95
68. Keuſch ſind	97
69. Herrlich iſt	99
70. Sieh an den Ort	100
71. Dir ziemt	100
72. Wie? darf	101
73. Ich zog durch Oſtens	104
74. Mein Aug' von Thränen	104
75. Ihr ſeid geflohen	106
X. Die Nachwelt	107
Anmerkungen	113

Druckfehler.

S. 7, Z. 1 ſtatt: ab lies: ab-; S. 14, Z. 19 ſt. di l. die; S. 18, Z. 15 ſt. färbtſt l. färbſt; S. 23, Z. 18 ſt. Morgenlicht l. Wangenlicht; S. 75, Z. 1 ſt. an l. an.; S. 91, Z. 20 ſt. Ungeheur l. Ungeheuer.

I. Einleitendes.

Zwei Lebensabschnitte sind es, welche uns in der Entwickelungsgeschichte eines ganzen Volkes wie in der des Einzelnen mächtig anziehen, und mit immer neuer Lust kehren wir zu deren Betrachtung zurück. Wenn ein Volk aus seiner rohen Natürlichkeit sich erhebt, wenn es sich der lange schlummernden geistigen Macht mit Entzücken bewußt wird, wenn es mit der ungeschwächten Kraft eines edlen, reinen Jünglings die ihm glänzenden Ideale in feuriger Liebe umfaßt, so werden wir von diesem heiligen Drange der Begeisterung mit fortgerissen, die neuen Ahnungen, welche in diesen jugendlichen Seelen ihre Schwingen kühn entfalten, erheben auch uns, ein Morgenduft weht uns entgegen; das muthige Ringen, das beseligte Schwelgen in der Ueberfülle noch nicht abgebleichter Gefühle ruft die eigene Jugendkraft in uns wach, und auch unser Haupt bedecken jugend-

liche Locken. Gerne vergeben wir einer solchen Zeit ihr rastloses Stürmen, das oft ziellos nur den eignen Drang zu befriedigen sucht, nachsichtig beurtheilen wir die Dunkel, welche sich um den seiner selbst noch nicht mächtigen, seiner Höhen und Tiefen noch nicht genügend kundigen Geist lagern. Der freudige Muth, mit welchem das nach Bildung ringende Volk die schwierigsten Räthsel des Urgeistes, des Menschen, der ganzen Schöpfung und der Geschichte ergreift, mit welchem es an den Pforten, die ihm die Lösung verschließen, rüttelt, dieser Muth erfüllt uns mit Achtung vor dem edlen Streben, vor der herrlichen Kraft des frischen Menschengeistes. Wir verzeihen es, wenn der Gedanke noch im Bilde verhüllt, wenn der Schleier, welcher die Wahrheit umgiebt, noch nicht gehoben, wenn das Wort, noch ungelenk, nicht der volle, klare Ausdruck des Empfundenen ist. Uns erquickt die glühende Hingebung, nicht ihr Erfolg, das liebende Sehnen und Drängen, nicht der bereite Genuß, das unabläßige Ringen, nicht unser Gewinn; die Höhen, wenn auch mit Nebel umlagert, ziehen die ahnende Seele empor, in die Tiefen, wenn sie auch nicht ermessen, versenkt sich das Gemüth um so lieber, in ihrer Unergründlichkeit einen um so reichern Zauber findend. — Das kühne Anstürmen des Geistes in der Jugendepoche eines Volkes ergreift uns mächtig;

der freudige Sieg jedoch, welchen dieser Geist in der Mannesepoche des Volkes errungen, befriedigt uns noch mehr. Es ist ein herrlicher Anblick: ein Volk, angelangt auf jener Höhe der Bildung, welche es seiner Anlage nach zu erklimmen fähig ist, in der vollen Reife des Urtheils und Klarheit der Erkenntniß, ausgestattet mit allen Schätzen des Geistes, die es wohlgeordnet in besonnenem Ebenmaße, in folgerichtiger Gliederung vor uns ausbreitet. Durchweht von innerm Frieden, der durch ernsten Kampf von ihm errungen worden und nun das Wogen der Gefühle meistert, den stürmenden Drang zähmt, giebt es auch uns Frieden; ein gehaltenes Feuer in sich tragend, sendet es seine Strahlen nicht in hüpfenden Blitzen und nicht in sengenden Gluthen, aber erleuchtend und erwärmend. Mit der vollen Macht des Gedankens erkennt es seine Gränzen an, aber in sicherm Fluge erreicht es auch stets sein Ziel; das durchsichtige Wort empfängt bei ihm von der treuen Wiedergabe des klar Erkannten seine Würde, von der Abspiegelung des geistigen Lichtes strahlende Schönheit, von der künstlerischen Abrundung Wohlklang. Ein solches Volk ist uns auf dieser Stufe ein weiser milder Freund, der uns die Gesichte eines reichen Geistes mittheilt, uns in das vielerfahrene, aber doch noch frische und gesunde Herz blicken läßt, der uns mit liebender Sorgfalt zu seiner Höhe

erhebt, mit erprobter Kraft uns führt, uns belehrt, tröstet, das Auge erschließt, dem wir mit liebender Traulichkeit, aber zugleich mit hoher Achtung uns anlehnen. Wie gern lauschen wir einem solchen Freunde, dem der Mann den Jüngling nicht geraubt, dem die Weisheit die frische Empfänglichkeit nicht vertrocknet hat!

Ein eigenthümliches Geschick vergönnte es dem Ende des elften und dem Anfange des zwölften Jahrhunderts, für beide Entwickelungsstufen unter verschiedenen Himmelsstrichen Raum zu haben. Die Völker, welche in arabischer Zunge redeten, hatten den Höhepunkt ihrer Bildung damals erreicht. Mit heißer Gluth hatten sie sich aus den brennenden Wüsten Arabiens nach den gebildeteren Gegenden Asiens, dem Norden Afrika's und dem südlichen Westen Europa's, der spanischen Halbinsel, ergossen. Nachdem ihre ungezähmte Kraft das in den Weg Tretende zertrümmert, sittigte sie sich allmälig und ging in die Schulen griechischer Weisheit, um dort den ewigen Problemen mit Eifer und Besonnenheit nachzuforschen, versenkten sie sich in religiöse Beschaulichkeit, stiegen sie in die Tiefen der eigenen Brust, um sich dort die Lösung für die Räthsel des menschlichen Herzens zu suchen, und in den reichen Naturklängen, in der üppigen Einbildungskraft, mit denen ein warmer Himmel sie be-

gabte, gewahrten sie bald mit Stolz, daß in ihnen für alle großen menschlichen Anschauungen ein eben so tiefer wie schöner Ausdruck bereit liege. So waren sie damals die vorzüglichsten Pfleger der Wissenschaft, sie huldigten der kühnen rücksichtslosen Forschung, aber nicht minder das Unendliche und den Unendlichen verehrend, eine Verehrung, die, nach ihrem eigenthümlichen Genius, oft schwärmerisch, mit wilder Liebesgluth verzehrend, weniger innerlich mild, das Innere freundlich durchgeistigend war. Mit vollen Klängen verherrlichten nun die dichterischen Gemüther die Gegenstände ihrer Bewunderung, ihrer Sehnsucht, ihres heitern Scherzes und ihrer Betrübniß. Ein Volk, von Natur mit dichterischer Anlage, war ihre Gelehrsamkeit nicht schroff von der Dichtkunst geschieden. Alles erschien ihnen in dichterischem Glanze, und der höhere Styl erborgte der eigentlichen Dichtung, wenn auch nicht das Versmaß, doch ein gewisses Ebenmaß der Glieder und den Gleichklang des Reimes, den sie in unendlicher Wiederholung liebten und den sie in den künstlichsten Windungen verschlangen. Die Gedichte selbst, zumeist lyrische Ergüsse, glänzten durch durchsichtige Tiefe der Gedanken, durch Kühnheit der Bilder, welche sich auch zuweilen in das Ueberschwengliche und Ungezügelte verirrte, und durch die Pracht der Sprache und die Kunst des Versbaues, die nicht immer

sich hinlänglich vor dem trügerischen Schimmern und Flimmern hüteten. Es war ein üppiger Reichthum, und die Fäulniß der Ueberbildung konnte nicht ausbleiben. Als der ureigenthümliche Genius des Volkes durch diese überreiche Ausarbeitung in seinem innersten Kerne verletzt zu werden drohte, trat mit der Mitte des zwölften Jahrhunderts eine Reaktion ein, die, wie ein jedes Streben auf veraltete Zustände zurückzuführen, nicht zu verjüngen vermochte, sondern die Zweige gewaltsam abhieb, aber auch dem Stamme den Lebenssaft vertrocknete. Am Anfange des Jahrhunderts jedoch strahlte noch der heitere Glanz, welcher auch den Ernst, ohne ihm seine Weihe zu entziehn, fröhlich bestrahlt, auch den Scherz zum anmuthigen Ernste zu gestalten weiß.

Anders war es unter den Völkern des Abendlandes, welche in ihrer Naturwüchsigkeit ungelenk, kalt und rauh, erst eine harte Schule im Christenthum durchzumachen hatten, bevor die Idee ihr Erz zu schmelzen vermochte. Die alte Bildung Roms, auf die sie gepfropft wurden, war viel zu weich, als daß von ihr aus die mildernden Einflüsse ausgehen konnten. Die zähe Kraft ihrer Naturen mußte gebrochen werden, und nicht die sittigende Wissenschaft konnte sie zähmen, es mußten geistige Mächte sie zuerst unterwerfen, welche den eisernen Leib zu erdrücken vermochten, wenn man ihnen keck

widerstrebte, und denen zu Liebe man ihn selbst ab schwächte. Mit Furcht und Zittern ging man langsam in sich selbst ein, um des sündhaften Leibes inne zu werden und ihn in Zerknirschung von sich zu werfen. Aber auf diesem steinigten Wege der Buße fing man auch an, die lieblichen Pfade des eignen Geistes und Herzens zu finden, und von Innen heraus gestaltete sich nun ein Trieb und ein Sehnen, seiner eigenen geistigen Natur Herr zu werden und ihr zur Herrschaft über die Welt zu verhelfen. Aber Alles, über das man Macht gewinnen wollte, das nun aus der innern Idee wieder neu erbaut werden sollte, lag so fern, daß tiefe Wehmuth sich zu dem kühnen Ringen gesellte, in der Bildung lag ebenso ein romantisch leidender Zug, wie die Rohheit, aus welcher sie hervorgegangen, noch nicht ganz überwältigt war. Das Verständniß des Uebersinnlichen entzog sich um so mehr, als sein Geheimniß noch mit neuen Geheimnissen umkleidet war, die niemals verständlich, sondern in demüthigem Glauben aufgenommen werden sollten; das stürmende Meer des Herzens — wer wollte den Anker da auswerfen, wenn die Wogen ihn immer fortspülten, wer den Grund erforschen, wenn die Strudel das Senkblei umhertrieben? Und die Geschichte ihres geistigen Lebens, die heiligen Erinnerungen, an die sie mit aller Innigkeit anknüpften, in denen sie den

faßbaren Halt besitzen sollten, in denen sich der religiöse Gedanke in einer sinnlichen Umgebung zeigte, — Alles nicht blos zeitlich, sondern auch räumlich so fern, die Stätten, auf welchen das neue religiöse Leben erstanden war, die Stätten, wo der „Heiland" geboren worden, gelebt, gelehrt, geduldet und wieder in seiner Herrlichkeit erstanden, das Grab selbst, das sein irdisch Theil eine Zeit lang umschlossen hatte, nicht blos fern, sondern auch in der Hand derer, welche seinen Glanz trübten, seine Weihe nicht anerkannten. Neben der jugendlichen Freudigkeit, neben der siegesfrohen Kühnheit gestaltete sich bei den christlichen Völkern Europa's, als sie am Ende des elften und am Anfange des zwölften Jahrhunderts sich mächtig aufzurütteln begannen, ein wehmüthiges Sehnen, eine zornmuthige Entrüstung über die fernen Ideale, und die Vertiefung in den Schacht des eignen Innern erfreute sich wohl an den Silberblicken der gediegenen Erzstufen, konnte sich aber auch nicht leicht von dem Düster befreien, welches eine solche Fahrt umgiebt. Troubadours und Minnesänger begannen ihre heitern Spiele, die nationalen Sprachen suchten sich aus der Knechtschaft zu befreien, in welcher sie, früher unfähig, den Bedürfnissen des höhern Lebens zu genügen, gefangen waren; aber weit mehr überwogen die Bestrebungen, den Geist des Glaubens sich anzueignen.

Dürr und die Form nicht überwältigend, verspürte die Spekulation kaum den frischen Hauch eines jugendlichen Geistes, nur die Mystik suchte auf dem dürren Boden Blumen zu ziehen, indem sie ihn mit allen Säften des Geistes und Herzens tränkte. Eine Idee aber war es, die mit verzehrender Gluth der Gemüther sich bemächtigte und die ganze Kraft des Zeitalters zu erschöpfen drohte, die Sehnsucht nach dem heiligen Lande, die Eroberung des heiligen Grabes aus den Händen der Ungläubigen. Sehn wir in dem unfertigen Jüngling die Keime des künftigen tüchtigen Mannes, so ist seine Kraft doch noch zu ungeübt, um uns ein erfreuliches Bild seiner Thätigkeit vorzuführen.

Bei dem ausschließenden Charakter, welchen die Zeit und die Religionen an sich trugen, ist eine Berührung der gleichzeitigen, doch so verschiedenen Richtungen nicht als gegenseitige Durchdringung denkbar, nur im feindlichen Zusammenstoße begegneten sie einander, wie dies von der Zeit der Kreuzzüge an immer häufiger wurde. Ein solcher Kampf entbrannte besonders in Spanien. Hier stritten weniger die rein ideellen Interessen mit einander, vielmehr sollte die ganze Frage des Daseins mit dem Schwerte entschieden werden, und auch sie entbehrt wahrlich nicht des tiefsten geistigen Inhalts. Das heilige Land zu erobern, war der einen Seite, den

Christen, deßhalb wichtig, weil daran heilige Erinnerungen sich knüpften, Erinnerungen, deren Sinnbild ein Grab war; der andern Seite, den Moslems, deshalb der Besitz desselben von so großer Bedeutung, weil sie der christlichen Anschauung das Recht und den sichtbaren Boden nicht einräumen wollten. Anders in Spanien. Hier war es die Gegenwart, das volle Leben, die an den Boden geknüpfte Volksthümlichkeit, um deren Geltendmachung die Einen, um deren Fortdauer die Andern kämpften. War hier das Aufeinanderprallen um so härter, die Feindschaft um so herber, so war auch die Berührung um so näher, die Entfaltung der aufzubietenden Kräfte um so reicher. Nicht das düstre Feuer brütender Schwärmerei loderte unheimlich, aber die volle Gluth von Herzen, die Volk und Vaterland lieben. Befruchtete schon der Heldenmuth, welcher durch den immer lauernden Feind wach erhalten wurde, den Geist, lehnte sich die Volkssage an die einzelnen kühnen Züge gefeierter Helden verherrlichend an, so mußte auch nothwendig der Wetteifer geweckt werden, und was das Schwert entscheiden sollte, mußte doch auch mit dem Geiste verfochten werden. Der größere Theil Spaniens war damals noch in fast unbestrittenem Besitze der Araber, nur Castilien war das Bollwerk, von welchem aus die Christen in muthigen An-

ſtrengungen ihre Macht zu verbreiten ſuchten. Dort lebte auch damals Rodrigo Diaz, dem die Araber den Namen Cid (Sid, Herrſcher) beilegten, und den die ſpaniſche Sage mit ſolch beſonderer Vorliebe verherrlichte. Durch die Kämpfe, welche die ſpaniſchen Chriſten mit den „Ungläubigen" im eignen Lande zu beſtehen hatten, wurden ſie von jeder Theilnahme an den Kreuzzügen abgehalten; aber die eigne Richtung wie die enge Verbrüderung mit den Glaubensgenoſſen benachbarter Länder mußte die Sehnſucht nach dem Beſitze des heiligen Landes auch in ihnen lebendig erhalten. Nur gerade weil ſie weniger in Thaten wilder Rohheit ſich ausprägen konnte, mußte dieſe Sehnſucht reiner, ideeller, ungetrübt von allen Ausſchweifungen bleiben, durch die der blutige Kampf ſinnlicher Naturen auch eine erhabene Idee verunſtaltet.

Eine jede lebensfriſche Entwickelung bei den Völkern, unter denen ſie lebten, hat die Juden immer mächtig ergriffen, und ſie haben ſich mit einer Rüſtigkeit dabei betheiligt, die uns eine hohe Achtung für deren ungeſchwächte Empfänglichkeit einflößt. Schon ſeit der Zeit ihrer Berührung mit Griechen und Römern, zur Zeit, als ſie noch für ein nationales Daſein kämpften und eine jede Durchdringung von anderswoher geſchöpfter Ideen ebenſo der Volksthümlichkeit wie der Religion gefährlich erſcheinen mußte,

sehen wir sie mit vieler Emsigkeit und mit einem gewissen weltbürgerlichen Geiste an deren Bestrebungen auf dem Gebiete des Gedankens Antheil nehmen. Noch mehr war dies natürlich der Fall, nachdem ihre gesonderte staatliche Existenz aufgehoben war. Wohl umfaßten sie mit aller Gluth, die nur die Verbindung von nationalen Erinnerungen und religiösen Ueberzeugungen anfachen und erhalten kann, die Trümmer ihrer untergegangenen Volksthümlichkeit und nährten sie die Sehnsucht nach deren Wiedererstehung; allein so oft ihnen ein kräftiges Geistesleben rings umher begegnete, wußten sie ihre sie erfüllenden eigenthümlichen Gefühle dennoch mit der tüchtigen Bildung der Zeit in Einklang zu bringen und sich von dieser erfrischen zu lassen. Auch das Aufrütteln, welchem wir in der Christenheit um diese Zeit begegnen, ging nicht spurlos an ihnen vorüber, wenn auch der innerste Gehalt dieser erst erwachenden Bildung ein ihrem ganzen Wesen feindlicher war, und nur die großen Leiden, welche allmälig in immer höherem Grade auf sie gehäuft wurden, erstickten die vielversprechenden Blüthen. Die Wanderungslust nach dem heiligen Lande würden auch sie gewiß stärker empfunden und bethätigt haben, hätte nicht die christliche That, die Kreuzzüge, ihnen jeden freien Schwung benommen. Denn die Kreuzzügler bewiesen bald nach ihrem Aufbruche,

wie rohe Elemente sich der Idee beigemischt; nicht die Liebe zu dem durch die Religion verherrlichten Lande leitete sie, sondern der Haß gegen die „Feinde des Kreuzes" und die Beutegier. Diesen Haß und die Hoffnung auf Beute konnten sie nun in weit leichterer Weise in der Nähe, an den schwachen Juden befriedigen und sie thaten es in vollem Maße. — Anders unter den Arabern. Die Religion stand mit dem Judenthume nicht in so feindlichem Widerspruch, die Sprache war mit der heiligen der Juden, der hebräischen, eng stammverwandt, die Bildung war eine volle und umfassende, und die glänzendsten Geister, betheiligt an der Lösung aller wissenschaftlichen Probleme, an der künstlerischen Darstellung des Schönen, sehn wir unter den Juden in ihrer Mitte erstehn. Daher bedienten sie sich auch zu ihren schriftstellerischen Leistungen, selbst über Gegenstände streng jüdisch-religiösen Inhalts, mit großer Vorliebe der arabischen Sprache; nur die Dichter suchten der hebräischen Sprache neue Gesänge zu entlocken, die neuen Kunstweisen der Araber auf sie zu übertragen, und sie führten diese Arabisirung der hebräischen Sprache und die Judaisirung der arabischen Kunstanschauung mit Meisterschaft aus. Spanien war namentlich seit dem zehnten Jahrhundert der Hauptsitz dieser herrlichen Geistesentwickelung unter den Juden. Castilien, trotzdem daß

es im elften Jahrhundert bereits christlich war, blieb für die Juden dennoch noch ganz eine Stätte arabischer Bildung. Für sie waren die feindlichen Reibungen zwischen Christen und Moslemen nicht maßgebend; dem lebendiger Entwickelten, daher geistig Mächtigeren ergaben sie sich willig, und ihre enge Verbindung mit den von Arabern beherrschten Provinzen erhielt sie auf der Höhe der dortigen Bestrebungen. Nur dürfen wir vermuthen, daß sie, angeregt durch den christlichen Kampf, noch mehr innerliche Tiefe als ihre unter Arabern lebenden Brüder besaßen, und die Sehnsucht nach Palästina, in Castilien in dem reinen Aether der Idee verbleibend, sie gleichfalls lebendiger ergriffen habe.

Doch es ist Zeit, daß wir unsern Dichter selber seine Ideen entwickeln lassen.

II. Der Jüngling.

Abul-Haßan Juda ha-Levi ward in Castilien um das Jahr 1080 geboren. Er trug, wie di unter den Arabern lebenden Juden, neben seinem jüdischen auch einen arabischen Namen. Frühzeitig entwickelte sich in ihm der Trieb und die Anlage zur Dichtkunst. Als er in früher Jugend ein Gedicht an seinen berühmten älteren Zeitgenossen Abu-Ha-

run Moſes ben Eſra in Granada richtete, war dieſer erſtaunt über die Begabung des Jünglings, und er ſandte ihm zur Antwort folgendes Gedicht:

Dein Schreiben, Freund, erkräftigt mich
Zur Zeit, da Muth und Freude wich, —
Ein Schreiben, gleich dem Morgenglanz,
Ein Lied — ein Geiſtesblüthen-Kranz,
So kräft'gen Klangs, ſo zart und weich,
Voll edlen Sinns und tief zugleich.
Du Jüngling noch, Du lieber Sohn,
Wie iſt's, daß Du ein Weiſer ſchon,
Schon in des Wiſſens Tiefen drangſt,
Zu ſolcher Höh' empor Dich rangſt? —
Nun ich im Geiſte Dich erſchaut,
Bleibſt meinem Herzen ſtets Du traut.

Als ſie einander dann ſpäter perſönlich kennen lernten, ward Abu-Harun von ſeinem jungen Freunde ſo entzückt, daß er ein rührendes Abſchiedsgedicht an ihn erließ, da ſie ſich wieder trennen mußten:

Iſt's, daß Wolken ſich entleeren,
Oder ſind's der Trauer Zähren?
Iſt's ein Strahl, vom Blitz geſandt,
Oder iſt's des Herzens Brand?
Hab' geſchaut ich Mondeslicht,
Oder war's Dein Angeſicht?
Ach, es ſind des Schmerzes Thränen,
Ach, der Brand iſt Herzensſehnen!

Denn die Seele, Dir verbunden,
Trägt der Trennung tiefe Wunden. —
Vieles hatte ich vernommen,
Noch bevor Du warst gekommen,
Doch was ich an Dir erblickt,
Hat mir Geist und Herz entzückt.
Wie wenn Engel uns begegnen,
Werd' ich die Erinn'rung segnen.

Die Gedichte, die wir diesem Zeitabschnitte zuzuschreiben berechtigt sind, haben ganz das jugendlich-heitre Gepräge; ein frohes, aber tieffühlendes Gemüth erquickt sich in überströmendem Wohlwollen, und die Bewunderung der Schönheit, die Tändeleien der Liebe werden bei aller Frömmigkeit des Herzens nicht als unwürdig abgewiesen. — Er ist fern von dem trüben Ernste, welcher den berühmten Vorgänger Salomo ben Gabirol aus Malaga schon in früher Jugend umdüsterte, ebenso fern von den Künsteleien seines ältern Freundes Abu-Harun, welche die Gefühle als gemacht erscheinen lassen; er ist unbefangen, wahr und innig. Ein süßes Flüstern geht durch seine Liebeslieder, bei aller Gluth der Darstellung begegnen wir niemals unzarter Sinnlichkeit; bald jedoch trauert das Herz, weil die Liebe nicht erwidert wird oder die Trennung die Geliebten auseinander reißt, bald begleitet ein schelmisches Necken das innige Gefühl. Hier einige

Lieder der Liebe und Epigramme.

1.

An ihn.

Ich wiegt' ihn einst auf meinen Knieen,
Er sah sein Bild in meinen Augen;
Er küßte mich mit Liebesglühen, —
Der Schelm! er wollt' sein Bild einsaugen.

2.

O schlafe nicht, erwach', erwache,
Daß mich Dein Anblick glücklich mache!
Du träumst vielleicht, man küsse Dich?
Erwach', den Traum dann deute ich.

3.

Dsrah.*)

In meinen Thränen wäscht sie ihr Gewand
Und trocknet es an ihrer Blicke Brand,
Denn meine Thränen sind ihr Wasserfluth,
Und Sonnenlicht ist ihrer Augen Gluth.

*) Das Reh, lösende Bezeichnung für die Geliebte.

4.

Die Trennung.

So müssen wir uns trennen! Weile,
Daß ich den Blick noch in Dein Auge senke.
Vergiß die Tage unsrer Lust nicht, Liebe,
Wie ich der Nächte Deiner Huld gedenke.
Im Traum' erscheinet mir Dein Bild,
O, sei auch Du im Traum mir mild!

Wenn einst gestorben, werd' ich doch vernehmen
Von Dir den Tritt, das Rascheln des Gewandes,
Wenn aus dem Grabe Du den Gruß mir sendest,
Ich schlürfe gern den Hauch des kalten Landes.
Nimm hin mein Leben, nimm, befiehl,
Verlängert's nur Dein Lebenziel.

Nicht hör' ich mehr die Stimm' aus Deinem Munde,
Doch tönt sie mir aus meines Herzens Grunde.
So zieht Dir nach die Seele; meine Glieder
Ein Schattenbild nur, hier verweilend.
O, eine bald dem Leib die Seele wieder,
O kehr' zurück, o komme eilend!

5.

Mein Mund der Lieblichen Heil verkündet,
Ob Liebesgluth sie mir auch entzündet.
1. Seit ihre Sonn' ist emporgestiegen,
Muß ihr Geliebter dem Schmerz erliegen.
Will um das Leben sie mich betrügen?

Hat mit dem Tode sie sich verbündet,
An meiner Qual sie nur Freude findet?

2. Des Lebens Lust ist ihr Liebesblick,
Ruft von den Schatten den Freund zurück;
Dem sanften Worte entströmet Glück.
Ein Perlenschmuck um den Mund sich windet,
D'raus hat zwei Reihen*) sie sich gegründet.

3. Wie? Du, so strahlend, so zart und rein,
Du könntest dennoch auch grausam sein,
Dich an des Schuldlosen Leid erfreu'n?
Ach, ist Dein Aug' für mich ganz erblindet,
Siehst nicht, wie dem meinen die Thrän' nicht schwindet?

4. Hast mir gebrochen des Lebens Muth,
Färbtst Dir die Wangen in Feuergluth
Mit meines innersten Herzens Blut.
Von dieser Schuld, die so laut sich kündet,
Glaubst Du, da würdest Du je entsündet?

5. O schöner Tag, da sie mich entzückte,
Durch Untreu' noch nicht das Herz bedrückte,
Die matte Seele mir stärkt', erquickte,
Von der Liebe glühenden Schmerzenswunden
Durch ihre Liebe mich ließ gesunden!

6. Da war sie nimmer von mir gewichen,
Erblaßt', erschrak, wenn die Sonn' erblichen,
Daß die Zeit des Kosens nun war verstrichen. —
Wo seid ihr hin, ach, der Wonne Stunden?
Des Lebens Freud', ist sie ganz entschwunden?

---

*) Die Zähne.

6.

Der treulose Freund.

Als mir mein Gold schwand, floh auch der Traute,
Sprechend: nun weich' ich, mag ich Dich nicht.
Als ich ihn fragte: was hab' ich gesündigt?
Sprach er: hast Du Nichts, bist Du ein Wicht.

7.

Das graue Haar.

Ich sah auf meinem Haupt' ein graues Haar,
Da riß ich's aus, kaum wurde ich's gewahr.
Da sprachs: „wenn ich allein, besiegst Du mich;
Was thust jedoch, wenn folgt die ganze Schaar?"

In ähnlichem Sinne wendet er das bei den Arabern beliebte Bild an, das schwarze Haar mit dem Raben, das weiße mit der Taube zu vergleichen.

8.

Ah, nistest Du im Rabennestе, Taube,
Lau'rst wildem Thiere gleich, gehst aus zum Raube!
Ich bin ein schwarzer Rabe gern am Morgen,
Mag nicht vom Abend Taubenglanz erborgen.

9.

Die Scheere.

Zwei Glieder sind verbunden an der Scheere;
Will zwischen sie ein fremdes Ding sich zwängen,
Sie eilen es zerschneidend zu verdrängen.
Merkt euch von ihr, o Freunde, diese Lehre.

Einem arabischen Dichter nachgebildet ist folgendes:

10.

Der Krug.

Seht nur die Krüge, wie sie schwer,
So lange sie vom Weine leer!
Doch füllt sie nur mit süßem Wein,
Bald werden sie dann leichter sein.
Ein Andres auch dem völlig gleicht:
Den Körper macht die Seele leicht.

Als ihm ein Freund einst einen Krug Wein schickte, schrieb er ihm folgenden Dank:

11.

Dir sollen meine Lieder stets erklingen,
Will Deinen Wein auch, der mir schmeckt, besingen,
Will Deinen Krug 'nen lieben Bruder nennen,
Ich schlürf' aus seinem Mund, kann mich nicht trennen.
Das halten Freunde für ein arg Verbrechen
Und fragen: nun, wie lange willst noch zechen? —

Heilkräft'gen Balsam habe ich gefunden,
Da sollte ich nicht trinken, zu gesunden?
Sah vier und zwanzig Jahre noch nicht scheiden
Und soll den Vierundzwanziger schon meiden?

Eine eigne Gattung unter diesen Gedichten bilden die Hochzeitgesänge, die zu Ehren und zum Lobe eines jungen Ehepaares verfaßt sind. Dieses festliche Ereigniß wurde als ein die Gemeinde insgesammt tief berührendes Fest, als die Aufnahme einer neuen Familie in den Bund, selbst in dem öffentlichen Gottesdienste gefeiert, und so gab es denn den jüdischen Dichtern unter den Arabern reiche Gelegenheit, dieses Fest der Liebe und des Glaubens zu verherrlichen. Doch muß sich dieser oder die ihn vertretende Gemeinde, wenn ihrer gar erwähnt wird, mit einem kurzen Schlusse begnügen, und die Saiten des Gesanges erklingen fast ausschließlich zur Feier der Liebe oder die Gäste zur Heiterkeit ermunternd. Wir besitzen von unserm Dichter eine große Anzahl derartiger Gesänge, welche in den verschiedensten Weisen erklingen, alle aber lieblich, viele die Liebe glühend schildern, ohne jedoch je das Zartgefühl zu verletzen. Bald schildert er die Sehnsucht des Liebenden, bevor er die Gewißheit der Gegenliebe erlangt, wie z. B. in folgendem:

1. „Ein Täubchen seltnen Werths,
Von hoher Lieblichkeit!
Ach, warum wendet sie
Von mir sich ab so weit?
In meinem Herzen wär'
Für sie ein Zelt bereit.
2. „Sie fing mein armes Herz
Durch ihres Zaubers Macht,
Sie blendet mir das Aug'
Durch ihrer Farben Pracht,
Nicht Gold begehr' ich, nur
Daß süß ihr Mund mir lacht.
3. „Die Wangen Rosen gleich,
D'ran pflücken meine Augen,
Die Lippen glühend heiß,
Möcht' doch an ihnen saugen,
Der Locken schwarze Schatten
Mit Morgenlicht sich gatten."
4. So sprach mein Freund, noch nicht
Von Frauenhuld beglückt;
Sei Freundin ihm, er sei
Durch Deine Huld erquickt,
Daß nicht die Einsamkeit
Ihn ferner niederdrückt.
5. Nun wohl, die Zeit ist da,
Von Liebeswonn' erfüllt,
Bald werdet ihr geeint,
Das Sehnen euch gestillt.
Ach, naht' auch meinem Volk
Erlösungszeit so mild!

Ein anderes Mal sind es die verschämten Blicke der jungen Frau, welche ihn zur Heiterkeit anregen.

Wie sprüht Dein Aug', o Schöne, Funken,
Bist glühend, doch von Wein nicht trunken!

1. Willst, Holde, unsern Kreis Du meiden,
Wir sollen harte Strafe leiden,
Weil wir an Deinem Glanz uns weiden,
In Deinen Anblick tief versunken?

2. Laß uns an Deinem Antlitz hangen,
An Deinen saphirgleichen Wangen,
Nicht brauchst Du Schmuck von Kettlein, Spangen,
Nicht mit erborgter Zier zu prunken.

3. „Nun, Freund, laß uns der Liebe lauschen,
Die Pfänder unsrer Huld austauschen;
In Deinen Küssen sich berauschen,
Ist süßer, denn vom Wein betrunken."

4. So lasset uns denn, Freunde, trinken!
Im Haus, wo Glanz und Adel blinken,
Dem lieben Sohne Freuden winken,
Laßt's, mit Enthaltsamkeit zu prunken!

Größtentheils weht jedoch über die Lieder ein frischer Hauch der Liebe, eine Ermunterung an beide, des Glückes zu genießen, dessen sie nun theilhaft geworden. So heißt es in einem:

Laß strömen die Lippe, die Funken sprüht,
Erquickung auf ihn, der in Liebe erglüht;
Die Flamme, die Herz ihm und Busen durchwühlt,
Sie werde mit Wein Deines Mundes gekühlt.

Oder wenn er in dem Liede an den berühmten Lehrer Josef ha-Levi ben Migasch sagt:

„Siehst Du über meine Wangen
Schlangenähnlich wallen Locken,
Fürchte nicht, sie sind geschlungen,
Dich zu mir heranzulocken.“
Also spricht das holde Täubchen.
Höre auf Dein liebes Weibchen:
„Ach, wie lange wart' ich, bis der
Traute, der das Herz mir raubt,
Leget kosend mir die Linke
Unter das erglühte Haupt!“

Diese wenigen Worte führen uns die ganze Zeit in ihrer vielseitigen schönen Bildung vor. Unser Dichter hat im Reiche des Gedankens einen dauernden Ruhm sich erworben, durch tiefe Frömmigkeit mächtig auf lange Jahrhunderte gewirkt. Migasch glänzt als der berühmteste Theologe seiner Zeit, nahm den einflußreichsten geistlichen Lehrstuhl ein, war Schüler des gefeiertsten Heros und ward von noch größeren Schülern als ein staunenswerthes Beispiel der Gelehrsamkeit verehrt. Beide waren sie wohl noch Jünglinge, als der künftige fromme Philosoph an den spätern berühmten Theologen und Lehrer das Gedicht richtete; aber beide waren bereits Jünglinge, die den bald werdenden Mann errathen ließen, doch vereint sich bei ihnen mit dem hohen Ernste die Feier der Schönheit und der Liebe. Im Allgemeinen sind auch diese Hochzeitlieder den Juden unter den Arabern eigenthümlich. Waren

sie ihren Glaubensgenossen in andern Gegenden fremd, weil bei diesen der Kunstsinn von einem düstern Ernste verdrängt wurde, so waren ihre Dichtungen auch nicht eine Nachahmung ihrer Landsleute; denn solche Lieder konnten bei den Arabern nicht gedeihen, welche mehreren Frauen ihre wechselnden Huldigungen darbrachten und eifersüchtig das Weib den Blicken fremder Männer entzogen. Es ist ein Ehrendenkmal für die Juden, daß sie bei allem Eifer, mit welchem sie arabische Sitte aufnahmen, doch deren Unsitte zu widerstehen vermochten, selbst ohne daß bindende Gesetze sie ihnen verboten.

Den arabischen Geist finden wir jedoch wieder in den Räthselspielen, welche auch Juda liebte. Schade, daß wir so wenige davon kennen; die drei, welche uns mitgetheilt werden, sind artig genug.

1.

Was ist's, das nackt ins Grab man legt,
Und dennoch nicht den Tod erleidet,
Dort Kinder zeugt, sie sorgsam pflegt,
Bis sie erscheinen, wohl bekleidet?

2.

Was ist's doch, über das, wenn's weint,
Das Herz uns fröhlich lacht,
Das aber, wenn es heiter scheint,
Betrübt und traurig macht?

Der Himmel, wenn Regen nöthig ist.

3.

Ein kleiner Stab, doch unermeßlich werth,
Grünfarben, wie von Liebesgram verzehrt,
Von hohlem Körper, doch mit muth'gem Herzen,
Wirft Helden nieder, bringt gar Vielen Schmerzen,
Eilt hin zum Faß, um weiblich sich zu füllen,
Mit leerem Mund vollführt's nicht seinen Willen.
Und fünf der Diener sind bereit zur Stelle,
Vollziehend unverdrossen die Befehle.
Bald liebt's, Gesang und Schmuck zu überreichen,
Bald weiß es Fürstenherzen zu erweichen,
Den Frieden kann's, den Krieg bereiten.
Sagt an, was ist's? was soll's bedeuten?

Das Schreibrohr.

III. Der Arzt.

Wir wissen Nichts von den Umständen, unter denen unser Juda herangewachsen. Von seinem Vater, dessen einziger Sohn er gewesen zu sein

scheint, ist uns blos der Name, Samuel, geblieben. Seine äußern Verhältnisse waren der Art, daß er mit Nahrungssorgen niemals zu kämpfen hatte; er sieht das Leben daher nicht mit dem trüben Blicke an, der oft seines Freundes Abu-Harun Stirn umwölkte, er nährt in sich die edle Unabhängigkeit, die uns so wohlthuend in vielen seiner Gedichte anspricht, ohne daß diese zu einem trotzigen Mißmuthe sich gestaltet, der so oft bei Gabirol hervortritt. Seine Erziehung und seine vorbereitenden Studien können wir aus dem, was er geworden, entnehmen. Früh lag er der Wissenschaft des Judenthums ob, und ihr verdankt er die Meisterschaft in künstlerischer Handhabung der hebräischen Sprache, die genaue Bekanntschaft mit der thalmudischen Literatur und ein tiefes Eindringen in den Geist des Judenthums. Aber mit gleicher Liebe lag er den damals unter den Arabern mit Eifer gepflegten Zweigen der Wissenschaft ob. Er hatte das Arabische und Castilische inne, schrieb und dichtete darin. Er machte sich mit allen Zweigen der Philosophie vertraut, welche nach dem umfassenden Begriffe der damaligen Zeit auch die Naturkunde, die Heilkunde, Mathematik, Sternkunde u.s.w. einschloß. Fast bis zur neuesten Zeit ergriffen die Juden, welche sich der Wissenschaft ungetheilt widmen wollten, ohne die Laufbahn des Rabbinen zu betreten, den ärztlichen Stand

als den einzigen ihnen nicht verschlossenen, indem dieser ihnen die Aussicht auf eine ehrenvolle, sorgenfreie Lebensthätigkeit eröffnete und sie in Verbindung mit der geistigen Gesammtentwickelung erhielt. Nicht alle mochten zwar bei Ergreifung dieses Berufes ihre innern Bedürfnisse befriedigt fühlen; allein es war der einzig mögliche Ausweg. Auch Abul-Hassan Juda ha-Levi wurde Arzt. Diese rein dem Körper zugewendete Thätigkeit, die in ihren Erfolgen so zweifelhaft ist, füllte natürlich die Seele des innigen, mit der eignen Seele so gern beschäftigten, ideellen Erinnerungen und dichterischen Anschauungen hingegebenen Jünglings und Mannes nicht aus. Er schrieb Nichts über die Medizin, seine zahlreichen Gedichte bieten nicht den geringsten Anklang an diese Wissenschaft und an seine Berufsthätigkeit. Das einzige Denkmal, das uns von ihm darüber geblieben, ist ein Erguß des Mißmuths über die „thörichten Heilmittel, mit denen er sich den ganzen Tag bis in die späte Nacht hinein zu beschäftigen habe", über die Last, welche ihm diese Lebensstellung auferlege, „die Stadt sei groß, die Bewohner trotzig und hart, er sei ein Knecht, der seine Jahre damit zubringen müsse, die Krankheiten der gestrengen Herren zu heilen." Jedenfalls erfahren wir, daß er ein vielbeschäftigter Arzt gewesen, und Andeutungen in seinen Gedichten lassen uns vermuthen, daß er

auch am königlichen Hofe diese Stellung eingenommen.

Als er einst selbst erkrankte und sich einen Heiltrank zubereitete, betete er:

Mein Gott, laß mich durch Deine Kraft genesen,
Laß nicht in Deinem Grimme mich verwesen!
Das Mittel, das ich selbst mir zubereite,
Erkenne ich's? Nur Du bist's, der mir's deute,
Ob's gut, ob schlimm, ob rasch den Schmerz es lindre,
Ob langsam es und dürftig ihn nur mindre.
Du weißt's, ich trau' nicht meiner Kunst,
Vertrau' nur Deiner Huld und Gunst.

IV. Der Freund.

Ein Mann von solcher Bedeutung und solch warmem Herzen, stand er auch mit den edelsten Glaubensgenossen seiner Zeit in vielfacher Beziehung; mit mehreren verknüpfte ihn ein Band treuer Freundschaft. Zu diesen gehörte namentlich der bereits mehrfach genannte Abu-Harun Moses ben Jakob Aben Esra aus Granada nebst seinen drei Brüdern Abul-Haßan Juda, Abul-Hedjadj Josef und Abu Ibrahim Isaak. Abu-Harun, mit dem er einen innigen Freundschaftsbund geschlossen, war durch und durch ein arabischer Dichter.

Er ſang gern von Liebe, Wein und Scherz; aber überſchwengliche Verherrlichungen, Kühnheit der Bilder, in welchen oft der abgebildete Gegenſtand nicht mehr kenntlich war, die gewagteſten Kunſtformen, namentlich die Anwendung deſſelben Wortes in verſchiedenen Bedeutungen zum Reime — was die Araber Thedjnis nennen — trüben bei ihm die Einfachheit und Wahrheit der Empfindung, und die Künſtelei ſtört die Kunſt. Seine Liebesgeſänge waren jedoch wohl nicht bloße Geſangesübungen geweſen; eine wahre, aber unglückliche Liebe hatte ihn vielmehr erfüllt und zwar zur Tochter eines ſeiner Brüder. Dieſe Liebe ſcheint erwidert, aber die Erfüllung ſeiner Wünſche von den Brüdern der Geliebten hintertrieben worden zu ſein. Der Liebesſchmerz treibt ihn aus der Heimath weg und verbittert überhaupt ſein Leben. Unruhig wandernd war er auch eine Zeit lang in Caſtilien, und in einem Gedichte voll Trauer, worin er über ſeine Leiden, über die Treuloſigkeit der Freunde und der eignen Verwandten klagt, ſpricht er auch ſeinen Liebesſchmerz aus:

Ein Vöglein niſtet tief in meiner Bruſt,
An ihm hat meine Seele ihre Luſt.
Ach, lebte ſie nicht, möcht' auch ich nicht leben,
Der Tod allein wär' dann mein eifrig Streben.
Doch hat den Fuß der Fallſtrick mir umwunden,
Wie Vieh, geführt zur Schlachtbank, wird gebunden.

Im Mühsalstiegel werd' ich nun geläutert,
Die Seele auf der Wandrung Bahn geschleudert.
Weh mir, so muß in Edom*) ich verweilen!
Doch möge Gott die Wunde nie mir heilen,
Sollt' Deine Huld aus meinem Mund je weichen,
Die Liebe ich aus meinem Herzen streichen.
Du klagst ob unsrer langen Trennung, Liebe?
Die Klage macht das Auge mir so trübe,
So finster schwarz, daß ich mein weiß Gewand
Mit meinem Auge habe schwarz gebrannt.
Doch fesseln jetzt mich des Geschickes Ketten,
Vielleicht wird Gott — noch harr' ich — mich erretten,
Das Leid in meiner Thränen Fluth versenken,
Dem schon Verschiednen neues Leben schenken.

Dieses neue Leben ward ihm jedoch nicht. Die Geliebte ward an einen Andern in Cordova verheirathet, und nachdem sie mehrere Töchter geboren, starb sie im Wochenbette **1115**. Nur ein rührendes Klagelied konnte er an ihrem Grabe singen. Das Leid, das den Dichter betroffen, klingt daher in seinen ernsten Gedichten überall wieder. Er ist reich an Bußgesängen, die tief in der Seele wühlen und ihm auch den Beinamen des „Bußdichters" verschafft haben. Aber auch als Freund ist er thränenreich und möchte gern in der Freundschaft Ersatz finden für die Liebe. Auch Juda ha-Levi, der mit ganzer Seele an ihm hing, mußte zuweilen den

*) Im christlichen Castilien.

Mißmuth des Freundes tragen. In den Gesängen, die Juda an ihn richtet, verherrlicht er ihn, klagt mit ihm, sucht den Schmerz des Freundes zu lindern; zuweilen muß er sich auch gegen die, der verstimmten Seele des Freundes entsteigenden Vorwürfe verwahren. Hören wir einzelne dieser Lieder!

Verbreite Duft, o Würze mein,
Zum lieben Freund, den ich erkiese,
Bevor durch wechselvolle Zeit
Die Körperkraft mir ganz zerfließe.

1. Es strömen reich um gestern hin die Thränen,
Gedenke ich des Freunds, des lieblich schönen,
Der mit der Zeit allein mich kann versöhnen,
Deß Stirn' bestrahlet mich so rein,
Aus dessen Kuß mir zuströmt Süße,
Deß dunkles Haar hinwallt so breit,
Als ob ein Schleier mich umschließe.

2. In meiner Thränen Fluth ich fast ertrinke,
Wär' Moses nicht, deß Glanz mir blinke,
Aus dem des Leids Vergessen, Trost ich trinke,
Er ist mein Mond, mein Sonnenschein,
Kein Fehl an ihm mein Aug' verdrieße,
Sein Sitz ist hoch auf Sternen weit,
Drum hohe Huld'gung ihn begrüße.

3. Will ihn Geschickeshärte mir entziehen,
Soll mir sein Anblick auch im Traum entfliehen,
Dann kühle, ach, mein Herz, Dein heißes Glühen.
Soll mir sein Bild entschwunden sein,
Daß ich's im Schlaf selbst nicht genieße,
Dann, Zaubermittel, sei bereit,
Geheime Kunst mir ihn erschließe.

4. Wenn er im Rath der Fürsten sich befand,
War er ihr Führer, der als Haupt dastand;
Die Weisheit selbst ruft durchs arab'sche Land:
„Es zog mein Moses bei Euch ein,
Daß er sein Licht auf Euch ergieße!
Weicht, Meister, reich an Herrlichkeit,
Durch ihn allein mein Heil erspriße!"

Die Klage um die Trennung, jedoch gemildert durch ruhige Betrachtung, spricht folgendes Gedicht aus:

Daß Trennung sein muß, ist uns längst bekannt,
Der Thränenstrom, der fließt schon lang durch's Land;
Wozu nun mit der Zeit, die schuldlos, streiten,
Weil unaufhaltsam fort die Tage schreiten?
Ihr g'rader Pfad ist ewige Bestimmung
Des höchsten Gott's; den wandeln sie ohn' Krümmung.
So ist's von je gefügt durch seinen Willen,
Die Folge — liegt schon in des Grundes Hüllen.
So wirken die gesetzlichen Gewalten;
Sie sind nicht neu, doch nimmer sie veralten.
Dem Menschen auch ist das Gesetz gegeben,
Daß er sich trenne im gesell'gen Leben,
Das eine Volk zu vielen Völkern werde
Und voll von ihnen sei die ganze Erde.

Der Eine nimmt ein Ding nun fröhlich auf:
Der Andre sieht darin des Unheils Lauf.
Den Tag, dem Einer düster zürnend flucht,
Der Andre segnend und mit Lust aufsucht.
Gesunde dünkt die Speise süß wie Honig,
Den Kranken bitter, was dem Andern wonnig.

Der Lichter Glanz erbleicht bei schweren Sorgen,
Als hätten sie vor ihnen sich verborgen.
So ist mein Auge auch von Wolken trübe,
Von Thränen strömt's, weil fern ist, den ich liebe.

Mir ist Dein Mund lebend'ger Weisheitsquell,
Von wo ich Perlen grabe strahlend hell.
Die Herzen schwelgten froh in sel'gem Einklang,
Bis ungestüm das Roß der Trennung eindrang.
Die Tage zeugten uns getrennt, drum düster,
Die Liebe doch gebar uns als Geschwister.
Ich denke Dein am Berg, wo wir geschieden,
Den gestern noch umschwebte hehrer Frieden;
Doch füllen heut' mit Thränen sich die Augen,
Die aus des Herzens Blute Nahrung saugen. —
Mir soll Dein offen Herz der falsche Schimmer
Ersetzen gleißnerischer Freunde? — Nimmer!
Kann Deines Mundes Manna ich vergleichen
Mit dem, was sie an schlechter Speise reichen?
Die Thoren dünken sich in ihrem Herzen weise,
Erheben ihren Lug mit hohem Preise;
Sie rühmen saftig ihre dürren Aehren
Und schelten Zauber unsere Wahrheitslehren!

Mein Licht — das drang in den verborgnen Schacht,
Da hab' ich Edelstein' heraufgebracht.
Da will der Thor in mein Geheimstes blicken;
Ist's recht denn, Schweine mit Geschmeide schmücken?
Aus meiner Wolke sollte Regen fließen
Auf ödes Land, wo Frucht nicht kann erspriessen?
Mich sollten solche Zeitgenossen lehren?
Ich kann sie, wie der Geist den Leib, entbehren,
Der lebenskräftig, wenn er ihn umschließt,
Doch ohne ihn als Schattenbild zerfließt.

In den letzten Worten spricht sich ein sehr entschiedenes Selbstgefühl aus, das bei arabischen und den ihnen folgenden hebräischen Dichtern sehr oft viel pomphafter auftritt; auch hier weiß Juda, ohne den Charakter der Bildung, dem er entstammt ist, zu verleugnen, doch weise Maß zu halten.

Den Vorwürfen über das Erkalten seiner Liebe begegnet er im folgenden Gedicht:

Wohl möcht' ich bitter weinen Tag und Nacht,
Bis meine Thrän' den Himmel finster macht,
Möcht' ihn umspannen mit des Grames Flügeln
Und sein Gewölk mit meinem noch besiegeln,
Daß seine Schwärze nicht ein Blitz durchbricht
Und unstät wankt umher des Morgens Licht.
Ich möcht' die Sterne ihres Schmucks entkleiden,
Bis alle sie erbleichend matt verscheiden.
Ich will die Harfe den Schakalen weih'n,
Der Strauße Jammern Flötentöne leih'n.
Doch Alles noch die Trauer nicht erreichet,
Daß fern der Freund mir ist, dem keiner gleichet.
Der Ruhm der Zeit und des Geschlechtes Glanz,
Der Lehre Lade und der Weisheit Kranz,
Er weilet fern; nach ihm vergeblich banget
Des Freundes Aug', wann wieder er anlanget!
Da ich allein, ohn' Sohn und Bruder, stand,
Hat mir die Zeit den treuen Freund gesandt;
Doch das Geschick hat wieder mich betrogen,
Nach kurzer Frist mir schon den Freund entzogen,
Den Freund, der tief in meinem Innern ruht,
Ihn, der mein Geistesstrahl, mein Herzensblut.

Wem soll ich klagen nun? — Dem tauben Glücke?
Beweint der Mörder Opfer seiner Tücke?
Hat's treulos gegen Dich sich selbst erfrecht,
Wird dem Gerechten nimmer ja gerecht! —
Doch muß ich über Härteres noch klagen:
Ich soll des Freundes Unmuth auch ertragen.
Auch dies? Mich trifft des Freundes strafend Wort,
Der Liebe Wein schwemmt Haderwasser fort?
Ach, als die Züg' ich Deiner Schrift erkannte,
Das Herz in mir von Liebesschmerz entbrannte.
Gemach, nicht strenge sei Dein Urtheilsspruch,
Nicht, Korah gleich, begeh' ich Freundschaftsbruch,
Mit tiefem Dank ich Moses' Huld bekenne,
Mein Lied ertönt, so oft ich Dich nur nenne.
Kennst Du ja auch mein Herz, dem Du, mir hold,
Vom tauben Erze schied'st das reine Gold.
Drum klingt auch hart das Wort in Deinem Munde,
Doch anders tönts in Deines Herzens Grunde.
Wohlan, so sei Dein Herz mein höchst Gericht;
Was es verhängt, ich trag' es, murre nicht.
Was Deine Hand mit Liebesblick erzogen,
Du bleibst ihm ferner freundlich, mild gewogen.
Doch wie? Du deutest hin, daß Viele glaubten,
Die Zeit hab' meiner Liebe Gluth gekühlt?
Mir ist's ganz gleich, als hört' ich sie behaupten,
Die Motte hab' das Sternenzelt durchwühlt.

So ergießt sich die Freundschaft in einer reichen Anzahl von Gedichten, die in Wechselgesängen die gegenseitige Liebe und den Freund verherrlichen und oft einen wehmüthigen Ton erklingen lassen. Dieser Ton erklingt besonders stark in den Liedern zum

Beileide an den Freund. Nur eines diene zum Beispiele. Der älteste Bruder, Juda ben Esra, war schon längere Zeit gestorben, da starb auch ein zweiter, Josef, den Moses in schmerzlichem Gefühle beklagte, und in kunstvollem Liede spricht unser Dichter seine Theilnahme aus:

Ich grüß' den Mann, dem die Freud' entrückt,
Dem Trost zu spenden dem Freund nicht glückt.

1. Mein Herz, um Josef in wilder Gährung,
Zernagt um Juda schon von Zerstörung,
Der Schmerz des Dritten — bringt nur Vermehrung.
Mit seinem Weh ist mein Herz verbunden,
In mir ja bluten auch seine Wunden.
2. Dich zu vertreten bin ich gewillt,
Auch meine Thräne wird nicht gestillt,
Und unsre Zukunft der Gram verhüllt;
Nicht hat das Unheil den Lauf beendet,
Bis meiner Seel' es sich zugewendet.
3. Um Einen trauert das Herz schon lange,
Den Andern ich noch im Traum umfange,
An seinem Geist ich noch liebend hange;
So blickt mein Auge nur nach der Höhe,
Daß die Verklärten ich dort erspähe.
4. Ein solcher Mensch, ach, im Grab verschlossen,
Deß Licht sich heller als Stern' ergossen,
Deß Huld wie Regen so reich geflossen!
Der Strom nun trocken, ach sonst so reich,
Der Strahl so leuchtend, ach nun wie bleich!
5. Des Bruders Trauer ins Herz mir drang,
Die um den Bruder, ach, klagt so bang,
Wie Mägdlein, harrend des Trauten lang.

Sowie mit Abu-Harun und seinen Brüdern, stand Juda auch mit allen andern großen Dichtern seiner Zeit in Verbindung und im dichterischen Wechselverkehre. Zu ihnen gehören Abu-Ajub Salomo ben Al-Moallem, von dem Charisi sagt: „Das Lied, das ben Al-Moallem singt, — wie Liebesgold erklingt, — seine Redefrucht auch die Zunge des Verstummten zum Jauchzen bringt, — sein Strahl auch in das Auge des Erblindeten dringt;" doch kennen wir nichts von seinen Liedern, auch die Gedichte, welche Juda an ihn richtete, sind bisher unbekannt geblieben. Ferner Abu-Sakharija Juda ben Gajath in Granada. Ihn verherrlicht Juda mit dem Gedichte:

Ich liebe euch, ihr Männer,
So groß an Herz und Sinn;
Mich ziehet eure Liebe
Zu euch, ihr Edlen, hin.

Und Juda's Lieder ragen
Gar stolz und kühn hervor,
Mit Cherubsflügeln steigen
Zum Himmel sie empor.

Die einen, sanfte Tropfen,
Erquicken, lindern Schmerz,
Die andern, Feuerfunken,
Entzünden wild das Herz.

O, hätt' ich Adlerflügel,
Ich flöge rasch zu Dir,
Zu Dir nach weiter Ferne,
Zu Dir, der nahe mir.

Ja, bist mir fern, zu Wolken
Sich kühn Dein Flug erhebt;
Bist nah' mir, mit dem Herzen
In Liebe eng verwebt.

Noch werden wir ihm auf Juda's Wallfahrt begegnen. Auch Charisi rühmt von ihm: „Seine Lieder machen alle Herzen sich eigen, — seine Brüder mit Dank sich vor ihm verneigen —, und seine Lobgesänge für sein eignes Lob zeugen." Von seinen Gedichten, die noch später gefeiert werden, besitzen wir jedoch Nichts. Auch mit Josef ben Zaddik, dem Philosophen und Rabbinen in Cordova, wechselte er Lieder. Ihn verherrlicht Charisi mit den Worten: „Der Sturm seines Liedes kann das Meer des Wissens in Stücke zerreißen — Berge zertrümmern und Felsen zerschmeißen; — vor der Kraft seiner Worte ew'ge Gebirge erzittern, — doch macht er auch süß die Wasser, die bittern, — und hoch bleibt sein Horn, wenn des Gesanges Töchter alle verwittern." Auch ihm begegnen wir noch auf Juda's Wallfahrt. Auch mit dem Grammatiker Abu-Fihm Levi ben-Al-Thabban aus Saragossa, dem Charisi das seltsame Lob ertheilt, daß „er

köstliche Reden mischt — wie man das Stroh drischt," wechselte er Gedichte. Der greise Dichter Abu-Sakharija Juda ben Abun sandte gleichfalls dem Leviten Gedichte voll hohen Preises; selbst da er sich über eine scheinbare Vernachlässigung beklagen zu müssen glaubt, unterläßt er dennoch nicht, ihn sehr zu erheben. So beginnt er:

Das Alter, mag's in Byssus auch sich hüllen,
Trifft Schmach, will sich's mit Jugendlust erfüllen.
Was hadert ihr mit ihm und häuft ihm Spott,
Als buhl' es Götzen nach, verleugne Gott?
Ihr tadelt's, weil es Juda Liebe zeiget,
Vor dem ganz Jakob doch sich willig neiget?

Und dann:

Gern mißt Dir Liebe reichlich meine Seele
(O daß auch Deine gleiches Maß erwähle!);
Verkünden Tausend ihr die Gotteslehren,
Dein Gottesbild wird fromm sie stets verehren.

In gleicher Artigkeit erwidert ihm unser Dichter, indem er beginnt:

Dir naht das Herz mit treuem Freundesgruß,
An Deiner Liebe Pforten weilt mein Fuß.
O, fänd' ich Dich nach langer Irrfahrt Bangen,
Nicht würd' ich nach der Heimath Sitz verlangen.

Und nach einigen Entschuldigungen und Aufklärung eines Mißverständnisses, schließt er:

Dich hat die Glaubenstreue aufgesäugt,
Die Gotteswahrheit selber Dich gezeugt.
„Mein Juda, junger Leu, den ich erkoren,"
So rief sie Dich, — hat Keinen mehr geboren.

Abu-Sakharijah scheint aber kein anderer zu sein als der berühmte Juda (Samuel) Abbas, von dem ein religiöses Gedicht, Abraham's Hingebung zur Opferung Isaak's feiernd, große Berühmtheit und zahlreiche Nachahmung fand, den jedoch Charisi mit sehr kargem Lobe bedenkt, wenn er sagt: „Juda Abbas, der wanderte aus Magreb*) nach des Ostens Gestade, — auch er betrat des Gesanges Pfade, — da konnte er manch' treffliches Lied singen, — doch andre wollten ihm nicht gelingen." Abbas wohnte früher in Fez und ist von dort nach Aleppo gewandert, und auf einer Reise nach Mosul zu seinem abtrünnigen Sohne starb er nach **1163** vor Gram. Jedenfalls sehen wir, wie der greise Dichter und Rabbine ihm mit fast zudringlicher Liebe huldigte.

Aber nicht blos mit den Dichtern der Zeit, überhaupt mit allen berühmten Männern stand er in Verbindung, und fröhliche und betrübende Ereignisse, welche sie betrafen, entlockten ihm Gesänge. Als der berühmte Lehrer Isaak ben Jakob Alfasi

*) So (Westen, Abendland) nannten die Araber die Berberstaaten Fez und Marokko.

in Lucena 1103 starb, dichtete er ihm als Inschrift auf seinen Grabstein:

Dir bebten Berg' an Sinai's Tag entgegen,
Der Engel Schaar traf Dich auf Deinen Wegen,
Sie schrieb Dir Lehren ein in Herzenstafeln,
Der Kränze schönste sie um's Haupt Dir legen.
Nur dann gewinnen Kraft, Bestand die Weisen,
Wenn sorgsam Deine Weisheit sie erwägen.

Aber auch den Schüler des großen Todten, der dessen Stelle einnahm, den bereits genannten Josef ha-Levi ben Migasch, welchem er auch ein Hochzeitslied gemacht, feierte er in mehreren Gedichten und sang unter Anderem bei seinem Amtsantritte:

Sucht ihr der Lehre Sinn, Verständniß,
Bei Josef findet ihr Erkenntniß;
Hier Sinai, hier Bundeslade,
Hier heller Strahl aus Gottes Gnade!

Wer sagt's, die Tafeln sei'n zertümmert,
Der Lade Inhalt sei verkümmert,
Wer sagt's, der Cherub sei vergraben,
So lange Josef wir noch haben?

So feierte er auch den Abul-Haßan (Abraham ben) Meir aus der vornehmen und gelehrten Familie Kamnial in Toledo. Mit der Familie des berühmten Isaak ben Baruch Albaliah in Cordova, stand er in freundschaftlichem Verkehr und

begrüßte die neugeborenen Söhne mit seinen Gesängen, und dichtete auf den Tod Baruch's ein Klagelied. Auch auf den Tod des Lehrers Parchon ha-Khohen, so wie auf den des im J. 1105 ermordeten Salomo ben Faruzal dichtete er Klagelieder.

Auch minder bekannte Männer werden uns in seinen Dichtungen als verdienstvoll bezeichnet, und er hat sie durch sie für die Nachwelt verherrlicht. So besingt er einen Freund Abul-Haßan Samuel ben Samuel ben Moril:

„Ist immer noch Dein Herz nach Jugend lüstern,
„Nachdem gebleicht die Locken schon, die düstern?
„Soll Dich die Zeit noch frohe Scherze lehren,
„Nachdem geflossen reichlich Deine Zähren?
„Die Zeit hat Dir den Scheidebrief geschrieben,
„Du willst als Dein Gemahl sie dennoch lieben?
„Sie spuckt Dich an, zieht Dir das Kleid vom Leibe,
„Und willst sie dennoch ehlichen zum Weibe?*)
„Der Rabe ist vom Haupt Dir weggeflogen,
„Statt seiner kam die Taube angezogen;**)
„Wie soll ein frischer Geist Dich nun verjüngen,
„Der wunden Seele rascher Flug gelingen?"

*) Mit Beziehung auf Gebräuche bei der Entlassung eines Weibes.

**) Dasselbe Bild für das schwarze und das weiße Haupthaar, welches im obigen Gedichte S. 20 gebraucht ist.

So fragen Viele mich mit ernstem Tadel.
Sie kennen nicht des hellen Auges Adel,
Das sonnengleich von Magreb Strahlen sendet,
Erleuchtet, nicht versengt und auch nicht blendet.
Nicht mit des Vollmonds Glanze es vergleichet!
Des Vollmonds Licht nimmt ab, doch seines steiget.
Dies Auge hat die Wunden mir geheilet,
Nachdem der Jugend Kraft mir rasch enteilet,
Drum ist die Seele mir nicht trüb',
Die Erde auch mir wieder lieb.

Läd't Weisheit die Erkornen ein zum Feste,
Ist Samuel, Samuel's Sohn, das Haupt der Gäste.
In ihm ward neu uns Samuel geboren,
Nicht wie durch Zauberin heraufbeschworen;*)
Ein Dichter, dem Gesänge frisch erklingen,
Die Neidern Brand, doch Freunden Labsal bringen:
Ein Weiser mit dem blanken Geistesstahle,
Ein Seraph mit dem glüh'nden Feuerstrahle.
Nicht g'nug, daß Dir des Adels Würde eigen,
Muß auch die Weisheit sich vor Dir verneigen,
Du edlem Haupt ein reich Gewinde,
Du weiser Stirne Schmuck und Binde!

Schildert er diesen Freund mit der Kraft, das Alter zu verjüngen, so legt er einem Andern, Isaak ben Al-Jathom, die Natur mit ihrer Herrlichkeit zu Füßen:

*) Nicht sein Schatten, der durch die Zauberin von Endor heraufbeschworen werden.

Ein junges Kind, trank gestern noch die Erde
Mit heißer Gier des Herbstes Regen,
Auch einer Braut gleich, die verhüllt den Stunden
Der Liebeswonne sieht entgegen.
Nun heilt der Frühling ihr der Liebe Sehnen;
Geschmückt mit goldner Beete Schimmer,
Buntfarb'gen Teppichs sich erfreuend, tauscht sie
Die zierlichsten Gewänder immer.
Sie breitet überallhin Blüthendecken,
Gar mannigfache Pflanzenaugen,
Hier weiß, dort grün, auch roth, gleich Lippen, welche
An des Geliebten Munde saugen.
Woher die Farbenpracht, die Strahlenmischung?
Das ist ein Leuchten ja, ein Funkeln,
Als hätt' den Sternen sie den Strahl entwendet,
Wollt' sie mit ihrem Glanz verdunkeln! —
Auf! ziehn wir nach den Gärten mit dem Weine,
Der heißer Liebe Funken sprühet!
Noch kalt, so lang er in der Hand, doch innen
Da lodert's hell, wie Feuer glühet.
Nun steigt er sonnig auf aus irdnen Flaschen,
Wir fangen ihn in helle Gläser;
So wandeln wir durch kühle Schattengänge,
Beim würz'gen Dufte frischer Gräser.
Indeß wir fröhlich unsern Umkreis halten,
Will auch die Erde Lust genießen;
Sie lächelt, wenn die Regentropfen weinen,
Die einzeln auf sie niederfließen.
Sie freut der Thränen sich auf ihrem Antlitz
Gleich reichgewirktem Perlenschleier,
Und fröhlich lauscht sie, wenn die Schwalben zwitschern,
Die Taube girrt nach ihrem Freier.
Jungfräulich jubelt sie der grünen Blätter,

Als dienten sie zum duft'gen Kranze,
Und Alles hüpft in zierlicher Bewegung,
Als ging's zum frohen Reigentanze.
Erquickend säuseln frische Morgenlüfte,
Mit Wohlgeruch den Lieben tränkend,
Es scherzt der Wind, die Myrte hauchet Düfte,
Wie ferner Freunde mild gedenkend.
Der Myrte Zweig, bald stolz empor sich hebend,
Legt bald sich auch wie kosend nieder;
Der Palme Wirfel rauschen vor Entzücken,
Vernehmen sie der Vögel Lieder.
So hebt, so neigt sich die Natur, sich schmückend,
Daß Isaak's würdig sie erscheine.
Hörst Du ihr Wort? Es lautet: „Freudig strahl' ich,
Weil ich mit Isaak mich vereine."

So rühmt er auch einen andern Freund, Salomo ben Crispin, der, wie es scheint, die drückende Steuerlast den Juden erleichterte; und noch inhaltvolleren Freundschaftsbeziehungen werden wir begegnen, wenn wir später unsern Dichter auf seiner Wallfahrt begleiten.

Auch mit dem jüngern Zeitgenossen und Landsmann, dem berühmten Abraham aben Esra aus Toledo, stand er in persönlichem Umgange, und höchst beachtenswerthe Erklärungen theilt uns Aben Esra in seinen Commentaren zur Bibel mit im Namen Juda's, die er blos mündlich von ihm empfangen hatte, da Schriftliches dieser Art von ihm nicht vorhanden ist. Doch scheint sie enge Freund-

schaft nicht verbunden zu haben; Aben Esra war unserm Juda wohl zu nüchtern, zu sehr witzelnder Humorist, als daß die gläubige innige Seele Juda's an ihm sich erwärmen konnte, und trotzdem, daß Aben Esra auch als Dichter sehr fruchtbar und berühmt ist, findet sich doch kein Wechselgesang zwischen ihnen. Umsomehr sind die engen verwandtschaftlichen Beziehungen, welche die spätere Sage zwischen diesen beiden berühmten Männern herstellt, in das Reich der Erdichtung zu verweisen.

V. Der Mann.

Der Ton, welcher in diesen Liedern an die Freunde erklingt, ist nicht ein tändelnder, scherzender; der Ernst des gereiften Mannes spricht in ihnen, doch auch nicht ein trübes Hinbrüten verfinstert den Geist, vielmehr hören wir darin den Mann, welcher das Leben kennt und es versteht, in seine Wechselfälle sich fügt, aus seinen Kämpfen mit Ergebung und Gleichmuth sich emporgerungen. Bei aller Wehmuth, die ihn oft beschleicht, bei aller Gleichgültigkeit, die die flüchtigen Gaben des Lebens ihm einflößen, kennt er jedoch ein ewig ihn Erheiterndes, labt er sich an den Schätzen seines Geistes. Diese

Empfindung spricht er auch in selbstständigen Gedichten aus.

Als er einst über das lange Schweigen seines Freundes Abu-Harun sich zu beklagen hatte, singt er:

Wohl hab' ich Liebe ausgesät,
Doch ist die Saat nicht aufgegangen.
So muß denn meine Seel' allein
In Liebe kosend mich umfangen.

Da hab' ich mancher Dichtung Spiel
Im Herzensgrund gar liebe Plätze,
Das Forschen ist ein ernster Freund,
Und lieber Umgang Weisheitsschätze.

Aehnlich ein andres Mal:

Nicht fürchte ich der Staubgebornen Dräuen,
Mir ist die Brust voll Muth gleich jungen Leuen.
Nicht zage ich vor Mißgeschick; mir bieten
Der Weisheit Schätze reichen, süßen Frieden,
Und ihre Frucht des Hungers Qualen stillet,
Den Durst der Strom, der ihrem Born entquillet.
Den Trübsinn scheuchen ihre Harfenklänge,
Die mich umspielen, liebliche Gesänge.
Ich lausche eifrig ihren sanften Lehren,
So kann ich auch der Freunde Scherz entbehren,
In meiner Seele klingen Sangesspiele,
Und Bücher wehn mir zu der Gärten Kühle.

So rühmt er in einem andern Gesange die Erkenntniß:

Sie nennen Trägheit eine Kunst
Und Gotterkenntniß eitel Dunst,

Verſtopften gern der Weisheit Quell;
Mir ſtrömt er dennoch friſch und hell.
Beneiden ſie mich um mein Wiſſen,
So ſchmerzt es ſie, ich werd's nicht miſſen.

Noch ernſter lehren uns drei andere Gedichte die Ergebung in die Ordnungen Gottes, wenn wir ſie auch nicht begreifen, und die eifrige Hingebung an Seinen Willen.

1.

Halt ein, mein Herz, denn wer vermag's
In Gottes Rathſchluß einzudringen?
Laß ab, Verborg'nes zu erſpähn,
Dein Müh'n wird doch Dir nicht gelingen.
's iſt nicht erlaubt; wozu demnach
Zum eignen Brand die Fackel ſchwingen?
Nicht ziemte ſchwachen Menſchen, daß
Sie dort, wo Engel wandeln, gingen.
Vertrau' vielmehr auf Gottes Schutz,
Er wird's zum rechten End' vollbringen,
Und laſſe weder Noth noch Glück
Das rechte Maß Dich überſpringen!

Gelüſt' nicht nach der Menſchen Pfad,
Dem Schöpfer folg' und Seinen Wegen.
Dienſt Menſchen-Kön'gen Du, Du mußt
Als Sklav' Dich unter Sklaven legen,
Die, wohlgeſinnt, Dir Nichts verleih'n,
Im Zorn nur wehzuthun vermögen;
Dem Herrn, dem ziemt die Herrlichkeit,
Dem zieh' als Diener froh entgegen,
Er, der Dich liebevoll verſorgt
Und nimmer Dir entzieht den Segen.

Wohlan, errichte' 'nen Altar denn,
Drauf opfre Deine Luft bei Zeiten,
Und harr' auf Gottes Rath und laß
Die Freunde, die Dich irre leiten!
Denn Schutz verleihet Er den Nah'n,
Auch dem, der wandert hin nach Weiten,
Drum weil' bei Seinen Pforten, lern'
Sein Wert zu tadeln weife meiden.
Was Ihm gefällt, das thut Er, mag's
Auch Tod und Untergang bereiten.
Das Licht erftand auf Sein Geheiß!
Was Er befiehlt — es gilt kein Streiten!
Daß Alles gut, was Er erfchuf,
Ließ in der Schrift Er Dich bedeuten.*)

2.

Harrft deinem Gotte einzig du entgegen,
Wirft du vor Schickfalsfchlägen nicht erbeben,
Vertraueft wahrhaft Du auf Gottes Segen,
Dann ift von ird'fchem Wechfel frei Dein Leben.
Doch Du willft zu der Wolluft Gräbern eilen,
Verachteft Zucht, erkennft nicht ihre Freuden,
Du wohnft im Finftern, magft beim Licht nicht weilen:
Wie follteft zwifchen Bös und Gut Du fcheiden?
Ach wandre weit, der Wahrheit Pfad erwähle,
Was willft nach rechts, nach links noch lang Du fchauen?

*) Und Gott fah Alles, was Er gefchaffen, und fiehe! es war fehr gut. 1. B. Mofe 1, 31, d. h. auch der Tod und das irdifche Uebel, fie find gut, bemerken dazu die Rabbinen.

Eh' Dir die Tage untreu, meine Seele,
Sei weise, schenke ihnen kein Vertrauen!
Such', daß ein ewig Gut Du Dir erwerbest,
Und lasse, was nur Andern Du vererbest.

3.

Ein Knecht, wer dient der Zeitlichkeit;
Wer Gott dient, der nur ist befreit.
Drum wähl' ein Jeder sich sein Theil;
Ich finde nur in Gott mein Heil.

VI. Unlust am Dichten.

So hatte ein tieferer Ernst in Juda die heitern Dichtungsgattungen verdrängt. Ihm genügte nicht mehr die Vollendung der Form, die Pracht der Darstellung, nicht die geistreichen Pointen, die angenehme Ueberraschungen bereiten; ein tieferer Gehalt mußte der schönen Form innewohnen, die Dichtung ein liebliches Kind der Weisheit sein.

Die Weisheit ist ein breites Meer,
Drauf schwimmt das Lied als Schaum umher.

Seine Ungunst gegen die Gedichte, die meist in der künstlerischen Form ihren Werth haben, ward ge-

steigert durch die große Zahl von Dichterlingen, welche den Meistern sich anhefteten. Er wurde selbst von solchen jungen Genies heimgesucht, die ihm ihre Versuche angeblich zur Beurtheilung, aber eigentlich um dafür Lobeserhebungen von ihm zu empfangen, überreichten. Als er einst in gleicher Weise von zwei, weiter ganz unbekannt gebliebenen, jungen Leuten, Jakob ben Labil und Isaak ben Asael, angegangen wurde, schrieb er ihnen:

Ich lieb's nicht mühsam Tadel aufzufinden,
Werd' meinen Urtheilsspruch gerecht verkünden.
Dem Isaak wohl Gesangesähren sprießen;
Doch rath' ich, sie mit Auswahl zu genießen.
Aus Jakob's Liedern können Waizen werden,
Doch stecken sie noch tief im Schooß der Erden.

„Da sehen wir sie," sagt er in seiner spätern philosophisch-theologischen Schrift, „wie sie den Versbau erlernen, sich mit den Maßen abarbeiten, da hören wir sie mit vielem Gepränge staunenswerthe Dinge über ihre Kunst vortragen. Der Mann jedoch, dem Gott die Naturgabe des Gesanges verliehen, der fühlt das rechte Maß, trägt das Gesetz in sich, das er nimmer übertritt. Doch jene arbeiten vergeblich diesem gleichzukommen, und doch erscheint er unwissend in der Lehre von den Versmaßen, die er auch nicht lehren kann, während sie darin sehr wohl befähigt sind. Freilich den Gleich-

begabten kann dieser von Natur zum Dichter Geschaffne durch Andeutungen in die Kunst einweihen." An einer andern Stelle daselbst sagt er: „Musik und Gesang waren ehedem in Israel hochgeachtet. Die Angesehensten des Volkes wurden damit betraut, die Leviten; sie weihten sich den Gesängen im hohen Hause an den hohen Festzeiten. Sorgenfrei sollten sie der göttlichen Kunst leben; ihre Bedürfnisse erhielten sie vom Volke durch den Zehnten. Da konnten sie ganz dem Gesange sich hingeben, und die Kunst war geachtet, wie sie ja wahrlich an sich keine geringe ist. Unter solchem Volke, das von edlem Stamme und von herrlicher Natur, unter solchen Meistern, wie Samuel und David, da mußten Dichtkunst und Gesang gedeihen, die Seelen erwecken, dem Gemüthe die mannigfachsten Empfindungen entlocken. Jetzt ist die Beschäftigung damit herabgewürdigt; sie ist den Sklavinnen und den niedrigsten Menschen übergeben. Damals fanden sie in der heiligen Sprache für Alles den treffendsten Ausdruck, sie bedurften für ihre Gesänge keines bestimmten Versmaßes; denn durch den Gesang werden die Lücken der Verse ergänzt und ausgefüllt, so daß auch der kurze das Maß des längeren hat. Sie achteten auf den innern Gehalt der Gedichte, und den erzielten Eindruck bewirkt ja doch nur das lebendige Wort, das allein geeignet ist, den Hörer

in die verschiedenen Stimmungen zu versetzen. Die künstlichen Versmaße hingegen thun der Freiheit der Sprache nur zu oft Gewalt an und verletzen ihre Lautverhältnisse. Jetzt sind wir auch hierin auf Irrwege gerathen und ahmen fremde Versmaße nach gegen den eigenthümlichen Genius der hebräischen Sprache." Sein Schüler Salomo Parchon, der am Ende des Jahres 1160 in Salerno schrieb, berichtet uns gleichfalls diese Ansichten im Namen seines Lehrers und fügt hinzu, „Juda ha-Levi habe vor seinem Tode Buße gethan und gelobt, nie mehr nach den neueren Kunstformen zu dichten."

Wir dürfen's wohl mit dieser Buße und diesem Gelöbnisse nicht so ernst nehmen; denn fast möchten wir das Gegentheil behaupten, daß Juda's Muse in seinem Alter einen fast noch erhöhteren Schwung genommen, und er hat die künstlerischsten Formen nie verschmäht, wie er sie denn auch stets mit seltner Anmuth und Leichtigkeit zu handhaben weiß. Aber sicher ist es, daß er eine Zeit lang ganz schwieg und Freunde über dieses Schweigen betroffen waren. Dies regte Einen an, die Frage an ihn zu richten:

Ist Juda ganz verstummt, verläßt die Kunst,
Der er doch zugewandt der Jugend Gunst?

Er aber erwiderte ihm:

Des Ganges Quell ist Schlamm und Sumpf geworden;
Dran mag sich meine Seele nicht mehr laben.
Wie soll der Leu noch Lust am Pfade haben,
Auf dem sich tummeln junger Füchse Horden?

VII. Der religiöse Dichter.

Juda's Muse feierte jedenfalls nicht lange; doch sollte der Gegenstand seiner Dichtungen ein ernster, würdigerer werden. Er weihete seine Leier Gott; die ihm verliehene Gabe des Gesangs sollte in den Quell untertauchen, dem sie entflossen, und von dort aus in reinen, heiligen Accorden ertönen. Der Preis Gottes und Gebete an Ihn waren von nun an der Inhalt seiner Lieder; sie erhielten bald die Bestimmung für den öffentlichen Gottesdienst. Schon lange war es üblich unter den Juden, daß die gefeiertsten Männer mit Dichtungen die herkömmliche Liturgie bereicherten. Von den Stätten aus, wo zuerst jüdische Gelehrtenschulen blühten, von Palästina und Babylonien, wo schon seit etwa dem 7. Jahrhundert religiöse Gesänge gedichtet wurden, wurde die Lust an solchen Gesängen in allen Gegenden, die dem Judenthume eine gelehrte Pflege angedeihen ließen, geweckt. Italien, Nordafrika, Frankreich, Deutschland hatten ihre religiösen Dich-

ter, und Spanien blieb nicht zurück. Diese Hymnen tragen meist einen epischen Charakter an sich. Die Schicksale Israels, in denen sich sein Verhältniß zu Gott abspiegelt, bilden deren wesentlichen Inhalt. Auch das Lob Gottes wird verkündet in seinen wunderbaren Offenbarungen und Thaten an Israel. Die Geschichte, die Vergangenheit erfüllt die Seele der Dichter; sie jubeln, sind von beseligendem Stolz gehoben, gedenken sie der Gnadenbeweise, sie trauern mit ob längstverklungner Leiden, büßen reuig alte Sünden. Mehr lyrisch werden sie, wenn sie in die Gegenwart herabsteigen. Doch bleibt es fast immer das gesammte Israel, dessen Empfindungen sie schildern, dessen Erniedrigung ihnen die Thräne erpreßt, dessen unwürdiger Knechtszustand sie zur Ueberzeugung von dessen allgemeiner Sündhaftigkeit führt und somit zur Zerknirschung und zur Buße. Selten mischen sich individuelle Züge ein, die das Innre des Dichters hervortreten lassen. Die Dichter gehen auf in der Glaubensgemeinde, deren einstige Verherrlichung und volksthümliche Auferstehung ihnen allein Trost bereitet. Diese Anschauungsweise war in den Verhältnissen begründet und lebt auch in den spanischen Dichtern. Doch sind sie zu sehr Dichter im Allgemeinen, ihre Bildung ist eine viel zu umfassende, als daß sie bei dieser naiven Versenkung in die Glaubensgemeinde ganz verbleiben könnten.

Als Dichter müssen auch ihre individuellen Gefühle ausgesprochen werden, als philosophisch gebildete Männer muß auch ihrer erweiterten Erkenntniß Recht widerfahren und Raum gegönnt werden. Auch sie vertiefen sich in die Geschichte Israels, verherrlichen deren einzelne Züge, aber sie preisen auch Gott in der Natur, durch die Erkenntniß des eignen Geistes; ihre Bußlieder steigen in das Innere des menschlichen Herzens herab und zerpflücken oft mit unerbittlicher Strenge die Zwittergewächse der Eitelkeit. Juda betritt den Weg, welchen seine Vorgänger im Vaterlande vor ihm betreten hatten. Auch wo er die epischen Stoffe behandelt, tritt der Glanz seines Talents hervor; aber unstreitig größer ist er, wo er sein eigenstes Wesen in seiner eigenthümlichen Weise walten läßt. Auch er findet Gott in der Natur und durch Nachdenken; dennoch würde Er ihm wunderbar, verborgen bleiben, wenn er Ihn nicht durch ein gewisses unmittelbares Ergreifen erfaßte. Er trägt Ihn in sich, in seinem Ahnen, in der Beseligung seines Herzens, in der Liebe zu dem Unendlichen, in dem Strahle, der ihn wunderbar erleuchtet, und weil er Ihn da findet, erkennt er Ihn auch überall wieder. Auch seine Harfe ertönt klagend — und in welch rührender Klage! — über Jerusalems Fall, über Israels Druck, auch er sehnt sich wehmüthig nach Palästina, und diese Sehnsucht wächst so, daß er sie später in

der Wallfahrt dorthin befriedigen muß; dennoch findet er auch in dem zerstreuten Israel die Gottesherrlichkeit, die ihn selbst bestrahlt. Daher ist in seinen Hymnen eine wunderbare Mischung von bangem Suchen und freudigem Finden, von geheimnißvoller Verborgenheit und klarer Erkenntniß, die uns sein inniges ahnungsreiches Gemüth am Treffendsten bezeichnen. Ungemein zahlreich sind seine religiösen Gedichte; nur eine kleine Lese aus ihnen bieten wir hier, die in der Seele unsers Dichters lesen lassen.

1.

Wie wogt's in mir, so oft ich Deinen Namen denke;
Da breiten aus vor mir sich Deiner Hand Geschenke.
Der Seele forsch' ich nach, wie sie mit mir verbunden
So wunderbar geheim, und hab's noch nicht gefunden.
Doch schaut's mein Herz und glaubt so froh in tiefster Ahnung,
Als hätt' ich selbst am Sinai gehört die Mahnung.
Zur heil'gen Stätte ist mein Herz von Dir gegründet,
Dort thronst Du herrlich, dort Dein Walten sich verkündet.
Drum ist in mir ein Sehnen, Beben und Erklingen,
Um Deinen Namen, Deine Herrlichkeit zu singen.

2.

Gott, ich hab's in mir vernommen,
Gläubig treu will ich Dir dienen,
Will nicht fragen, will nicht grübeln,
Dich zu meistern mich erkühnen,

Biſt mein Hort, mein ſtarker Schutzfels,
Biſt ein Licht, das All durchdringend.
Alſo preiſt Dich jede Seele,
So mein Herz auch, Dir lobſingend.

Und die Himmel, ſich verneigend,
Künden Deine Macht und Ehre,
Und von deiner Größe zeugen
Deine Boten, Engelheere,
Daß du trägſt und nicht ermatteſt,
Ohne Arm' und ohne Hände,
Heil'ge Weſen in der Höhe,
Erdgeſchöpfe ohne Ende.

Wer ergründet den Verborg'nen?
Doch in Seiner Gnadenfülle
Läßt herab Er ſich zum Sohne,
Zeigt ſich ihm in heil'ger Hülle.
Und es ſchau'n Ihn die Propheten
Als Geſtalt nicht, nicht im Bilde,
Nur als König, hocherhaben,
Groß an Weisheit, voll von Milde.

Wer vermag's, Sein Thun zu ſchildern?
Doch zu huldigen nicht ſäume
Ihm, o Menſch, der trägt umfaſſend
Aller Welten Grund und Räume
Und erfülle Dich mit Ehrfurcht,
Ohne Wechſel, ohne Wandlung,
Und verehre treu Sein Walten,
Wie Er richtet jede Handlung.

In Dich ſelbſt bewundernd blicke,
Was Du biſt, wer Dich gegründet,

Gottes Werk betrachte ſtaunend,
Seine Größ' es Dir verkündet.
Doch Ihm ſelbſt zu nah'n vermeide,
Laß vorwitziges Beginnen;
Undurchdringlich bleibt verborgen,
Was verhüllet iſt den Sinnen.

3.

O Sinai und ihr, des Schilfmeers Wogen,
Zeigt mir den Weg an, wo mein Freund gezogen!
Ich zieh' Ihm nach, dem freundlich milden Herrn,
Ruh' dann in Seinem Schoß, Ihm nie mehr fern.
Horeb, Dich frag' ich: ſtieg im Dornbuſch wieder
Zu Seinem treuen Seher Er hernieder?
Hin durch der Erde Ball, ſoweit er reicht,
Ich frage überall, und Alles — ſchweigt.

Wie? Sollt' Er gar nach mir, der düſtern, bangen,
Der harten Druck Erduldenden verlangen?
Ja ſieh, in meiner Bruſt fand ich Ihn thronen,
Als treuen lieben Freund vertraulich wohnen.
Nun ſchien geſchwunden Sorge mir und Schmerz,
Der Gram verließ das ſeufzerreiche Herz.
Als kennt' ich keine Leiden, fühl' ich Kraft,
Hält Er mich liebend ja in meiner Haft!
Nicht ſei das Reich, die Herrſchaft mein Begehr,
Auch nicht das Land, ſo herrlich und ſo hehr,
Umſchlinget mich nur Seiner Liebe Band,
Iſt Er mir nahe nur, dem Geiſt verwandt:

Letzt Seiner Liebe Honigseim den Gaum,
Wozu bedarf's der eitlen Hoffart Traum?
Ist Er mir Schmuck und Zier um Hals und Wangen,
Wozu noch Diadem, Geschmeid' verlangen?

O Du, mein Freund, von mir schon früh erkannt,
Voll Sehnen ist mein Herz nach Dir gewandt.
Ich blieb in Liebe treulich Dir geeint,
Drum droht mit bittrem Hasse mir der Feind.
Ich dächte mein nicht mehr, vergäß' ich Dein,
Häuft sich auch Schmerz auf Schmerz und Pein auf Pein.
Für meine treue Liebe gegen Gott
Verfolgt ihr Grimm mich, Fallstrick, Hohn und Spott.
Doch mir ist's Lohn, daß ihr als Feind mich achtet,
Lohn, daß ihr mich verwerfet und verachtet.

O, gründe wieder Deinen heil'gen Bau,
Nach Deiner Heerde, Vater, wieder schau'.
Lös das Gelübde, das Du einst gethan,
Nimm unser Fleh'n mit offnem Ohre an;
Die Taube, nistend an des Grabes Schlünden,
Laß Fried' in Deinen trauten Räumen finden!
Wie einst, ist meine Seele dann verjüngt,
So Deines Glanzes Strahl neu auf mich dringt.
O, kehr' in meine alte Stätte wieder,
Dein Glanz, er leuchte hell auf mich hernieder!

4.

„Mein Täubchen, warum seufzest Du
„Und irrest ohne Rast und Ruh?
„Magst Deine Feste froh begehn,
„Hat Dich Dein Gott ja auserseh'n!"

Bleibt mir denn Hoffnung noch und Kraft,
Befreit zu werden aus der Haft?
Wird meine Sehnsucht denn gestillt,
Das Land zu sehn, das heilerfüllt?
Der Freund ist fern, bedrückt die Brust;
Wo giebt's für mich noch süße Lust?

O, wäre doch beflügelt ich,
Ich schwänge nicht zu Sternen mich;
Zum Gottesberg flög' ich empor,
Dort würzt' ich meines Tempels Thor,
Auf Staub und Trümmer, die mein Fuß
Betritt, drückt' ich der Liebe Kuß.

„Laß g'nügen Dir! Dir ist ein Schild
„Dein König, immer freundlich mild;
„Im finstren Land auch ebnet Er
„Den Pfad, drum schreite froh einher,
„Des Festtags Freude gieb Dich hin,
„Getrost erheit're Herz und Sinn!"

Nun, mich erquickt das hohe Wort
Von Ihm, der meines Lebens Hort.
Er, der die Sehnsucht mir entbrannt
Nach Sinai, dem heil'gen Land —
Auch hier erleuchtet mich Sein Licht,
Ich trau' auf Ihn, Er läßt mich nicht.

5.

Ich schlaf' auf ferner Wanderschaft,
Ich schlumm're hier in enger Haft;
Ist auch verhüllt mein Angesicht,
Ich weiß es, dennoch strahlt mein Licht
Geeint ist mit dem Freund mein Herz,
Gestärkt in mir des Geistes Macht;
Drum leg' ich ab den düstern Schmerz,
Ich kleide mich in Schmuck und Pracht.

Was such' ich Ihn in weiter Fern'?
Er weilt in meinem Innern gern.
Im Herzen hab' ich Ihn geschaut,
Dort hat den Thron Er sich erbaut.
Das ist mein Heil, das ist mein Glück,
Ich sehne mich nach Freunden nicht,
Verschmäh' der Kön'ge Gnadenblick,
Durch Ihn allein nur strahlt mein Licht

Wohl wär's mir Lust zu weilen dort,
Wo Seines heil'gen Tempels Ort,
Ihm dort in heil'gem Dienst zu nah'n,
Nicht Wohlsein, Herrschaft zu empfahn.
Des Grundes Grund, der Alles hält,
Des Heiles Quell, dem's nie gebricht,
Der Urglanz und der Schmuck der Welt,
Ich weiß, es strahlt auch mir sein Licht.

6.

Ist Israel auch sühnearm,
Gebeugt durch Kummer und durch Harm:
So weiß es doch, mit Geist und Flehn
Entgegen seinem Gott zu gehn,
Und laut erschallen seine Lieder —
Je tiefer sie's auch drücken nieder —
Im Sammelhaus zum ew'gen Vater,
Zu Israels heiligem Berather.

Wohl ist sein hohes Haus zerstört,
Der Priester und sein Schmuck entehrt,
Nicht steigt mehr Opfer, Rauchwerk auf,
Zu hemmen böser Krankheit Lauf.
Doch weilt noch Gott in seiner Mitte,
Aus enger Haft dringt Lob und Bitte
Zu Ihm empor, und Jakob's Söhne
Verjüngen sich in Kraft und Schöne.

Einst stand Gott selbst auf seiner Wart',
Trug hoch empor ihm die Standart',
Und Engel waren seine Wacht.
Jetzt ist gebrochen seine Macht,
Und Fremde haben es vertrieben.
Ist Israel Nichts mehr geblieben?
Noch Jakob treue Söhne leben,
Die Gottes Herrlichkeit erheben.

Aus Schlingen ruft zu seinem Gott
Das Vöglein vor der Willkür Spott.
O, rett' es vor dem Uebermuth
Und rechn' ihm an der Väter Gut;

Woll'ſt ſeines Flehens mild gedenken,
Mit neuem Leben es durchtränken,
Wie Thau erquickt die müde Blume,
Und friſch lobſingt es Deinem Ruhme.

Geprieſ'ner in der Schöpfung Chor,
Vom Wurme bis zum Stern empor,
Sie alle Zeugen Deiner Macht,
Wie wunderbar Du's haſt vollbracht;
Sie all' am Throne Deines Lichtes,
Sie harren Deines Strafgerichtes.
Da bleicht der Truggebilde Schimmer,
Doch Iſrael rühmt ſich Dein für immer.

7.

An Deinen Wegen hab' ich mein Gefallen,
Verehr' die Spur, wo Deine Schritte wallen,
In ihnen iſt kein Krümmen und kein Winden,
Da wird der Menſch nicht Fallſtrick, Anſtoß finden.
Drum bin ich Deinen Weg gegangen,
Von Deiner Liebe Band umfangen.

Du biſt mein Hoffen, Du das Ziel des Strebens,
Des Herzens Fels Du, Du der Quell des Lebens.
Mein Auge ſehnt ſich, Deinen Glanz zu ſchauen;
Doch dürft' ich mir Unwürd'gem Dies zutrauen?
Sehnt ſich mein Blick nach Deiner Helle,
Betret' ich Deines Hauſes Schwelle.

Ich trage willig was mein Volk verschuldet,
Neig' meine Schulter dem, was es erduldet,
Breit' nicht zu einem andern Gott die Arme,
Mag außer Dir nicht, der sich mein erbarme.
Soll auch den Tod um Dich ich leiden,
Ich werd' von Deinem Dienst nicht scheiden.

In Dir nur finde Muth ich und Vertrauen,
Zu Dir empor die Augen liebend schauen;
In Dir allein ist meine Kraft gegründet,
Ich harr' auf Dich, ist mir auch Tod verkündet,
Trag' willig Deines Grimmes Regen,
Seh' muthig Deiner Huld entgegen.

Stark ist in Deinem Dienste meine Seele,
Und Deine Liebe ist's, was ich erwähle;
Wenn Deines Zornes Gluthen auch mich fassen,
Doch werd' ich nicht von Deinem Willen lassen.
So will ich Deinen Bund verehren.
Wie innig lieb' ich Deine Lehren!

Zum Schlusse nur noch sein berühmtes Zionlied:

8.

Willst, Zion, Du nicht auch entbieten
Den Flüchtlingen den Gruß und Frieden,
Der Heerde Rest, die weit versprengt
Und Dein in warmer Liebe denkt?

Auch ich, der Sehnsucht Fessel tragend,
Um Deinen Fall mit Thränen klagend —
Ach, strömten sie auf Deinen Höh'n! —,
Auch ich will Heil für Dich erflehn.

Ob Deines Elends gleich' ich Eulen,
Die an den Trümmern klagend heulen;
Träum' ich, daß Du erreicht Dein Ziel,
Dann tönt's in mir wie Saitenspiel.

Wo Jakob wandernd einst gewallet,
Der Engel Grüße ihm erschallet,
Wo Gottes Liebe dauernd weilt,
Dahin mein sehnend Herz enteilt; —

Wo Deine Thore Gott gegründet,
Des Himmels Pforte ein sich mündet.
Der Sonne Schein erhellt Dich nicht,
Dir leuchtet Gottes Angesicht.

Wie naht dem Ort, wo Gott ergossen
Den Geist auf Dein' erwählten Sprossen,
Wie naht dem Ort des heil'gen Throns,
Wie naht der Sklav' dem Sitz des Sohns? *)

Das wäre Lust, daß ich ergieße
Die Seele dort, bis sie zerfließe,
Durch's Land zu wandern fort und fort,
Wo Sehern einst erschien Dein Hort.

---

*) Ismael, Stammvater der Araber, Sohn der Hagar, welche eine Sklavin der Sarah war, hingegen Sarah, die Herrin, Stammmutter der Israeliten.

Des Herzens Risse ließen nimmer
Des Landes Riß, die heil'gen Trümmer.
O Lust! Ich küßte Deinen Stein,
Und Deinen Staub, ich schlürft' ihn ein.

Ich stünde an der Väter Grabe,
An Hebron*) ich die Seele labe;
Am Berg, wo ruht das Brüderpaar,**)
Das Deines Geistes Sonne war.

Der Seelen Speis' sind Deine Lüfte,
Des Bodens Staub voll würz'ger Düfte,
Das Wasser, das Dein Strom mir beut,
Ist Honigseim an Süßigkeit.

Lust wär's, nackt, baarfuß zu betreten
Des Heiligthumes Trümmerstätten;
Wo Cherubim, wo Lade stand,
Da würf' ich von mir eitlen Tand,

Würd' hadern auch mit dem Geschicke,
Verwünschen seine grimme Tücke,
Daß Ruhmgekrönt' es hat entweiht
Und Löwen sind der Hunde Beut'.

Kann ich da froh sein und gesunden,
Soll mir da Trank und Speise munden,
Kann mich das Tageslicht erfreu'n,
Wenn Raben Adlern siegreich dräu'n? —

*) Dort sind die Erzväter begraben.
**) Moses und Aaron.

Den Leidenskelch mir nicht mehr reiche!
Schon zweimal trank ich bis zur Neige,
Setzt' ihn um Israel an den Mund,
Leert' ihn um Juda bis zum Grund.*)

Noch strahlst Du, Zion, doch in Schöne,
Noch sind mit Dir verknüpft die Söhne:
In Deinem Heil sind sie beglückt,
In Deinem Wehe tief bedrückt.

Wenn sie zu Gott Gebete senden,
Sie schau'n nach Dir aus Kerkerwänden;
Wenn auch zerstreut auf Berg und Thal,
Sie denken Dein in Bann und Qual.

Was immer auch die Völker dichten
In ihren eitlen Truggesichten,
Nichts gleichet Deinem „Licht" und „Recht"**),
Nichts Deinem Seher, Deinem Knecht.

Und der Leviten Weihgesänge
Und Deiner Weisen heil'ge Klänge,
Sie dauern fort; doch rasch verrinnt,
Was falscher Götter Diener sinnt.

Drum Heil dem Mann, der harrt in Treue,
Bis einst Dein Glanz erstrahlt aufs Neue.
Dem Manne Heil, der's mitgenießt,
Wenn wieder Jugend Dir ersprießt!

---

*) Wegen der zwei Reiche Israel und Juda, welche nach einander zerstört wurden.

**) Die Urim und Thummim, Licht und Recht spendend, auf dem Brustschild des Hohenpriesters.

VIII. Der Philosoph.

Das innige, tiefe Gemüth spricht aus allen dichterischen Erzeugnissen Juda's, aber auch ein durchgebildeter, denkender Geist, das Denken freilich, welches ein höheres Denken über sich anerkennt, zu dem es nicht durchdringen kann, das es jedoch ahnt, in dem eignen Geiste, in der ganzen Geschichte bezeugt findet. Man sieht das Ringen und den Kampf, mit dem er den Wunsch, in die Geheimnisse einzudringen, sie auf dem Wege des philosophischen Verfahrens sich anzueignen, in sich unterdrückt, um das unmittelbar geistige Bewußtsein in sich nicht verkümmern zu lassen. Das unterscheidet ja, wie er es selbst in Beziehung auf den Dichter in der oben angeführten Stelle ausspricht, das Genie von dem Talente. Jenes erfaßt mit einem glücklichen geistigen Tastsinne die Ideen, die sich ihm in aller Lebendigkeit vergegenwärtigen, es trägt die Urbilder des geistigen Lebens in sich, und in alle seine Gedanken und Empfindungen ragen sie hinein; es sucht sich sie klarer zu machen, ohne daß es anzugeben wüßte, woher sie ihm kommen und ohne daß es auf eine andere Weise deren Wahrheit zu erhärten weiß, als dadurch, daß es sie in sich findet und deren Ausprägung in allen Erscheinungen nachzuweisen

vermag. Das Talent hingegen weiß leicht sich anzueignen, aber die Zusammensetzung der erworbenen Stückchen wird schwer ein befriedigendes Ganzes; zum Geiste, der Alles beseelt, dringt es schwer vor. Es hat ein volles Bewußtsein über Alles, was es in sich trägt, aber das, was über das Erfaßbare hinausragt, wird bei ihm kaum matt beleuchtet von den Strahlen, welche die bereits errungene Klarheit weiter hin wirft. Juda war ein genialer Mensch, und er hat sich diese Genialität zum Bewußtsein gebracht. Er traut nicht der Erkenntniß, welche mühsam durch Schlüsse erworben wird, obgleich er sie sonst nicht anzuwenden verschmäht; er verlangt die unmittelbare Erleuchtung, welche den höhern Geistern zu Theil wird, weil ihr Zusammenhang mit dem Quell der Geister ein frischerer, lebendigerer ist. Ein göttliches Geisteslicht, das von dem gewöhnlichen menschlichen bei aller seiner Ausbildung wesentlich, artweise verschieden ist, wohnt, wie er sagt, nur den Menschen inne, welche das „Herz", das „Mark" der Menschheit bilden. Es ist Adam gegeben worden, hat sich aber nicht allen seinen Nachkommen mitgetheilt und sich eben durch Fortzeugung blos auf diejenigen, welche auch sonst durch das Zusammentreffen aller Umstände dafür befähigt waren, fortgeerbt. Konnte auch, selbst wenn ein Geschlecht getrübt war, der

Enkel die Vollkommenheit des Großvaters erben, so ist doch, wenn mehre Geschlechter die Trübung erfahren haben, diese höhere Begabung nicht mehr zu erlangen; der göttliche geistige Faden, welcher bis Adam hinauf sich schlingt, ist dann abgerissen. So haben denn blos die Erzväter und dann die Nachkommen Jakobs diese göttliche Anlage, und von ihnen die Israeliten. Verstärkt wurde sie bei ihnen durch die göttlichen Vorschriften, deren Einfluß auch nicht durch das gewöhnliche Nachdenken erfaßt werden kann, vielmehr als göttlich-geistig wirkend auf die Begabten anerkannt werden muß. Und wie Personen, so haben und bewirken auch gewisse Gegenden eine höhere Empfänglichkeit, indem ein göttlicher Ausfluß, ein eigenthümlicher Gnadenstrahl auf ihnen ruht. Ein solches Land ist aber Palästina, in dem Gott sich in der Vorzeit auch kund gegeben, als es von Menschen bewohnt ward, welche einer innigeren Verbindung mit Gott würdig waren. Diese Offenbarung und die an sie sich knüpfende Ueberlieferung ist auch neben der innern Erleuchtung die einzig sichere Bezeugung für Gott und Sein Walten. Alle andern Beweise, durch welche die menschliche Spekulation sich den Uebergang zu Gott und zum Göttlichen bahnen will, sind lückenhaft und führen nicht zu dem lebendigen Gotte, nur zu einem wesenlosen Dinge, das aller Eigenschaften entkleidet und

dem alles thätige Eingreifen entzogen ist. So lebt denn auch noch in Israel, selbst nun, da es zerstreut und von dem Lande, das Träger des göttlichen Geistes ist, entfernt ist, dennoch der göttliche Geist fort; was in ihm als Gesammtheit wirksam ist, ist die göttliche Wahrheit, und sie zeugte in früheren Jahrhunderten, deren Einrichtungen wir daher anerkennen, und sie zeugt noch immer fort. Diese Gedankenreihe führt Juda in einem größeren theologisch-philosophischen Werke aus, das er um das Jahr **1140**, aber doch wohl mehre Jahre vorher ausarbeitete, und in dem er die Resultate seines Nachdenkens mit reicher Gelehrsamkeit ausstattete. Er verfaßte es dialogisch, und zwar zwischen dem zum Judenthume sich bekehrenden Könige der Chazaren und dessen jüdischem Lehrer. Die Chazaren, welche in der Krimm und Kaukasien lebten, wurden nämlich wirklich von der Mitte des achten Jahrhunderts bis ins dreizehnte Jahrhundert hin, da Dschingis-Khan das Reich zerstörte, von Königen regiert, welche das Judenthum angenommen und dasselbe in ihrem zwar allen Nationen und Religionen offenen Reiche doch sehr beschützten. Schon vom zehnten Jahrhunderte ab waren die Augen gelehrter Juden in Spanien auf dieses Reich, welches eine neue Stätte jüdischer Herrlichkeit zu werden versprach, gerichtet, und mit feinem Sinne knüpft da-

her Juda an die Thatsache dieser Bekehrung an Hier war ihm die Gelegenheit geboten, die rein philosophische Religion wie die übrigen positiven Religionen abzuweisen und seine Belehrungen stufenweise vorzutragen, auch manche interessante Abschweifung sich zu gestatten. Er schrieb sein Werk in arabischer Sprache, wie dies mit allen philosophischen Werken spanischer Juden damaliger Zeit der Fall war; keines war jedoch dem herrschenden philosophischen Systeme unter den Arabern unähnlicher. Nicht eine Versöhnung der Philosophie mit der Religion strebt es an, vielmehr eine Neugeburt jener aus dieser; andre Philosophen wollen die Religion retten, indem sie sie in das Gewand der Philosophie hüllen, Juda stellt die Religion als die alleinberechtigte hin, von der die Philosophie nur Mittel zur Fristung ihres Daseins entlehnen könne. Sein System, sein Fühlen, seine Geschichte, sein Leben sind aus einem Gusse; seine Dichternatur konnte die Zwitterhaftigkeit nicht erdulden, welche uns sonst Philosophen mit positiver Gläubigkeit darbieten. Zu verkennen ist auch nicht, daß seine Ansichten weit mehr dem christlichen Standpunkte als dem arabischen sich annähern, wenn sie auch ihre Wurzel im Judenthume haben. Seine göttliche Fortzeugung bildet das schönere Lehrbild zur Erbsünde; seine Göttlichkeit Israels in seiner Gesammtheit ist die unfehlbare Kirche, nur daß er die

Unfehlbarkeit nicht einzelnen Vertretern derſelben überträgt, und Paläſtina, das in ſeinem Boden göttliche Herrlichkeit trägt, war Dies nicht die Idee, welche auch die damalige Chriſtenheit bewegte?

IX. Der Pilger.

Als der jüdiſche Meiſter die Geſpräche mit dem Chazarenkönige, nach Juda's Darſtellung, beendet hatte, trennt er ſich von ihm und theilt ihm ſeinen Entſchluß mit, nach Jeruſalem zu wallfahrten. Dem Könige thut dies ſehr leid und er macht ſeinem Lehrer Vorſtellungen darüber. Was willſt Du heute, ſo ſpricht er zu ihm, in Jeruſalem, überhaupt in Kanaan? Jetzt ruht die göttliche Herrlichkeit nicht mehr auf dem Lande; überall können wir mit reinem Herzen und ſehnſüchtiger Liebe Gott nahe kommen: wozu Dich alſo in die Gefahr begeben, den Weg durch Wüſten und Meere zurückzulegen und die Länder ſo vieler Stämme zu durchziehen? Der Meiſter aber erwidert: Wohl iſt die göttliche Herrlichkeit jetzt dort nicht offenkundig ſichtbar; denn ſo wird ſie blos von den Propheten und von der frommen Geſammtheit geſchaut in jenem Lande, und einer ſolchen Zeit harren wir gläubig entgegen. Aber geiſtig ver-

hüllt ist doch die Herrlichkeit bei jedem Israeliten, der wirklich aus dem alten Stamme erzeugt ist, der schuldlos an Thaten, reinen Herzens und dessen Seele hingegeben ist dem Gotte Israels. Kanaan aber ist Israels Gott besonders geweiht, dort nur können die frommen Handlungen in ihrer Vollendung geübt werden, nur in dem Lande, das man als geweihtes verehrt, können Herz und Geist wahrhaft rein sein. Da entzündet sich erst die rechte Liebe. Dort findet der, welcher aus weiter Ferne hinwandert, wieder die Seelenreinheit, die ihm frühere Sünden getrübt haben; sind ihm die früheren Sühnemittel, Opfer u. dgl. entzogen, so wird die Mühsal der Wandrung selbst ihm zur Entsündigung verhelfen, umsomehr, wenn das Ziel der Wandrung die Gnadenstätte ist. Wohl sollen wir uns sonst nicht muthwillig in Gefahren begeben und nicht damit Gott versuchen; allein was unrecht wäre, wenn es aus Lust nach eitlem Gewinne geschieht, das ist verdienstlich, wenn es mit dem Zwecke unternommen wird, für das Heil seiner Seele zu wirken. Gelangt der Pilger dann glücklich zu seinem Ziele, so mag er Gott danken und Ihn preisen für Seine gnädige Hülfe; stirbt er unterwegs, so mag er den Tod mit Freuden annehmen, indem er nun Buße gefunden für seiner Sünden Menge. Du hast, entgegnet der König, früher die Freiheit so sehr gerühmt, nun

aber willst Du Dir neue Knechtschaft auferlegen, Pflichten, welche nur in Palästina zu üben sind. — Wohl suche ich, erwidert der Lehrer, frei zu sein von der Unterthänigkeit unter Viele, um deren Beifall ich vergeblich und ohne wahrhaften Zweck mein ganzes Leben hindurch zu buhlen habe. Gern jedoch bin ich dem Einen unterthänig, dessen Gunst ich mir mit einiger Anstrengung zu erwerben vermag, und diese göttliche Gnade verschafft mir hier und dort wahren Nutzen. Solcher Dienst ist wahre Freiheit, sich vor ihm zu beugen, wahre Ehre. — Genügt's denn aber, wirft der König ein, nicht am Glauben? Kennt ja Gott Dein Inneres und Deine Sehnsucht! — Es würde daran genügen, belehrt der Meister, wenn die Ausführung unmöglich ist, aber nicht, wenn lediglich der ernste Wille des Menschen zwischen seinen Wünschen und der That liegt. Die That ist der volle Ausdruck, ja erst die Ergänzung der Gesinnung. Durch die Liebe, die sich Gott entgegenschwingt, wird auch Seine Liebe reicher uns zuströmen und der Lohn wird um so schneller kommen. „Du, o Gott, wirst Zions Dich erbarmen, es wird die Zeit der Huld herannahen, wenn Deine Diener dessen Steine lieben und seinen Staub mit Innigkeit umfassen" (Ps. 102, 14. 15). — Der König stimmt nun mit ihm überein und sagt: Nun, so wäre es eine Sünde, Dich zurückzuhalten, ein

gutes Werk jedoch, Dein Vorhaben zu fördern. Ziehe hin in Frieden!

Dieser Meister ist Juda ha-Levi selbst. Seine Dichterseele war ganz erfüllt von der geistigen Herrlichkeit Palästina's. Auch aus dem verblichenen Glanze sollte sein Auge höhere Erleuchtung saugen; die Wollust des Schmerzes durchzuckte sein Herz bei dem Gedanken an die heiligen Trümmer. Noch immer mündeten für ihn die Pforten des Himmels in die Thore Jerusalems ein, und dorthin ergoß sich noch die göttliche Gnade, welche dem empfänglichen Gemüthe Beseligung und hehren Frieden einflößt. Er wollte sich, seiner Innerlichkeit leben in frommer Beschaulichkeit. Sein Beruf, Menschen seine ärztlichen Dienste zu weihen, den wohlwollenden Blick vornehmer Gönner zu erhaschen, erschien ihm schal. Seine glühende Seele blieb auch nicht frei von Haß und Verachtung gegen die Araber. Die Macht der Christen schien er nicht hoch anzuschlagen, wenn er auch unter deren Herrschaft lebte; ihm war, wie allen Juden Spaniens, das arabische Reich das vierte Weltreich, unter dessen Druck die Juden, fern ihrer Heimath, seufzen müßten, nach dessen Zerstörung das heilige Gottesreich beginne. Er glaubte eine Zeit lang, sein sehnsüchtig Herz mit der Hoffnung zu beruhigen, daß dieses Ende

der Tage bald heranahe. Schon sah er es im dichterischen Geiste kommen.

Du fernes Täubchen, jubl' entgegen
Dem Ruf der Stimme hell und klar!
Dich ruft Dein Gott; verneig' Dich tief und
Bring' Deine Huldigung Ihm dar!

Dein altes Nest such' auf, gen Zion
Zieh, dort ein Denkmal Dir errichť!
Dein Freund, der einst Dich hat vertrieben, —
Heut' strahlt Dir Sein erlösend Licht.

Betritt das Land der Herrlichkeiten,
Treib' Araber und Edom aus;
Wüth' wider sie, wie sie gewüthet,
Dem Freund bereit' der Liebe Haus!

Das arabische Volk führten die Juden, wie die Araber selbst, auf Ismael zurück, den Sohn der Hagar, der Sklavin des Abraham und der Sarah, und es war daher der „Waldesel," wie die Schrift Ismael benennt. Es bildete, wie gesagt, das vierte der gewaltthätigen Weltreiche, welche Daniel in seinen prophetischen Traumgesichten geschaut, das großsprecherische, wie es Daniel bezeichnet, das wider die Heiligen des Himmels kämpft, versehn mit eisernen Füßen, doch auch mit irdenen Bestandtheilen, welche ein Stein, urplötzlich sich ablösend, zertrümmert. Dieses Bild verwebte sich lebendig in Juda's Hoffnungen, und einst, um **1130**, ward

ihm ein Traum, die Verkündigung werde erfüllt werden.

Ich schlummerte, erwach', steh' auf; mir graut.
O, welch' ein Traum ist's, den ich da geschaut!
Da lag der Feind — mir kam's im Traum so vor —,
Ein niedrer Knecht, ich stand und ragt' empor. —
Zieh ein den stolzen Arm, Du Hagars Sohn,
Der Deiner Herrin Kind bedroht mit Hohn!
Ich hab' im Traume Deinen Sturz gesehn,
Vielleicht ist's wachend schon um Dich geschehn,
Bevor des Jahres Tage noch vergehn.

Um Dreißig*) — dürrem Reißig gleicht Dein Schmuck;
Nimm hin die Schmach für langen bittren Druck!
Konnt'st lang genug als „wilder Esel" gelten,
Warst „Großmaul" nun genug mit frechem Schelten,
Hast g'nug geglänzt in eitler Hoffart Pracht,
Gekämpft selbst mit „des Himmels heil'ger Macht."
Nimm Deinen Lohn, Du „letzter blut'ger Erben,"
Aha, Du „Eisenfuß, gemischt mit Scherben,"
Schon löst „der Stein" sich los, Dich zu verderben.

Mochte jedoch auch der Unmuth über bittren Druck seinem Munde einen Schrei der Entrüstung entlocken, er hie und da in stolzen Bildern einer bald erneuten Macht Israels schwelgen: so war dies doch keineswegs die in seiner Seele vorherrschende

*) 1130.

Empfindung. So oft sprach er es schon vor uns aus in seinen Liedern, auch jetzt lebe in Israel Gott, auch jetzt sei Kanaan ein Gnadenland, nicht an einstiger Herrschaft wolle er Theil haben, aber dort eifriger Gott dienen, Seinen Strahl dort mehr unmittelbar empfangen. Die äußerlichen Hoffnungen lagen seiner Richtung fern, und deren baldige Erfüllung konnte nur in kühnem Traumbilde erschaut werden. So umfaßte er denn mit immer steigender Liebesgluth Palästina, und die Wanderung dorthin ward das Ziel seiner Wünsche. Die Sehnsucht nach jenem Lande erfüllt seine Lieder, er sieht sich im Traume dorthin versetzt, die Reiseabenteuer treten vor seine Seele, schon empfindet er die Schrecknisse einer stürmischen Seefahrt, aber auch an dem herrlichen Anblicke des friedlichen Meeres mit dem sich darüber klar ausbreitenden Himmelsgewölbe labt sich seine Seele; zwischen Zagen und Beseligung schwebend, kann er sich noch immer nicht entscheiden, aber er flößt sich selbst Muth mit Dichterworten ein:

Nun schon die Fünfzig sind vorüber,
Da ist es mit der Jugend aus;
Die Jahre sind zum Flug gerüstet,
Was willst du noch bei Mahl und Schmaus?
Willst noch um Menschenbeifall buhlen,
Vergessend Gott und Seiner Huld,
Um Nichts die Seligkeit verscherzen,
Hinwegzieh'n leer durch eigne Schuld?

Hat immer noch die Luſt kein Ende,
Erwacht noch immer neu und wild?
O, folg' ihr nicht und nicht den Sinnen,
Folg' Gottes Rath, werd' weiſe, mild!
Benütze gut den Reſt der Tage,
Sie eilen raſch zum Ziele hin;
Erforſche eifrig Gottes Willen
Und hege nicht zweideut'gen Sinn!
Da gilt es Kraft, da gilt es Raſchheit,
Der Gierde trotz' und ſäume nicht,
Da gilt es Muth, wenn Meere ſchäumen,
Der Berge Grund erbebend bricht.
Da iſt Matroſenhand erſtarret,
Der Schiffer Kunſt und Kraft gelähmt;
Sie zogen fröhlich keck von dannen
Und kehren nun zurück beſchämt.
Der Ocean iſt einz'ge Zuflucht,
Die Sandbank nur das einz'ge Ziel,
Wie ſchreckergriffen wanken Maſte,
Erzitternd bebt des Schiffes Kiel.
Und neckiſch ſpielt der Wind mit Wogen,
Peitſcht bald ſie auf, legt bald ſie weich,
Nun ſtürmen ſie empor wie Löwen,
Bald liegen ſtill ſie ſchlangengleich.
Jetzt drängt die Welle andre Welle,
Jetzt ziſcht es leiſe, koſend faſt.
Weh', nun iſt doch das Schiff geborſten,
Zertrümmert Segel, Steuer, Maſt!
Hier Angſtgeſchrei, dort dumpf Gewimmer,
Dem Tapferſten entſinkt der Muth;
Was ſoll auch Rath, was nützt nun Klugheit?
Die Seele ſelbſt iſt werthlos Gut.
Nun ſuchet Jeder ſeinen Gott auf,

Du schwinge Dich zu Ihm empor,
Der Wunder that am Meer und Jordan,
Den preiset aller Seelen Chor.
Gedenke Sein, der Meereswüthen
Um frommer Ahnen willen stillt,
Den todten Leib auch einst erquicket
Und nackt Gebein mit Geist erfüllt.
Und siehe, neu erscheint das Wunder!
Das Meer, noch kurz des Zornes Bild,
Es ruht, gleich frommen Heerdenschaaren,
So sanft, so still, so lieblichmild. —
Die Sonne sinkt, die Nacht erhebt sich,
Der Mond erscheint mit goldnem Rand,
Die Stern' im Meer gleich irren Wandrern,
Die unstät zieh'n in fernem Land.
Da glänzt es gleich den Himmelslichtern
So flammend hell im Meeresgrund;
Der Himmel scheint herabgestiegen,
Schloß mit dem Meer den Friedensbund.
Auch sind's vielleicht der Meere zween,
Ergossen aus der Gnade Quell,
In Mitten noch mein Herz als drittes,
Da rauscht's von Liedern klar und hell.

Außer dem Kampf mit dem eignen Innern hatte er jedoch auch noch den Kampf mit den Freunden zu bestehn. Diese theilten wohl den Wunsch einer einstigen Rückkehr nach Palästina, wenn es in seiner vollen Herrlichkeit erblühen, Israel wieder in aller Machtfülle es besitzen werde; aber die Sehnsucht nach dem verwüsteten Lande lag ihnen fern, und Juda's heiße Liebe schien ihnen schwärmerisch. Auch

diesen Schmerz muß er ertragen, und er kämpft gegen solche freundschaftliche Zumuthungen mit Kraft und entfaltet darin seine tiefsten Ueberzeugungen.

Sanft klingt Dein Wort, doch sind's verborg'ne Spitzen,
Wie Honig süß, wie Bienenstacheln ritzen.
Mich sollte Sehnsucht nicht nach Salem füllen,
Weil heute Blind' und Lahme es besitzen? *)
Ist dort nicht unsres Gottes Haus gewesen,
Sind dort nicht Brüder, treu und auserlesen?
Warum, wenn's wäre, wie Dein Herz erdichtet,
Ist im Gebet dorthin der Blick gerichtet?
Euch schmäht ein Enkel gar, Ihr heil'ge Ahnen,
Will wohl um Eure Thorheit Euch vermahnen.
Dort weiltet Ihr, habt dort die Gruft gegraben,
Gebracht auf die Altäre Opfergaben.
Glaubst Du, sie hätten Thörichtes begangen,
Weil fremde Herrschaft noch das Land umfangen? —
Hier sind der Mein'gen Gräber? — Zugegeben,
Doch wo erwachen sie zu neuem Leben?
Und Tafeln, Lade, Gottes Heiligthümer —
Wo giebt's Besitz für uns als diese Trümmer?
An diese Stätte knüpft sich unser Hoffen,
Das Land, wo uns die Himmelspforte offen,
Wo Sinai, Karmel, wo Propheten wohnten,
Wo Priester, wo geweih'te Kön'ge thronten,
Und wenn verwüstet auch, der Väter Erbe,
Der Seele Labsal, wenn der Leib auch sterbe.

*) Anspielung auf die Zeit, da David es eroberte, wo es heißt, es sei von Blinden und Lahmen vertheidigt worden. 2. Sam. 5, 8.

Laß Dich durch griech'sche Weisheit nicht verlocken,
Die keine Früchte treibt, nur höchstens Blüthen,
Und ihr Gehalt? „Das Weltall nicht geschaffen,
Von Urbeginn an da, umhüllt mit Mythen."
Lausch gierig auf ihr Wort, Du kehrst zurück,
Im Mund Geschwätz, das Herz leer, unzufrieden.
Drum, Lieber, such' ich auf die Gottesstraße
Und hab' der falschen Weisheit Pfad gemieden.

So tobte in ihm der Sturm widerstreitender Empfindungen, bis äußere Ereignisse seine Bedenken ganz verdrängten. Schon grollten von den Berberstaaten her die Donner, die bald auch über Spanien sich entladen sollten. Der blinde Glaubenseifer der Almohaden wüthete gegen die arabische Bildung und Aufklärung und schwang die Zuchtruthe über Christen und Juden. Diese Verhältnisse waren es wohl, welche die Ausführung des lange gehegten Wunsches bewirkten.

Nach Gottes Stadt zog mich der Sehnsucht Streben,
Und doch ergriff mich vor der Wand'rung Beben.
Nun fügt der höchsten Weisheit Rath die Trennung,
So find' ich Kraft in Seines Namens Nennung.
Drum preis' ich Ihn, wie auch der Weg sich wende,
Ich danke Ihm, wohin Er auch mich sende.

Juda trat seine Reise um **1140** an, durchzog Spanien, wo wir ihn zuletzt in Cordova und Granada treffen, schiffte sich dann ein nach Alexandrien, die Berberstaaten meidend, durch-

reiſte Aegypten, das er gleichfalls als Land der alten Wunder und neuer ſchöner Blüthe für die Juden ehrte, und wo ihm herzliche Freunde lebten, wanderte durch Jemen und beſuchte Tyrus. Ueberall wo er hinkam, begrüßten den berühmten Mann Freunde und Bewunderer. Als er durch Cordova kam, ſandte ihm der dortige Rabbiner, zugleich als Philoſoph und Dichter bekannt, Joſef ben Zaddik, ein Geſchenk mit folgendem Gedichte:

Was wäre würdig, daß ich's Juda reiche,
Das meiner Seele tiefer Sehnſucht gleiche?
Du fängſt, des Sanges kunſtgeübter Meiſter,
Mit ſüßer Rede, nicht mit Netz die Geiſter,
Ein junger Leu an Kraft und dennoch ſchmiegſam
Dem Rehe gleich, das lieblich, ſanft und biegſam.
Du, der an Sitte, Einſicht auserkoren,
Vom Glauben und der Weisheit ſelbſt geboren,
Wer wagt's zu Deiner Höh' hinanzudringen,
Vermag's nach Deinem Werth Dir darzubringen?
Doch nimm es freundlich an, was ich Dir gebe,
Wie Gott gefällt der Hände fromme Hebe.

Jedoch ſo zart wie die Gabe gereicht wurde, ſo zart und fein lehnt Juda ſie ab.

Es war doch ſonſt mein Mund der Rede kundig,
Und heute fehlt das Wort mir ganz und gar,
Ich finde die Gedankenkinder gar nicht,
Und war doch ſonſt mein Geiſt nicht unfruchtbar!
Ich ſuche des Geſanges Thau, zu tränken
Der Liebe Beete Euch — ich find' ihn nicht.

Wie kann auch neben Eurer Sonne Strahlen
Noch leuchten meiner Lampe schwaches Licht?
Es wäre unnütz, Euren Werth zu rühmen,
Da ihn die Zeit doch stets im Munde führt;
Nur Jünger sind der Würde und der Lehre
Besitzer, Euch die Meisterschaft gebührt.
Ihr habt mit Liebe mich und Huld getränket,
Berauscht von solchem Trunke ist mein Geist;
Das Antlitz strahlt mir liebevoll entgegen,
Die Hand gleicht reichem Strom, der überfleußt.
Ihr habt mein Herz durch geist'ge Lieb' bezwungen,
Und wollt es fest Euch eignen noch durch Kauf?
Ich bitte, gönnt allein mir Eure Freundschaft,
Sonst Nichts — und ich verfolge meinen Lauf.

Mit ähnlicher Zartheit dankt er ein andres Mal für ein Geschenk, welches er von einem Andern erhielt und das in einem heiligen Sekel, der altisraelitischen Münze, bestand. Nach Worten der Erhebung schließt er dort:

Nicht mag ich Silber, mag nicht Gold;
Ich will, daß Du mir treu und hold.
Was nützte mir auch reicher Sold,
Wenn Deine Lieb' ich missen sollt'?
Doch sei die Gab' ein Unterpfand
In Deines Sohnes Juda Hand,
Ein Liebeszeichen, zugesandt
Aus Zion, meiner Sehnsucht Land.

Als er Cordova verließ, richtete er noch Abschiedsworte des Dankes und der Verehrung an Josef:

Noch einmal möcht' ich zu dem Geisteshelden,
Der Lehre Herrn, mich dankend wenden,
Mit Blitzesschnelle meine Freundschaftsgrüße
Ihm Tag für Tag entgegensenden,
Bevor ich scheide, in das Herz eingraben
Tief seines Mundes weise Spenden.
An solchem Mahl erquick' ich mich und gürte
Zu weiter Reise frisch die Lenden.
Ich möcht' ihm auch 'ne Gabe überreichen,
Daß er sie nehm' aus meinen Händen,
's sind edle Perlen des Gesanges; o daß
Sie Gunst in seinen Augen fänden!

Als er durch Granada kam, empfing er viele Beweise liebender Verehrung, er traf jedoch den geachteten Dichter und Rabbinen Abu-Sakharija Juda ben Gajath nicht daheim. Dies drückt er fein in folgendem Gedichtchen aus:

Mich suchten Freunde auf und Gönner,
Als ich gereist durch Granada:
Ich nannt' den Ort drum „Engelschaaren,"
Weil mir wie Jakob einst geschah.
Hätt' ich nun Juda noch gesehen,
Ich würde's nennen: „Gott ich sah."*)

*) Jakob begegnen auf seinem Wege Engel und er nennt den Ort danach „Engelschaaren," 1. Mos. 32, 2 f.; als er auf der weiteren Reise mit dem Engel ringt, nennt er den Ort Peniel, „Denn ich habe Gott geseh'n von Angesicht zu Angesicht," das. V. 31.

Sein gemüthlicher Sinn war bei allem Ernste, welchen der Zweck seiner Reise in ihm befestigte, doch immer für die heiteren Beziehungen zu den Freunden offen und empfänglich. Als er in einen Ort kam, wo ein Bekannter ein Fest feierte, führte er sich scherzend mit folgenden Worten bei ihm ein:

Bei frommer Feier ward im frohen Kreise
Leviten, Fremden, Waisen Theil am Feste.
Nun sieh, der Sänger, fremd, Levite, Waise,
Auch er sei heute einer Deiner Gäste!
Reich ihm den Wein, der fröhlich stimmt,
Ob g'rad das Herz, ob arg verkrümmt.

Freilich war Dies die seltnere Stimmung seines Gemüthes. Vielmehr rangen in ihm meist die widerstreitenden Gefühle der Beseligung, welche in der Hoffnung auf Erreichung seines Zieles lag, und der Trauer über die Lieben, die er daheim gelassen, über die behagliche äußere Lebensstellung, die er nun mit einem unruhigen, gefahrvollen Wanderleben vertauscht. Die Freudigkeit überwiegt, doch kann er nicht umhin, auch die Wehmuth auszudrücken. Er hatte eine einzige Tochter, die ihm bereits Enkel geboren, unter ihnen einen, der seinen eignen Namen Juda trug und an welchem sein Herz mit aller Zärtlichkeit hing; doch er reißt sich auch von ihnen los, um dem Ideale seines Lebens doch noch im Alter sich zu nähern.

Mich drängt's nach meines Gottes Hause hin,
Wo die Gesalbten thronten, weilt mein Sinn.
Nicht gönnt' ich mir die Lieben satt zu küssen,
Nicht läßt die Sehnsucht mich mein Habe missen.
Ach, willig geb' ich Alles hin, vertraue
Dem Meer mich an, bis daß mein Auge schaue
Den Ort, wo Gottes Herrlichkeit gethront,
Ein trunkner Blick mein tiefes Sehnen lohnt.
Dort sitz' ich dann von Himmelsluft gekühlt,
Von Jordan's Fluth wird meine Hütt' umspühlt.
Da preis' ich, danke, lobe, singe;
O daß ich's bald, ja bald vollbringe!

2.

Dich preiset meine Seele jederzeit,
In ruh'gem Frieden wie in Bangigkeit.
Wenn auch des Schiffes Schritte zitternd wanken,
Dir fliegen froh entgegen die Gedanken.
Wenn, wie von Gluth entbrannt, die Tiefe kocht —
Gleichwie mein Herz in feur'gem Sehnen pocht, —
Zum Sturm die Ungeheur sich gesellen,
Mit blut'ger Beutegier das Schiff zerschellen,
Wenn Weh und Angst das Herz dann Allen füllt
Und höher immer die Gefahr anschwillt:
So wird auch dann Dein Name mich erquicken,
Nicht Kummer mir die Seele niederdrücken.
Ja, ich verlaß die einzig mir Geborne,
Die liebe Tochter, meiner Seel' Erkorne,
Vergesse sein, den sie mir hat beschеert,
Mein Enkelkind, mein Liebling, mir so werth.
Vergesse? — Nein, das kann doch Juda nicht —
Vergessen seines Juda Angesicht.
Dem Zug nach Dir muß dennoch dies auch weichen,
Bis Deine Pforten einst ich werd' erreichen.

Dort weil' ich selig in verklärtem Schmerz,
Als wär' ein Opfer dargebracht mein Herz.
Ein Grab in Deinem Lande sei mein Lohn,
Fürsprache, Zeugniß einst vor Deinem Thron.

Auf dem Meere selbst da durchzuckte ihn auch der Schauer, hier den wilden Kräften der Natur und den fremden rohen Menschen übergeben zu sein, und mühsam ringt er sich zu ruhigem Vertrauen hinan.

Den Gruß entsendet Euch, all seinen Lieben,
Der Sehnsucht Sklav', im Meer umhergetrieben,
Ein Spiel der Winde losgelaßnem Wüthen,
Die bald ihm drohn und bald ihn liebend hüten.
Vom Untergang in weiter Meereswüste
Trennt nur ein schwaches, schwankes Brettgerüste.
Lebend'gen Leibs umschließt mich in den Wellen
Von Holz der Sarg, ein Grab, nicht lang vier Ellen.
Ich kann nicht stehn, drum sitz' ich, will mich legen;
Wie ist's so eng! kann kaum den Fuß noch regen.
Ach, ich bin krank, erfaßt von inn'rem Beben,
Von Menschen, fühllos wie der Sturm, umgeben.
Hier ist der Steu'rmann Fürst und seine Knechte;
Wem sonst gebührten hier der Hoheit Rechte?
Hier gilt nicht Kunst, die Weisheit wird verachtet,
Das Schwimmen nur wird hier als Kunst betrachtet.
Ach ja, mir ist das Antlitz trüb umschattet,
Des Geistes Kraft, des Herzens Fried' ermattet,
Bis daß die Seele ich vor Gott ergieße,
Wo Lad' und Altar stand, die Thräne fließe,
Den heißen, tiefen Dank ich dort Ihm bringe,
Ihm, der den Sündern Gnad' erweist, lobsinge.

Doch die Seefahrt war glücklich, er gelangte ohne Unfall nach Alexandrien und feiert dies in einem Dankliede:

Du bist Berather in des Himmels Höhen,
Dein Urtheil wird vollstreckt auf Land und Seen.
In Dir beruht die Zuversicht des Lebens,
Wer Dir nicht traut, der müht sich ab vergebens.
Keck eilt er hin zum Meer auf krummen Wegen,
Er will gen West — er zieht dem Ost entgegen.
Nun wird geheilt er von dem Hochmuthswahne,
Als richte er aus eigner Kraft die Fahne,
Bekennt nun reuig seine Sünde,
Auf daß vor Gott er Gnade finde.

Die Wellen heben sich, der Himmel düster,
Bald Brausen, Zischen bald und bald Geflüster,
Das Wasser, Höhlen theils, theils Bergen gleichend,
Das Schiff im Tanz, jetzt fallend und jetzt steigend,
Das Auge ängstlich auf den Steu'rer schauet,
Mein Herz doch dem, der Fluthen stillt, vertrauet,
Doch zagend, ob mein Flehn Er höre,
Ob Er gedenkt der Sünden Schwere.

Noch stürmt das Meer, der Wind läßt's wild anschwellen,
Der Führer wirr, und Kiel und Mast zerschellen.
Es brennt, das Herz verzagt, dem Arm entsinket
Das Ruder, Angstschrei, keine Rettung winket;
Das Wrack wirft taumelnd aus, was es belaste,
Leviathan ladet seine Brut zu Gaste.
Das geiz'ge Meer streckt aus die Hände,
Scharrt ein die Beute ohne Ende.

So zagt' auch ich zuweilen, flehte, bebte,
Doch bald Vertrauen wieder mich belebte;
Des Schilfmeers, Jordan's, Marah's Wunderthaten
Mir vor die bange Seele lebhaft traten,
Da ward von Seiner Gnade ich belehrt,
Wie bitt're Noth in süße Lust Er kehrt.
In wilden Wassern läßt Er Pfad' erstehen,
Von Ihm die Gluth, der Frost von Seinem Wehen.
In mir erwachten frohe Klänge,
Voll Lust und Freude Lobgesänge.

Ja, Er erwies mir Armen Huld; die Fluthen,
Nicht hadernd und nicht Angst erregend, ruhten.
Die Engel des Erbarmens „Frieden!" riefen,
Aus Höhen schreitend in des Meeres Tiefen.
O, daß mein Volk, zu hartem Druck erliegend,
Dem Kahne gleich im Sturmesdrohn sich wiegend,
Solch frohe Botschaft bald vernehme wieder
Und freudig dann anstimme Freiheitslieder:
„Zieh aus dem Dunkel, Kind der Treue,
„Dir strahlt der Gottesglanz auf's Neue!"

In Aegypten ward ihm überall ein sehr ehrender Empfang zu Theil; die Häuser der berühmtesten Männer öffneten sich ihm gastlich, und er konnte kaum den dringenden Gesuchen, bei ihnen länger zu verweilen, widerstehen. Er mußte die ganze Kraft seiner Sehnsucht nach dem heiligen Lande aufbieten, um dem Verlangen, unter diesen Freunden für immer zu weilen, zu begegnen. Die Liebe, die ihn dort beglückte, gab ihm seine Jugendkraft wieder,

und die Gedichte, die er dort sang, gehören zu den besten Erzeugnissen seiner Muse. Fünf Freunde waren es besonders, die sich um seinen Besitz stritten und ihn durch ihre Freundschaft an Aegypten zu fesseln bemüht waren. Es waren wohl die von ihm verherrlichten Aaron Benzion ben Jeschuah Al-Amani in Alexandrien, Rabbine und Dichter, Abu-Manzur Samuel ben Chananiah in Kahirah mit dem Titel: Fürst, der Rabbine und Gemeinde-Sekretär Nathan ben Samuel daselbst, der als Dichter bekannte Abu-Said Chalfon ha-Levi in Damiette und Abu-Ali Ezechiel ben Jakob, ebendaselbst.

Den Ersteren besingt er u. A. mit folgenden Worten:

Ja, Ahoron, Du bist ein Auserkorner,
In Gottes Herrlichkeit und Glanz Geborner,
Genannt ein Meister, nicht weil Du das Meiste
Errangst, stehst Du allein vielmehr an Geiste.
Als Du geworden, damals blickt' hernieder
Der Gnade Strahl: erst dann erschien er wieder,
Als Deine Söhne, Lebensbaumes Sprossen,
Gleich Dir aus Gottes Quelle sich ergossen. —
Daß dieser Strom durch Dich den Lauf hinlenket,
Mit seinen Wassern Dich, Aegypten, tränket,
Deß rühmst Du Dich und freust Dich seiner Früchte,
Der lieblichen; doch in noch hell'rem Lichte
Strahlt Alexandrien mit Ruhmeskronen,
Da dort der Feldherr und die Söhne wohnen.

Nicht Wittthum fürchtet es, nicht Trauer,
Sind sie ja sichre Wehr ihm, feste Mauer!
Wo Aharon mit seinen Söhnen weilet,
Verstummt der Schmerz und jede Wunde heilet.

Von Kahirah aus, wo er im Hause des Fürsten Samuel wohnt, schreibt er an Aaron einen Brief voll Lobeserhebungen, theilt ihm auch zugleich mit, wie die Dichterlust in ihm neu erweckt worden und theilt ihm ein Gedicht mit, das die drei verschiedenen Stimmungen, die alte heitere Lust am Gesange, die liebende Verehrung gegen den Freund und die nicht gestillte Sehnsucht nach Zion in wunderbarer Weise mischt. Er schreibt: „Wir gedenken der Gedichte, — der lieblichen Wichte — aus der Jugendzeit; — ach, die ist weit! — Du fragst nun, ob's möglich, — jetzt etwas Aehnliches zu machen, das erträglich, — während das Herz trocken — und gebleicht die schwarzen Locken, — nicht mehr der Funke glüht, — nicht mehr der Geist sprüht. — Sieh, da saßen Deine Freunde beim Glase — und tranken mehr als gewöhnliche Maße, — und bei der Becher Klingen — ergriff mich's zu singen — wieder 'mal von Liebe und Lust — aus voller Brust. — Hier hast Du's, Du magst's in Ehren halten, — und taugt's Nichts, vergieb es dem Alten!"

Nun folgt das Lied:

Keuſch ſind die Jungfrauen und doch gefährlich,
Sittſam ihr Blick und doch gleich Pfeilen;
Der weiße Arm, die ſanfte Wimper, ſchlagen
Sie Wunden nicht, die nimmer heilen?
Die ſchwarzen Locken, die Korallenlippen,
Luſt iſt's, bei ihnen zu verweilen.
Wer naht jedoch den herrlichen Geſtalten,
Ohn' daß das Herz ſie ihm zertheilen?
Soll ſie nun, weil ſie ſolchen Mord begehen,
Zwar ſchuldlos, dennoch Straf' ereilen?
Das fragen wir Dich, weiſer Meiſter! Woll' uns
Nach Gottes Wort Beſcheid ertheilen.

Du biſt ein Meiſter, der's verſteht, die Flügel
Nach aller Weisheit Sitzen hinzubreiten,
Ein Aaron mit dem Bruſtſchild, tüchtig
Die „Wahrheit" und das „Licht" darauf zu deuten.
Dich hat die Würde ſelbſt geſalbt mit Salböl,
Wie ſie's allein für Dich nur zubereiten.
Benannt ſind Dir wohl Manche gleich, doch müſſen
Sie ehrerbietig Dir zu nahen meiden.
Wer möcht', wer einmal Deine Frucht gekoſtet,
Sie auch um ihre taube Frucht beneiden?
Mit Todesengeln, gleich dem großen Ahne,
Das iſt für Dich ein würdig, ruhmvoll Streiten,
Dein würzig Wort vermag die matte Seele,
Dem Leibe faſt entflohn, zurückzuleiten.

Ich denke Dein, da bebt's und zittert in mir,
Wie Tauben flattern vor des Sperbers Krallen;
Ich ſchreibe, ſieh da laſſen meine Seufzer
In's Angeſicht des Herzens Blutſtrom wallen.
Wohl ſehnt, wie Steppen ſich nach Waſſer ſehnen,
Mein Herz ſich hin nach Zion's heil'gen Hallen.

Doch haben fünf in Freundschaft sich verbunden,
An Glanz so reich, daß Sterne niederfallen;
Ich will sie sehn, so dacht' ich, Liebe sammeln,
Die ich mir ausgesä't bei ihnen Allen,
Geht sie ja doch zu rasch dahin und altert.
Doch sieh, ich fand sie immer überwallen.
Sollt' mich Aegypten wirklich fesseln? Nein, nein!
Des Herzens Töne „Zion! Zion!" schallen.
Wenn dort ich hinzieh' düstren Hauptes und es
Betrete mit der Füße nackten Ballen,
Da glüht der Stein von meines Herzens Flammen,
Der Boden, weich von Thränen, muß zerfallen.
Ach, so verdrängt die Sehnsucht andre Sehnsucht,
Die Klage weicht der Klage zu Gefallen.

Von Damiette aus, wo er bei Chalfon sich aufhielt, schreibt er in ähnlicher Weise an Nathan nach Kahirah: So hat er mich denn berückt — und mich umstrickt, — bis daß ich vermessen — mein Gelübde vergessen, — und der Harfe wieder entlock' ich Klänge, — Jugendgesänge, — und denke nicht, daß der Tag bald sich wendet — und das Leben endet. — Nun hast Du, was mit geringer Macht — ich nach hartem Kampf hab' vollbracht. — Nimm's hin, lies es mit Geduld, — beurtheil's mit Milde und Huld!" Das Lied, das er beilegt, beginnt:

Herrlich iſt das Land geſchmückt,
Lieblich, duftend ſeine Auen;
Was zumeiſt das Aug' entzückt,
Sind die ſchlanken, holden Frauen.
Da vergißt man ſeine Jahre,
Denkt nicht, daß ſchon grau die Haare.

Und nachdem er Nathan reiches Lob geſpendet, ſchließt er:

Einſt gelobt' ich, daß allein
Gott fortan mein Lied erklinge;
Heißt es, mein Gelübd' entweih'n,
Wenn ich Seinem Jünger ſinge?

Hatte Juda mit der Freundſchaft einen harten Kampf zu beſtehen, da dieſe ihn an Aegypten feſſeln wollte, ſo mußte er auch hier wieder dem Staunen und dem Kopfſchütteln begegnen, womit man ſeine Sehnſucht nach Paläſtina betrachtete und beſpöttelte. Aegypten, das einer aufgeklärten und duldſamen, dabei ſtarken und dem Lande Kraft und Wohlſtand bereitenden Regierung ſich erfreute, ſagte man, biete nicht die Veranlaſſung zur Auswanderung wie Spanien und die Berberſtaaten, welche von innern Kriegen zerriſſen ſeien. Gelte es jedoch nicht die Gegenwart, ſondern die Erinnerung an alte Wunder, an eine glorreiche Vergangenheit, ſo dürfe doch kühn Aegypten ſich ſeiner Vorzüge rühmen. So richtete denn auch Einer das Gedicht an ihn:

Sieh an den Ort, wo Israel geweilt;
Was ist's, warum Dein Fuß so rasch enteilt?
Gemach, Du sollst Aegypten Ehre geben,
Gemach und laß Dein überkühnes Streben!
Hier zog vorüber Gottes Herrlichkeit
An Pfosten, die durch Bundesblut geweiht.
War's hier nicht, wo das Feuer und die Wolke
Als Säule herzog vor dem ganzen Volke?
Aegypten ist's, wo das Geschlecht geboren,
Das Gott zu Seinem Bunde auserkoren.

Juda erwidert darauf mit der vollen Anerkennung Aegyptens, daß ihm zwar eine höhere Stellung als anderen Ländern, aber keine gleiche mit Palästina eingeräumt werden könne.

Dir ziemt, Aegypten, Ruhm, Dir Lobgesang,
Allwo das Gotteswort zuerst erklang:
Dort ward die edle Rebe*) eingesenkt,
Erblühte dort, von heil'gem Saft getränkt.
Es war der Gottesboten Heimathland,
Wo sie zur Braut der Bräutigam gesandt;**)
Dort gab dem Volke Gottes Herrlichkeit
In Feu'r- und Wolkensäule das Geleit;
Dort ward das große Opfer dargebracht,
Das Bundesblut in der Erlösungsnacht.
Dort sprach einst Moses des Gebetes Wort;
So wurde nie geweiht ein andrer Ort.

*) Israel.

**) Moses und Aaron wurden dorthin von Gott (dem Bräutigam) an Israel (die Braut) geschickt.

Und einſt, verkündet uns Prophetenmund,*)
Steht es mit Iſrael in engem Bund.
Wohl iſt's voll heiliger Erinnerung,
Von Edens Strom durchfloſſen, ewig jung,
Und dennoch war's beſtimmt nur kurzer Raſt,
Wie ſich den Baum zum Schatten wählt der Gaſt.
Ganz anders Salem; dort iſt Gottes Glanz
Einheimiſch, dort der Lehre Strahlenkranz,
Dort iſt Vergeltung, wahrer Lohn,
Der Berg, zum Sitz erkoren und zum Thron.
Gilt höh'r als fremdes Land Aegypten Dir,
Doch wird's verdunkelt durch Kanaans Zier.
Wo iſt, daß ihr mein ſpottetet, nun Grund,
Daß Stachelred' mich treff' aus eurem Mund?
Habt ihr mit Iſraels Lehre nicht gebrochen,
So iſt das Urtheil zwiſchen uns geſprochen;
Seid ihr ungläubig, nun, ſind wir geſchieden,
Ich laſſe euch, laßt mich auch ziehn in Frieden!

Eines ſeiner ſchönſten Lieder iſt unſtreitig das folgende, worin er gleichfalls die zudringlichen Zumuthungen, ſein Vorhaben aufzugeben, abwehrt:

Wie? darf der nackte Leib denn bannen
Das Herz, das eilend zieht von dannen?
Was iſt mir anders noch das Leben,
Was iſt denn ſonſt mein Sinnen, Streben,

*) Jeſ. 19, 24. 25. An jenem Tage wird Iſrael das Dritte ſein neben Aegypten und Aſſyrien zum Segen auf der Erde, indem Gott Zebaoth es ſegnet: Geſegnet ſei mein Volk Aegypten und meiner Hände Werk Aſſyrien und mein Erbtheil Iſrael.

Als daß noch meine glüh'nde Wange
An Dir, o edler Boden, hange?
Ich hab' mit Schmerz mich losgerissen,
Will Spaniens blüh'nde Fluren missen,
Zieh' über's Meer, durchwandre Wüsten,
Wehr' ab die Freunde, die mich grüßten,
Begrüße Strauße und Hyänen,
Mir ist Gesang ihr dumpf Erdröhnen,
Mich fesselt nicht Aegyptens Pracht —
Nach Kanaan zieht mich's mit Macht.

Nun tadeln mich die kühlen Geister,
Der Sinnenlust gar kühne Meister.
Ich duld' es still, will's überwinden;
Was spräch' ich auch, daß sie's verstünden?
Den Großen dieser Erde dienen
Hat ihnen neidenswerth geschienen;
Ein Vöglein in der Hand von Knaben
War ich, an dem sie Kurzweil haben.
Umdüstert war mir jeder Morgen,
Dem Labetrunk entschlürft' ich Sorgen,
Gedrängt, ermattet und bedrücket,
Nur Menschen dienend, Gott entrücket:
Da ist mein Herz mir heiß entbrannt, —
Ich ziehe hin nach heil'gem Land.

Dort in dem Lande der Begabung,
Da such' Verzeihung ich und Labung,
Dort strahlt mir Sinai entgegen,
Abarim's Berg, wo Moses' Segen,
Dort ruht der Leib, wenn er ermüdet,
Dort ist mir Geist und Herz umfriedet,
Dort in dem Lande der Verheißung,
Wo Sehern ward die hohe Weisung,

Dort bei den Gräbern meiner Lieben,
Da will ich weinen, mich betrüben;
Wo sie geweilt, nun ruh'n, die Reinen,
Will ich mit ihnen mich vereinen.
Drum rasch dorthin, mein Schiff, enteil',
Wo Gott ergossen einst Sein Heil.

Doch zag' ich um der Jugend Sünden,
Die Gottes Bücher laut verkünden;
Das Alter auch, das sie vertrieben,
Ist es von Fehlern rein geblieben?
Nicht Anspruch habe ich auf Mild'rung,
Ich weiß, zu groß war die Verwild'rung.
Ach nun, mein Herz, was willst beginnen?
Mir will die Seel' in Schmerz zerrinnen.
Doch ist das Herz noch so beladen,
Es flüchtet sich zu Gottes Gnaden
Und ist beruhigt im Verzagen
Und ist gestärkt bei seinen Klagen.
Vergilt mir, straf', ob gut, ob schlecht,
Dein Urtheilsspruch ist stets gerecht.

So verließ denn Juda nach dem Aufenthalte einiger Monate das gastliche Aegypten. Welchen Weg er nunmehr eingeschlagen, wissen wir nicht genau, nur daß er Jemen durchwandert und in Tyrus mit Freunden verkehrt, erfahren wir. Die Gedichte werden von nun an sehr spärlich. Nur zwei Gedichte aus dieser Zeit sind mit Bestimmtheit nachzuweisen. Der Werth des einen besteht fast nur in

dieſer hiſtoriſchen Notiz; es iſt zur Verherrlichung eines Freundes Abul-Rabi Salomo ben Gabbai gedichtet:

Ich zog durch Oſtens Pfade und durch Jemen
Allein gleich einem weſenloſen Schemen;
Wie nährſt Du Dich, ſo fragten ſie, da fern ſind
Die Männer, die ſich Deiner ſonſt annehmen?

„Mir ward," erwidert' ich, „ein edler Mann,
„Der ſpeiſt mich Tag für Tag mit ſüßem Man."*)
Das giebt's nicht mehr, ſo warfen ſie mir ein;
„Nun, giebt's kein Man, ſo lebt doch Achiman."**)

Einem Freunde, der ſich liebevoll nach ihm erkundigt, erwidert er in ſehr gedrückter Stimmung:

Mein Aug' von Thränen naß und doch verſengt
Von heißen Seufzern, die das Herz beengt!
Ihr fragt verwundert, wie der Thränen Fluth
Ausſtröme aus des Innern Feuergluth?
O wüßtet ihr, wie mir das Herz zerriſſen!
Doch nein, von ſolcher Qual ſollt nie ihr wiſſen.
Die Zeit hat Leib und Seele mir genommen
Und will für ihre Schuld mir nicht aufkommen.
Des Glückes und der Jugend Flucht, auch Schmerzen
Der Wandrung nagen dreifach mir am Herzen.

---

*) Manna.

**) Achiman heißt hebr.: Bruder des Manna, alſo ihm gleichſtehend; ferner ſpielt es aber auch auf den Namen eines Rieſen an, 4. Moſ. 13, 22.

Einſt hielt die Tag' ich für beſtändig weilend,
Doch wir verträumen ſie, ſie ziehen eilend.
Wie Reiſenden zur See, die weiter fahren,
Ohn' es zu merken, ſo ergeht's den Jahren;
Sie ſind des Weges kundig, raſch zu fliehn,
Doch taumelnd, gilt's zu uns zurückzuziehn.
Der Edle muß vor dem Geſchick ſich bücken,
Mit Luſt erwählt es ſich des Böſen Tücken.
Wohl ſorgte für den Frieden meines Lebens
Der Freunde wohlgemeinter Rath — vergebens!
Mir wuchs die Wanderluſt gar raſch empor,
Und hatt' ich doch ſie nicht gepflanzt zuvor!
Nur Deine Grüße, Himmelsboten gleich,
Die Schrift, in Pracht gewirkt, an Freundſchaft reich,
Nur ſie, begegnend mir ſo liebewarm,
Beleben mir den Geiſt, der freudenarm —
Du fragſt, die Friſche ob ſie mir geſchwunden?
O Freund, denk' nicht mehr an den einſt Geſunden!
Das Antlitz, das von Frohſinn einſt geſtrahlt,
Der Trennung Schmerz hat's trübe, ſchwarz bemalt.
Heil Tyrus! Deinen Weiſen Heil! Sie haben
In's Herz mir ihre Namen eingegraben
Und ſich zum Meer ein zweites noch erkieſet:
Mein Auge, das von Thränen überfließet.
Doch wie die Trennung mir das Herz bedrückt,
Du ziehſt zu ihnen hin, wenn mir entrückt.
So werden ſie denn deine Ankunft ſegnen;
Denn ſelig leben iſt es, Dir begegnen.

Sollten in dieſem Gedichte die ſchmerzlich-bittern Gefühle der Enttäuſchung ausgedrückt ſein? Sollten

die glänzenden Ideale seiner dichterischen Seele verblichen sein, als er ihrer Verwirklichung zu nahen glaubte? Kein Laut dringt mehr von ihm zu uns, kein Jubelton belehrt uns über die befriedigte Sehnsucht. Vielleicht auch wandelte er still in dem heitern Gottesfrieden, der keinen Wunsch mehr kennt, ohne Bedürfniß, sein Herz ferner zu erschließen, ausströmen zu lassen; vielleicht lebte er in ruhiger Beschaulichkeit, vereint mit seinem Gotte, den er verherrlicht, im heiligen Lande, wonach eine tiefe Sehnsucht ihn erfüllt, nun blos dem frommen Wandel hingegeben, geschieden von den Menschen, der Verklärung entgegensehend, harrend, bis der Leib im verehrten Boden eine Ruhestätte finden, der Geist sich in das Reich des Lichtes emporschwingen werde. Sein Leben war erfüllt; würdig schließt seine Geschichte, sie wird durch keine weitern Nachrichten über ihn entweiht. Nur die Sage dichtete später an ihm, und die Nachwelt legte Kränze auf sein Grab, wenn sie auch dessen Ort nicht kannte.

Ihr seid geflohen, Glaube, Edelsinn,
Sanftmuth, Gelehrsamkeit; wohin?
„Wir sind gestiegen hier hinab,
„Vereint mit Juda noch im Grab.“

Anhang.

X. Die Nachwelt.

Juda fand, wie im Leben, so auch nach dem Tode die allgemeinste Anerkennung, und seine Ansichten, die während seines Lebens sich nicht so ungetheilter Billigung erfreuten, drangen bald in eine Lehre ein, die einen ungeheuren Einfluß übte. Mit Liebe gedenken seiner die jüdischen Geschichtschreiber von Abraham ben David ha-Levi an, der im Jahre **1161** schrieb, alle Jahrhunderte hindurch. Mit besonderem Lobe gedenken seiner die Dichter und ästhetischen Kritiker. Der Sänger Charisi, von Geburt ein Spanier, aber in Marseille wohnhaft, rühmt ihn an zwei Stellen seiner Makamen, welche er **1228** anfertigte, an einer mit allgemeiner Ueberschwänglichkeit, an der andern mit kunstsinnigem Urtheile, wenn auch in nüchterner Sprache. Er sagt: „Die Leser von Gedichten — sind dreierlei, die Einen sind die schlichten, — die Andern Denker und die Dritten selbst Dichter — und zugleich Kunstrichter. — Drum sei der Dichter einfach zuweilen, — dann werden ihm die gewöhnlichen

Leſer Lob ertheilen; — bald ſei er in Gedanken und Ausdruck gewichtig, — dann erſcheint er den Denkern tüchtig; — wieder ſei der Versbau rein — und die Rede fein, — damit er auch den Dichtern gefalle, die prüfen — und ſich in die Verskunſt vertiefen. — Drum giebt's Gedichte für verſchiedene Leſerklaſſen, — ſo daß ſie die Einen erfaſſen, — wieder Andre liegen laſſen. — Ein Lied jedoch, welches dieſe drei Vorzüge in ſich vereint, iſt ein Geſang, — am höchſten an Rang. — Die Dichtungen Juda ha-Levi's haben dieſe Eigenſchaft, — ſie ſind einfach und glatt, dabei zart und voll Kraft, — lieblich und voll von ſüßem Saft. — Salomo des Kleinen (Gabirol's) Lieder — ſind mehr für die Gelehrten wieder, — und Moſes ben Eſra findet mehr bei den Dichtern Gunſt — wegen der Rede Pracht und der Strophen Kunſt." So zählt ihn auch der vielſeitige Spanier Palquera 1264 zu den beſten Dichtern, und Immanuel aus Rom, der um 1328 im Geiſte Boccacio's und Dante's dichtete und auch eine Paradieſes- und Höllenfahrt beſchrieb, ſieht im Paradieſe von Dichtern außer ſeinem Muſter Chariſi nur noch unſern Juda. Für die Sittenlehrer ſind ſeine Verſe eine reiche Quelle von Sprüchen als Belege für ihre Vorſchriften. Aber auch die Sprachforſcher und Bibelerklärer berufen ſich auf ihn als auf eine

hohe Autorität. Andere berühmte Männer bedienten sich ganzer Gedichte von ihm oder einzelner Verse daraus, um sie auf ähnliche Verhältnisse anzuwenden. Seine religiösen Gedichte verbreiteten sich bald überallhin und wurden als gottesdienstliche Gesänge nach allen Gegenden hin getragen; während sonst die Gesänge spanischer Dichter mehr auf ihren Kreis beschränkt blieben, von ihnen die Italiener, Franzosen und Deutschen fast keinen Gebrauch für ihre Liturgie machten, so blieb „Juda der Castilier" auch diesen nicht fremd, obgleich der eigentliche Reichthum seiner Hymnen den spanischen, nordafrikanischen und provençalischen Gebetordnungen zu Gute kam. Bald begann man auch seine Gedichte, die sich zerstreut fanden, zu sammeln, und diesen Sammlungen verdankt man die Erhaltung namentlich der nicht religiösen Dichtungen.

Aber auch seine ganze religiöse Anschauungsweise und sein philosophisch-theologisches Werk, in welchem er seine religiösen Ansichten auseinander gesetzt, erregten bald allgemeine Aufmerksamkeit. Schon 1167 wurde dasselbe von Juda Thibbon, einem gebornen Spanier aus Granada, der jedoch in Lünel wohnte, ins Hebräische übersetzt, und in dieser Uebersetzung ist das Buch vielfach verbreitet, aus ihr ins Spanische, Lateinische und theilweise ins Deutsche übersetzt und von Verschiedenen mit Commentaren

versehen worden. Ja, noch eine andere hebräische Uebersetzung ist angefertigt worden; doch scheint dieselbe selbst handschriftlich nicht mehr vollständig vorhanden zu sein. Die Zeit war seinen Vorstellungen überhaupt bald weit günstiger geworden. So lange die freie arabische Bildung herrschte, vertieften sich auch die Juden, welche unter den Arabern lebten, unter ihnen die spanischen, in die philosophische Spekulation, der Geist fand seine Befriedigung darin, und das Herz zerfloß nicht in unbestimmter Sehnsucht. Bald aber welkten die schönen Blüthen dieser arabischen Bildung, zuerst unter den Gluthen des neu erwachten arabischen, dann des christlichen Fanatismus, welcher mit der erstarkten Kraft der Christenheit sich Spaniens immer mehr bemächtigte. Das Mißtrauen gegen die Philosophie wuchs, sie ward als eine verpestete Quelle des Unglaubens betrachtet und gemieden. Der Mangel an Befriedigung, welchen der Geist empfand, die Leiden, welche die Gegenwart und den Genuß an ihr verbitterten, drängten aus dem Reiche klarer Gedanken in die Nebelferne unbestimmter, dunkler Ahnungen, erfüllten mit der Sehnsucht nach räumlich und zeitlich fernen Zuständen. In Juda's Anschauungen fand man einen Haltpunkt. Die Gebilde seiner geläuterten dichterischen Phantasie wurden zu phantastischen Spukgestalten; was er mit inniger Frömmigkeit zu erfüllen wußte,

ward in geheimnißvolle zauberhafte Wunderthätigkeit verwandelt. Die göttliche Gnadenausströmung wurde an Regeln gebunden und äußerliche Mittel aufgesucht, sie zu sich überzuleiten, und die kindischsten Erfindungen verdrängten den kindlich frommen Sinn. Die Wanderlust nach Palästina sollte nun alle geistige Erhebung ersetzen, um dort in müßiger Beschaulichkeit des göttlichen Segens theilhaft zu sein. Es trägt der Dichter vorahnend die Vorzüge wie die Krankheiten seiner Zeit in sich, beide aber in edler Idealität. Die neuen Gestaltungen hatten sich so weit von Juda entfernt, daß man seinen Einfluß auf sie nicht erkannte, ja seine reiche Bildung war der einseitigen religiösen Schwärmerei und Verdumpfung fremd geworden. Doch wenigstens ward er nicht gleich andern berühmten Zeitgenossen und Nachfolgern verketzert, und so stimmen alle Richtungen in seinem Lobe überein. Während die Verfolger der Philosophen und ihrer Werke von seinem Buche sagten, daß, wer Gott wahrhaft dienen wolle, es mit Liebe umfassen solle: wandten die Männer, welche mit an der Auferstehung der Wissenschaft arbeiteten, auf ihn den Bibelvers an: Hüte Dich, daß Du den Leviten nicht verlässest (5. Mos. 12, 19).

Auch der reiche Schatz seiner Dichtungen, mit Ausnahme der in die Gebetordnungen aufgenomme-

nen, ward allmälig vergessen, blos Einzelnen bekannt, bis er in der neuesten Zeit wieder entdeckt und durch den trefflichen S. D. Luzzatto in Padua, einen würdigen Jünger unseres Juda, zuerst gehoben wurde. Seitdem hat sich die Aufmerksamkeit mit immer größerer Liebe auf ihn gelenkt. Mag er in Vielem uns heute fern stehen, der wahre Dichter bleibt uns immer nahe, und wir können von ihm sagen, was er von seinem Freunde Gajath gesungen:

Du bist uns fern, zu Wolken
Sich kühn Dein Flug erhebt,
Bist nah uns, mit den Herzen
In Liebe eng verwebt.

Druck von Graß, Barth und Comp.

Anmerkungen.

Zu S. 14 Z. 7 v. u.

Abul=Haßan wird Juda ha=Levi einige Male in der Vorrede genannt, welche Jeschuah der Sammlung seiner Gedichte vorsetzte. Vgl. unten. Auch findet sich in dem Divan des Moses ben Esra ein Gedicht an Abul=Haßan, von dem Luzzatto mit Recht annimmt, es sei an Juda gerichtet, vgl. unten S. 141.

Daselbst.

„Der Castilier" nennt Juda ha=Levi auch ein deutsches Machsor, welches auf der hiesigen Maria=Magdalenen Bibliothek ist, in der Ueberschrift seines Zion, vgl. außerdem Dukes, Moses ben Esra S. 98 und Sachs, die religiöse Poesie der Juden in Spanien S. 287, ferner die Vorr. seines Schülers Salomo Parchon nach ms. Oppenheim, vgl. dessen Wörterbuch, herausgeg. von S. G. Stern (Presburg 1844) S. XXII A. 16. Auch der „Juda Kastelin", welchen de Rossi in der Beschreibung seines cod. 1274 nennt, ist daher kein anderer als unser Juda ha=Levi.

Daſelbſt Z. 6 v. u.

1080. Das Geburtsjahr unſeres Juda ha-Levi läßt ſich nicht mit aller Genauigkeit angeben; doch ſind alle Zweifel blos in den engen Raum einiger Jahre gebannt. 1103 nämlich verfaßte er eine Inſchrift für den Grabſtein des berühmten Iſaak ben Jakob Alfaſi, Schulhauptes in Lucena, und richtete Gedichte zur Begrüßung an deſſen Nachfolger, Joſef ha-Levi ben Migaſch. Dieſem verfaßte er ferner ein Hochzeitsgedicht; nun war aber Joſef bereits 1077 geboren, und man darf wohl annehmen, daß er nach der damaligen und überhaupt unter den Arabern üblichen Sitte etwa im Alter von 18 Jahren, alſo 1095, geheirathet, und um dieſe Zeit hätte daher Juda bereits gedichtet. Der Inhalt des Hochzeitgedichtes ſelbſt ſpricht auch dafür, daß Joſef damals noch nicht die hohe rabbiniſche Würde bekleidete, zu der er bereits 1103 gelangte, da es zwar das Brautpaar rühmt, aber mit den allgemeinen Ausdrücken, die auch ſonſt häufig vorkommen, und auch die glühenden Liebesäußerungen nicht vermieden werden, welche Juda gewiß gegenüber der hohen Würde eines Schulhauptes und dem großen Rufe von deſſen thalm. Gelehrſamkeit bedeutend gemäßigt haben würde. Nun war endlich Juda noch ganz jung an Jahren zur Zeit als Moſes ben Eſra ſchon im Ruhme eines vorzüglichen Dichters ſtrahlte; die Geburtszeit des Moſes aber, welcher nach 1138 ſtarb, iſt um 1070 zu ſetzen, und daher

wohl die des Juda um die angegebene Zeit. Zwei andere Data, welche im Allgemeinen auf dasselbe Resultat führen, sind noch zu einer engern Begränzung des Zeitpunktes benützt worden, zeigen sich jedoch bei näherer Betrachtung dazu nicht geeignet. Es finden sich nämlich von ihm Gedichte über die Geburt eines oder mehrer Enkel des Isaak ben Baruch in Cordova (Bethulath bath Jehudah von S. D. Luzzatto, Prag, Landau 1840 S. 25 und Einse Orford von Edelmann und Dukes, London 1850 S. XIII). Nun sind diese Gedichte in den Handschriften als an den Großvater gerichtet bezeichnet, und wird auch, namentlich in dem ersteren, Bezug auf diesen genommen. Da nun Isaak 1094 starb, so müssen denn — und so schließen Luzzatto und Edelmann — die Gedichte spätestens in diesem Jahre verfaßt, Juda ha-Levi aber bei aller Frühreife seines Talentes doch wohl wenigstens 14 Jahre alt gewesen sein, und so würde sich sein Geburtsjahr noch bestimmter auf 1080 spätestens feststellen lassen. Mit Recht bemerkt jedoch Rapoport (Kherem Chemed, Band 7 von S. L. Goldenberg, Prag, Landau 1843 S. 265 ff.), daß das von Luzzatto mitgetheilte Gedicht — und dasselbe gilt von dem durch Edelmann veröffentlichten — keineswegs als an Isaak gerichtet betrachtet werden muß, wenn auch seiner gedacht wird, vielmehr passen die Beziehungen, welche auf ihn genommen werden, sehr wohl und vielleicht

noch beſſer auf einen Verklärten, Himmliſchen, wie auch in dem neueren Gedichte die Worte: וישמח שחק dahin gedeutet werden können. Sind auch die ſonſtigen Beweiſe, welche Rapoport dafür anführt, daß das Gedicht nur nach Iſaak's Tode verfaßt ſein könne, wie zum Theile ſchon Edelmann dargethan, zum Theile noch ferner klar werden wird, ohne Beweiſeskraft, ſo entbehren wir jedenfalls eines Beleges, daß ſchon 1094 Juda gedichtet. Nun aber iſt Baruch, Iſaak's Sohn, dem eben der Sohn oder die zwei Söhne geboren worden, welche Juda's dichteriſche Muſe erregten, erſt 1077 geboren, wie uns ſein Neffe Abraham ben David ha-Levi mittheilt, und wenn auch beide Gedichte der Geburt deſſelben und zwar des erſtgeborenen Sohnes, ja des erſten Kindes gelten ſollen, ſo wäre doch 1094 ein etwas früher Zeitpunkt. Baruch aber ſtarb, wie uns derſelbe Abraham ben David berichtet, im Spätſommer 1126. Juda verfaßte darauf ein Klagelied, welches Luzzatto's Divan II, 2, 113 enthält. In dieſem aber heißt es:

מלוץ טוב בעדו יספר ...
ויפקד אחריו שני בניו,
(שרי) צבאות בראש העם:
בן יקיר אל יבוננהו (?יכ' od.)
ובן שעשועים משנהו,
גם הוא יהיה לעם:

Dieſe Bezeichnungen ſcheinen für dreißigjährige Männer ſehr wenig geeignet, ſo daß wir die Geburt der

Söhne, welche wahrscheinlich die früher besungenen sind, als jünger betrachten müssen. — Ein zweites Datum fand man in dem Gedichte, welches S. 82 ff. mitgetheilt ist und welches ihn zu jener Zeit älter als fünfzig Jahre darstellt. Nun hielt man sich nach dessen Inhalte für überzeugt, daß Juda dieses nach bereits angetretener Wanderung, ja auf der Ueberfahrt geschrieben habe, diese aber unternahm er erst um 1140, er wäre demnach damals noch nicht 60 Jahr alt gewesen, also nach 1080 geboren. Daher lassen sich auch Luzzatto und Edelmann, welche ihn schon 1094 dichten lassen, bestimmen, sein Geburtsjahr genau 1080 oder 1081 zu setzen; die Sonderbarkeit, auf welche Rapoport aufmerksam macht, daß ein Mann nahe an sechzig sich nicht als den Sechzig nahe bezeichnet, vielmehr von sich aussagt, daß die Fünfzig vorüber, sucht Edelmann damit zu beseitigen, daß damit gesagt werden solle, die Zeit, in welcher die Manneskraft steige — und das sei eben bis zu fünfzig Jahren — sei vorüber, ohne eine Jahresangabe bestimmen zu wollen. Rapoport hingegen, welcher ihn vor 1103 noch nicht mit Bestimmtheit als Dichter kennt, findet im Gegentheile, daß die Bezeichnung, die Fünfzig seien vorüber, nothwendig darauf hinweise, daß er diesen doch noch näher gewesen als den Sechzig, daher sein Geburtsjahr auf 1085 oder 1086 festzustellen sei. Allein ein aufmerksames Lesen dieses Gedichtes weist gerade darauf hin, daß die lebendige Phantasie des Dichters,

welche mit der Wallfahrt und den Reise-Abenteuern beschäftigt war, lange bevor noch die Reise unternommen wurde, die Begebenheiten auf dem Meere sich ausmalte, ohne sie noch erlebt zu haben, das Gedicht demnach, als vor der Reise gemacht, uns gleichfalls keinen bestimmten Anhalt giebt. Wir erkennen nur soviel daraus, daß er schon die Fünfzig überschritten und noch immer nicht zur Ausführung seines glühenden Wunsches gelangen konnte, und ich glaube vielmehr, daß er bereits im Alter von 60 Jahren gestanden, als er endlich die Reise unternahm.

Zu S. 15 Z. 5.

Dein Schreiben ꝛc. ist aus dem Gedichte, welches Dukes in Moses ben Esra ꝛc. Altona 1839 S. 98 f. vollständig mittheilt, vgl. auch Luzzatto in Kherem Chemed IV (Prag 1839) S. 86.

Daselbst Z. 21.

Ist's daß ꝛc. ist aus dem Gedichte in Ginse Oxford S. 18; in der ersten Vershälfte Z. 4 l. גיל. — Das Gedicht befindet sich übrigens auch in Luzzatto's Divan I, 143, aber dort als von (Salomo) Abu-Ajub ben Al-Moallem, der Wesir genannt wird, an Juda nach Granada (!) gerichtet. Die Ueberschrift lautet: וכתב אליה אלוזיר אבו איוב בן אלמעלם אלי מדינה אגרנאטה. Außer der bestätigten Berichtigung finden

ſich dort noch folgende Abweichungen: 1a תערוך, 5a fehlt וירעבו, dafür am Schluſſe יחשבו, 8b תיגה, 10b רומי für דמעי, und der Schluß des Ganzen lautet:

אבכה במר שיחי בכי יעקב ואת
יוסף ורחמיך לך כמו מצרים

Zu S. 16 Z. 9.

Die Gedichte Juda's, ſelbſt die an hiſtoriſche Ereigniſſe ſich anlehnenden, geben faſt alle keine Zeitbeſtimmung an, was in den Sammlungen anderer Dichter häufig der Fall iſt. Nur einzelne wenige, welche Dukes, Orient 1850 Lbl. 41 S. 647, zuſammenſtellt, enthalten ein Datum. Sonſt ſind wohl die Daten der Ereigniſſe zuweilen bekannt, ſo daß wir auch daraus die Zeit der Gedichte beſtimmen können. Bei den meiſten kann jedoch blos die Vermuthung zu einer allgemeinen Zeitangabe verhelfen. Daß nun die heitern ſpielenden Gedichte ſeiner Jugendzeit angehören, liegt ſchon in deren Inhalte, beſonders bei der ſtreng-religiöſen Richtung, welcher Juda ſpäter ſeine Muſe weihte, nach dem Spruche, den wir von ihm erfahren, daß er ſeine Dichtkunſt nur Gott weihen wolle.

Zu S. 17 Z. 2.

An ihn 1. Ginſe Orford S. 24, woſelbſt (wie bereits als Druckfehler verzeichnet) Z. 1a zu leſen: עלי und b: תמונתי. — Das Gedicht iſt in dem Inhaltsver-

zeichniſſe zu Luzzatto's Divan, I, 236 aufgeführt, fehlt aber im Texte.

Daſelbſt Z. 8.

2. Daſ. S. 25. In 2b iſt wegen des Versmaßes zu leſen: שפתך נושק, was ein Abſchreiber ohne Beachtung des Versmaßes in die gewöhnliche Redeweiſe umgeſetzt hat, auch vielleicht um einen Reim herzuſtellen, der jedoch in der erſten Hälfte des zweiten Verſes unnöthig iſt. — In Luzz. Divan findet ſich das Gedichtchen I, 94, und zwar mit einer andern Verſetzung: נושק שפתך בחלום.

Daſelbſt Z. 13.

3. Daſ. S. 24.

Zu S. 18 Z. 1.

4. Die Trennung. Aus daſ. S. 23 f. Abgeſehen von der oft falſchen Theilung der Vershälften finden ſich auch hier Verſtöße gegen das Versmaß, welche dem Dichter nicht zuzuſchreiben ſind. Daher iſt 1a zu leſen: תמנעי ſt. במנעך, 1b: צלעיו מלאו, 3a: נגזרה, 4a: נעצר, 6a: בחלומי, 8a: לעברו, 10b: ובש', 13a: תחבצי, 16a: חשקך (als Druckfehler bemerkt), 20a: תפרשי ſt. את פרשי, 23a: עש, 25b: שפתיך, 33a: יתנני, 34b: לבבי, 36a: גויה. Andere ungewiſſere Berichtigungen übergehe ich; bei Luzz. fehlt das Gedichtchen.

Daselbst Z. 23.

5. Mein Mund ꝛc. Aus Luzzatto's Divan II, 2, 87:

שלום לצביה נערה
ואם אש חשקה בי בערה
ועלה בשמש עלתה
דודה בנדודה ענתה
אם הרעה לי בלתה
מאתה או אם נדרה
ולהרגי אסר אסרה
חיים ברצונה ישכנו
ורפאים עמה נתכנו
מדבריה הן יתנו
בדלה מפיה פזרה
ומנהו שני טורים חברה
שהובת שער תמימת יפי
צביה ואיך כארי תטרפי
הטוב כי איש נקי תגפי
בעיניך[1] נפשי לא יקרה
בעיני רמעה לא נגרה
הן בלחייך שחדי
דמי כי עליך[2] תשקרי
לספותי טרם מועדו

---

1) Nach dem Versmaße: בעינך.

2) Versmaß und Sinn verlangen: עלי.

זאת חטאתך לא נסתרה
ראי כי לא תוכלי כפרה
אזכור חיים אשר יעדה
להחיותי בו ולא בגדה
ובשני תפוחים רפדה
נפשי ולגופי חזרה
וקדם אותי בם דקרה
כל היום צדי חבקה
ועת בוא השמש חומקה
ללכת לה ומר צעקה

Das Gedicht iſt von der Gattung der Mowaſchech, ein Gürtellied (vgl. unten S. 133). Der Schluß des Gürtels jedoch fehlt, und der Sammler belehrt uns, die zwei letzten Verſe ſeien weder hebräiſch noch arabiſch, ſondern fremdländiſch, d. h. wohl caſtiliſch und ſeien nicht aufgenommen: אעגמיה לם (l. ואלי) ולברגה יתבתהא, vgl. auch darüber unten S. 135.

Um dem Liede, das ohne die Schlußverſe lückenhaft bleibt, einen Schluß zu geben, habe ich der Ueberſetzung zwei Verſe nach Conjectur hinzugefügt.

Zu S. 20 Z. 1.

6. Der treuloſe Freund. Daſ. S. 27. Das Gedichtchen beſteht aus zwei viergliedrigen Strophen, in denen je die zwei erſten mit einander reimen; dem Versmaße nach iſt in 1 b zu leſen: ויברח, in 1 d: מעלי. Fehlt bei Luzzatto.

Daselbst Z. 7.

7. Das graue Haar. Dukes im Orient 1849 Lbl. 45 S. 709 Anm. 6. Z. 1 lies יהודי; das Gedichtchen findet sich nicht in Luzzatto's Divan.

Daselbst Z. 16.

8. Ah nistest ꝛc., Dukes das. 1850 Lbl. 41 S. 648 und Carmoly das. Lbl. 30 S. 476.

Zu S. 21 Z. 1.

9. Die Scheere. Das. 1849 a. a. O.; im Inder zu Luzzatto's Divan I, 257.

Daselbst Z. 8.

10. Der Krug. In Luzzatto's Divan (I, 187) findet sich das arabische Gedicht mit der Bemerkung, daß Juda es übersetzt hat, nämlich:

ולה קלב הדין אלבותין ערבית.
תקלת זגאגאת אתתנא פרגא
התי ארא מלית בצרף אלראח
כפת פכאדת אן תטיר במא הות
וכדא אלגסים תכף באלארואח

worauf Nr. 188 die hebr. Uebersetzung folgt, wie sie Juda's Schüler, Salomo Parchon, in seinem Wörterbuche (ed. S. G. Stern, Presburg 1844) unter dem Stamme גיר (p. 12 c) uns aufbewahrt hat, nur lautet bei Luzz. V. 2 a: ואולם מלאו יין וקלו.

Daſelbſt Z. 18.

11. Dir ſollen ꝛc. Dukes im Orient 1850 Lbl. 25 S. 398, wo jedoch nach dem Divan Luzzatto's (I, 392) berichtigt werden muß V. 3: ואחי und שלחתו, V. 8: מחלותי, V. 10: לא für דא. Den zwei letzten Verſen habe ich in der Ueberſetzung, um ein ähnliches Wortſpiel zu bewirken, eine andere Wendung geben müſſen.

Zu S. 22 Z. 8.

Solcher Hochzeitgeſänge theilt Luzzatto in Bethulath ꝛc. 22 mit, zweier anderer gedenkt derſelbe noch daſ. S. 29 bei Abu-Iſhak ben Al-Rabib; noch 21 bisher nicht veröffentlichte beſitzt Carmoly nach ſeiner Mittheilung im Orient 1850 Lbl. 30 S. 475, von denen er auch eines dort abdruckt.

Zu S. 23 Z. 1.

Ein Täubchen ꝛc. Bethulath ꝛc. S. 30 f.

Zu S. 24 Z. 1.

Wie ſprüht ꝛc. daſ. S. 49 f.

Daſelbſt Z. 23.

Laß ꝛc., daſ. aus S. 45 f.

Zu S. 25 Z. 1.

Siehſt Du ꝛc., daſ. aus S. 39.

Zu S. 26 Z. 14.

Juda ha-Levi hat mehre Räthsel angefertigt, zum Theile auch auf Namen von Personen (Bethulath S. 21). Die drei hier mitgetheilten befinden sich in Ginse Orford S. 45 f. Freilich muß man erst errathen, daß es Räthsel sein sollen, und man muß sich erst wieder der eingedrungenen Fehler erwehren. So (auch in Luzzatto's Divan I, 367) in Nr. 2 V. 2a lies: בעינה und 2b: בשחקה (als Druckfehler verzeichnet), in Nr. 3 V. 4b: יסלה, 6a: רוק (beide als Druckfehler bezeichnet), auch Luzzatto's Divan I, 129, woselbst noch 8b: בו und 9b: עת für זאת.

Zu S. 27 l. Z.

Einziger Sohn, vgl. S. 36 das Gedicht: Wohl möcht' Z. 17.

Zu S. 28 Z. 19.

Arabisch schrieb Juda sein philosophisches Werk, und unter den 26 nichthebräischen Schlüssen hebräischer Gedichte, welche mir Luzz. mitgetheilt (vgl. unten S. 135), ist die Hälfte sicher arabisch. Das Ende anderer hebräischer Gedichte ist hingegen castilisch.

Zu S. 29 Z. 8.

Das interessante Document, aus welchem allein die bisher unbekannte Thatsache hervorgeht, daß Juda ha-Levi Arzt gewesen, ist mir durch die Güte Luzzatto's

mitgetheilt. Es befindet sich in dessen Divan III, 8 und ist ein Schreiben an einen Freund, bei welchem sich ein Jüngling aus Narbonne, Namens David, aufgehalten [1]); dieser Jüngling hatte wissenschaftliche, vielleicht astronomische Fragen an ihn gerichtet und Juda entschuldigt sein Schweigen damit, daß sein Wissen überhaupt überschätzt werde, daß er aber auch so in Anspruch genommen sei, daß ein tieferes Eingehn auf diese Fragen ihm unmöglich gewesen. Dieses Schreiben ist wichtig

---

1) Nach der Ueberschrift des Divan ist der Brief an David aus Narbonne selbst gerichtet; der Jüngling, welcher die Fragen an ihn gerichtet, wäre dann ein anderer. Der Umstand jedoch, daß von David Narboni auch an Abraham aben Esra Fragen gerichtet worden, macht es mir wahrscheinlicher, daß dieser selbst auch der Anfrager an Juda war. Vor diesem Stücke ist eine Anrede an den Freund, welchem der Brief geschrieben worden, sei dies nun David oder ein anderer, aus welcher hervorgeht, daß derselbe in dem christlichen Lande deßhalb in Gefahr war, weil er mit dem Heere der Berbern, der Nordafrikaner, in Verbindung gestanden. Auch III, 15 enthält der Divan ein Schreiben, welches gleichfalls als an David Narboni gerichtet bezeichnet ist, in welchem dieser hoch erhoben, zugleich aber von seinen Leiden gesprochen und er zum Ausharren ermuthigt wird. Dieser Brief enthält übrigens durch den Gebrauch der astrologischen Kunstausdrücke und Bezeichnungen die bestimmte Hindeutung, daß er an einen mit dieser Wissenschaft Vielbeschäftigten gerichtet ist, wobei aber Juda entschieden ausspricht, daß die Sterne blos des Schöpfers Willen auszuführen bestimmt seien, selbst jedoch keine Macht haben.

genug, daß es hier vollständig im Original mitgetheilt werde:

אדוני בישתי ונכלמתי ודוממתי ונאלמתי על כי
התעלמתי להשיב על המשוגרת מאת הבחור הנעים
החכם והנבון נר הבינה אשר מנרבינה קרית הנה דויד
יעזרה אלהים כי לא נתכונה לי שעת פנאי להשיבו דבר
אל מכתבו וכל שכן לעשות את בקשתו בשכבר נתכנו
עלילות ודברו עלי גדולות ונכבדות מדובר כי שבח לאל
ורבו המכזבים במהללי ורבו המאמינים לכל דבר ויבקשו
ממני הכמת כלכל ודרדע ואני בער ולא אדע. ובכן אני
מתעסק אפילו בשעה שאינה (לא) מן היום ולא מן הלילה
בהבלי רפואות והוא לא ויכל לרפוא להם והעיר גדולה
ווושביה ענקים והם אדונים קשים ובמה ותרצה עבד אל
אדוניו כי אם בכליתו ימותו בחפציהם יבבלות שנותיו
ברפאות מדוהם ורפאני את בבל ולא נרפתה ובקשתי
מאלהי ושאלתי מלפניו להטיב סבות וכהנה עמו רבות
למהר פרות ולקרוא דרור מעברות ולתור לי מנוחה
ולהגליתי אל מקום המים החיים הויצאים ממעינותיך
ומעינות החכמים אשר כגילך כי מן המקדש המה ויצאים
ועתה תיקר נא נפשי בעיניך ואל אהיה בעיני הבחור
הזה כאשם יכפר פניו בעדי ואיש חכם יכפרנה ודבר טוב
עלי וה׳ ידבר טוב עליו ויענה את שלומו ויביאהו שלום
אל מקומו.

Der Jüngling ist offenbar derselbe David ben Josef Narboni, welcher an Abraham aben Esra nach 1139 drei astronomische Fragen richtete; die Fragen und A.

E.'s Antworten sind in Schene ha-Meoroth von Steinschneider (Berlin 1847) nach einer Abschrift Luzzatto's auf den 6 ersten Seiten mit Anmerkungen veröffentlicht. Aus unserm Briefe geht übrigens hervor, daß David sich wahrscheinlich eine längere Zeit in Spanien aufgehalten, er konnte demnach sehr leicht A. E. Fragen zuschicken, ohne daß dieser noch damals Spanien verlassen, wonach Steinschneider Anm. 3 zu berichtigen ist. Es mögen die Fragen an Juda übrigens dieselben gewesen sein, welche David später, da er von diesem ohne Antwort geblieben, dann A. E. zugeschickt hatte. Dieser Brief wäre demnach auch 1139 oder 1140 geschrieben. — Auch das folgende Gedichtchen ist aus Luzzatto's Divan I, 275 und lautet im Original:

ביום ששתה רפואה:
אלי רפאני וארפא
אל יחרה אפך ואספה
סמי ומרקחי לך בין טוב
בין רע ובין חזק ובין רפה
אתה אשר תבחר ולא אני
על דעתך הרע והיפה
לא על רפואתי אני נסמך
רק אל רפואתך אני צופה:

Sein ärztlicher Beruf scheint ihn auch einst in einen Harem gebracht zu haben, bei welcher Gelegenheit er ein an Wortspielen reiches Gedichtchen verfertigte, wel-

ches Dukes im Orient 1850 Lbl. 50 S. 799 mitgetheilt hat.

Zu S. 30 Z. 3 v. u.

Die Charakteristik Moses ben Esra's liefern die gedruckten Mittheilungen Luzz.'s und Dukes'. Die wichtige Thatsache über sein Liebesleiden verdanke ich einem noch unbekannten Gedichte, welches mir Luzzatto aus dessen Divan Nr. 151 mitgetheilt hat. Das Gedicht ist von Luzz. überschrieben: ר׳משה בן עזרא מקסטילוה שהיה מתגורר שם כותב לאחד מאוהביו אשר בארץ מולדתו גרנאטה ומגיד תלאותיו ופוקד לשלום את ידידיו ובפרט את חשוקתו אשר בגללה הוצרך לצאת מארצו ואומר לרעהו שיבכה עמה. ולפי הנראה חשוקתי היא בת אחיו אשר בקינתו עלוה אמר כי בעבורה נוסקה בנפשו אש הנדוד. Das Gedicht beginnt mit den Worten: פתאום יצורי אוהבים עזבתי; die hier mitgetheilten Strophen: Ein Vöglein ꝛc., mit denen das Gedicht schließt, lauten im Originale:

ודרור אשר קן לה בצלעותי ובה
שמה כביד נפשי והשתעשעתי
לולא חוותה את חיותי לא אהי
שואל ובמות לבד הפגעתי
הנה לרגלה נלכדה רגלי בפה
גרות כתוא מכמר והתגלעתי
ולמענה באתי בכור עוני ואת
נפשי בקלע הנדוד קלעתי

אחי בכה עמה[1] והוי [אחות ואח][2]
כי עם אדום גרתי ונתבלעתי
בה יעשה לו אל ויוסיף מהרון
אנו עלי נגעי זמן נגעתי[3]
אם נשבחו מיני חסדיך ואם
מבית לבבי אהבה הקצעתי
לבנת לבושי משחור עיני עלי
נזיך לאזיך הנזור צבעתי
בבלי זמן אסרו בעמי מעמוד
אף בי לחפצי מחלוך נמנעתי
איחיל ואולי אל יהי מוחה במי
רמיני מצוקי ואשר הרשעתי
יתן ורוח הן יהי מעיר עלי
נפשי ואתיה אחרי גוצתי:

Aus dem Klagelied auf seine Brudertochter hat Luzz. bereits in Kherem Chemed IV S. 92 f. die bedeutendsten Stellen mitgetheilt, die erst, wie Luzz. richtig bemerkt, ihren wahren Sinn aus der Zusammenstellung mit dem

---

1) Luzz. bezieht עמה auf die Geliebte und sieht in den Worten eine Aufforderung an seinen Freund, mit seiner Geliebten zu trauern, wie er es auch in der Ueberschrift ausdrückt; doch könnte es sich auch auf נפשי, des Dichters eigne Seele, beziehn, deren Klage der Freund theilen solle.

2) Die zwei letzten Worte sind von Luzz. nach Conjectur ergänzt nach Jer. 22, 18.

3) Im Mspt. hat Nun ein Kamez, also Kalform; Luzz. nimmt es als Pual und punctirt Nun mit Kibbuz.

gegenwärtigen Liede erhalten, so namentlich der erste Vers auf S. 93 daselbst.

Zu S. 33 Z. 1.

Ueber die Gedichte Juda's an M. b. E. und seine Brüder vergl. Bethulath ꝛc. S. 18, Ginse ꝛc. S. V—VIII und S. 56, Dukes im Orient 1850 Lbl. 39 S. 616 und das. 1851 Nr. 10 S. 150 f. Das erste Gedicht: Verbreite ꝛc. befindet sich Ginse S. 39 f. Das Gedicht ist seiner Form nach ein מושח, Mowaschech, d. h. mit Gürtelreimen versehn, indem ein Reim oder ein Compler von Reimen, der — wie dies überhaupt in fast allen arabischen Gedichten und den ihnen nachgebildeten hebräischen der Fall ist — durch das ganze Gedicht geht, von andern Reimen unterbrochen wird, so daß der erste Reim oder das erste Reimsystem sich doch immer nach einem gewissen Zwischenraume wiederholt und wie ein Gürtel sämmtliche Strophen des Gedichts zusammenhält (vgl. Freytag, Darstellung der arab. Verskunst S. 421 ff. und Dukes im Orient 1851 Nr. 10 S. 150 f.). Ich habe die Form in der Uebertragung dieses einen Gedichts möglichst vollständig nachzubilden gesucht (wie auch in dem Gedicht S. 18 f.: Mein Mund ꝛc. und S. 24: Wie sprüht ꝛc.), nur habe ich die Mittelverse, deren einzelne Hälften im Originale ihre eignen Reime haben, zusammengezogen, so daß ich blos einen dreifachen Reim habe, während

das Original deren zwei hat. Uebrigens ist das Original in dem uns vorliegenden Text wieder arg entstellt, wo Sinn, Versmaß und Reimsystem die Berichtigung nothwendig machen. V. 2 a: ימסה, 5 a: דַיִי, 6 a: לֶהֱיוֹ [1]),

---

1) Zu den Worten: ושם בפיו צופי („Von dessen Mund mir zuströmt Süße") macht mir Luzzatto folgende Bemerkungen, die ich, da sie vieles Interessante darbieten, mit seinen Worten hier mittheile: „Les Arabes ont analysé le baiser, et leur analyse chimique le reduisit à une salive. Voyez ב״בי pag. 50, et page 46 ligne 1, et p. 45 note ג, où les רביבים signifient cette même salive (ce que je ne savais pas alors). Dans le Diwan de Moyse ben Ezra, entre les pièces 256 et 257, on lit un distique, effacé par une main postérieure. Le voici:

אל תחשה במצא שפה ורק
עד תאחוז חוקך חזה ושוק

C'est à dire: Quand tu as obtenu un baiser, tu as droit à prétendre à tout le reste. Il semble que Silvestre de Sacy ne connaissait pas cette analyse du baiser. Dans sa Chrestomathie arabe 1826 tome 2me p. 496 il traduit: dont la salive, plus douce que le vin le plus délicieux, est le seul breuvage qui puisse procurer le répos à nos coeurs. Mais la note 10, p. 509, laisse entrevoir qu'il n'a pas compris le mystère. — Or ושם בפיו צופי signifie: il recevait mes baisers. — Il faut remarquer que la pédérastie était en honneur chez les Arabes (comme chez les Grecs), et que les poètes juifs parlent de leurs amis comme si c'etaient des amants." — Ich möchte hierzu nur bemerken, daß die in Rede stehenden Worte, meiner Ansicht nach, vielmehr heißen: ich empfange seine Küsse, wörtlich: er (oder die Zeit) legt in seinen Mund meinen Honigseim, d. h. Honigseim für mich.

10 b: כל, 12 a: כסא, b: נגידי für על נגדי, 14 b lies: תמונתו (bereits als Druckfehler verzeichnet). Mit diesen Berichtigungen stimmt auch cod. Luzz. überein. Merkwürdig verhält es sich mit dem Schlusse. Ein solcher, wie ihn das Gürtelgedicht verlangt, wo die Reime, mit denen begonnen worden, auch am Ende wiederkehren, fehlt in dem uns vorliegenden Texte; in diesem ist auch der letzte Vers rein unverständlich. Die Worte lauten in wörtlicher Uebersetzung nach einem thalmudischen, von den Rabbinen in diesem Sinne gebrauchten, Satze: „Auch spricht die Lehre nach der Weise der Menschen". Das giebt hier keinen Sinn[1]) und erlangt erst einen solchen, wenn man erfährt, was ich Luzzatto's Mittheilung verdanke. In dessen Divan hat nämlich dieses Gedicht wie noch 25 andre einen nichthebräischen Schluß, welcher das Verständniß des letzten hebr. Verses eröffnet, den Reim vervollständigt und den Gürtel schließt. Dieser Schluß ist hier arabisch und lautet:

יא קאדה אלעלם ואלגלאל ואלשרף
הל בכם מוסי פארגעו אלי כלף

„O, Vorsteher der Wissenschaft, der Herrlichkeit und des Adels, Moses hat sich bei euch niedergelassen, darum weicht zurück". Dies ruft demnach die Lehre in menschlicher, profaner, nichthebr. Sprache. — In der Orforder

1) Was Dukes im Orient 1850 Lbl. 41 S. 648 darüber sagt, wird sich gewiß Keinem als der wahre Sinn empfehlen.

Hdschr. scheint der Abschreiber das nichthebr. Ende übergangen zu haben. Der Sammler der Gedichte in Luzzatto's Divan spricht sich darüber am Anfang zu II, 2, 52 folgendermaßen aus: אלאקאוּל אלתי עלי אוזאן מושחאת ואגזאל מדחוּה פמנהא מא מראכזהא או כרגאתהא עבראניה או ערביה או אעגמיה פמן דלך פי מדח אלריים אבי מנצור והו שמואל אלנגיד קאל „Die Gedichte, welche nach der Form der Mowaschechs oder der Djesl (mit abgekürzten Versfüßen, vgl. Freytag a. a. O. S. 84. 102. 104) gebildet sind, sind Lobes- und Liebesgedichte. Bei einigen von ihnen ist Mitte oder Schluß hebr. oder arabisch oder ausländisch. So im Gedicht zum Lobe Abu-Manzur Samuels des Fürsten, welches lautet" und nun folgt das in Bethulath ꝛc. S. 92 f. abgedruckte Gedicht. — Uebrigens findet sich ein arabischer Schluß zu einem längeren hebräischen Gedichte auch bereits bei Salomo ben Gabirol in 'Omer ha-Schikhchah 136 b ff. abgedruckt; auch Samuel ha-Nagid machte dem König Habus ein Gedicht in 7 Versen, von denen ein jeder einer andern Sprache angehört (Saadia aben Danan bei Munk Notice sur Abou'l-Walid Merwan Ibn-Djanah S. 93 A. 1 u. bei Carmoly Orient 1850 Lbl. 31 S. 488), u. bekanntlich hat Charisi ein dreisprachiges Gedicht (hebr., chald., arab.) verfaßt. Auch die italienischen Dichter übten, wie mir Luzzatto mittheilt, diese Kunst der Sprach- und Reimmischung. So hat Petrarca ein

Lied: Lasso me, ch'io non so in qual parte pieghi, deſſen erſte Strophe mit einem provenzaliſchen Verſe des Arnaud Daniel, deſſen zweite, dritte und vierte Strophe mit Verſen anderer italieniſcher Dichter und deſſen letzte Strophe mit einem Verſe eines andern Liedes von Petrarca ſelbſt endigt. Auch Dante iſt Verfaſſer eines Liedes, deſſen erſter Vers provenzaliſch, deſſen zweiter lateiniſch und deſſen dritter italieniſch iſt, und deſſen Anfang lautet:

Ahi faulx ris. per que trahi havez
Oculos meos? et quid tibi feci,
Che fatte m'hai cosi spietate fraude?

Luzzatto vermuthet nun, es könnten auch bei unſerm Dichter wie bei Petrarca die nichthebräiſchen Verſe etwa von andern Dichtern entlehnt ſein. — Auch in dem Gedichte auf die Abreiſe des Abu-Ibrahim Iſaak ben Eſra, welches Dukes im Orient 1851 Nr. 10 S. 151 f. mittheilt, fehlt der Schluß des Gürtels, auch er findet ſich in Luzzatto's Divan (II, 2, 74) in arabiſcher Sprache:

זידני קבלה פאני בן גדוה כארג אלי אלעדוה

Meine Erklärung des letzten hebr. Verſes „die Lehre redet nach der Sprache der Menſchen" beſtätigt übrigens ein anderes Gedicht, wo der nichthebr. Schluß ähnlich eingeleitet wird; es iſt Divan Luzz. daſ. 68, wo das Ende lautet:

יום חיה אבל יום המית
לב נהיה בשודו הצמית
כצבי׳ה תשורר ארמית
עכי כשנאשד בחד קרבאד
מישדחש מיש אנפאמואד

Zu S. 34 Z. 11.

Daß Trennung ꝛc., daſ. S. 42 f. Berichtigungen, V. 1 b: קד׳, V. 4 b iſt nach באצבע ein einſylbiges Wörtchen einzuſchieben, etwa אל oder הם, V. 7b: אחד, V. 8 a fehlt vor בני ein zweiſylbiges Wort, etwa: מאז, V. 14 a: בעיני, 18 a: ילדונו, 24 a: על, 25 b: אמתנו oder אמונתי, 26 b: ושמחו, 30 b: עליו, 31 a: ונדמה. Eine Anführung daraus bei Thanchum jeruſchalmi vgl. Or. 1850 Lbl. 41 S. 648. Im Index zu Luzz.'s Divan iſt das Gedicht als I, 145 verzeichnet, fehlt aber im Texte.

Zu S. 36 Z. 9.

Wohl möcht' ꝛc. in Luzzatto's Divan I, 128, nach deſſen Abſchrift ich es hier wiedergebe:

בכה על מחרת היום[1] בלילו
ויעיב דמעך שחק וחילו
ועל פניו[2] פרוש כנפי יגונים
והוסף מאבל על מאבלו

1) Randgloſſe: נא׳ פירוד. — 2) So Luzz., ms. שמיו.

והלבישו מעיל קדרות כתחרא
לבל יקדע ביד ברק מעילו
וגל[1] שמלה אשר פרש טבא רום
והשלך בעדה נזמי שללו
ויתנצל ערי צרקו ונגהו
ויסיר את בני עש עם כסילו
קחה סהרו אשר הוא שהרינו
יבס כימה אשר היתה עגילו
וכנורו[2] ביד תנים תנהו
ולבנות יענה תן את הלילו
ונקל לעשות כזה וכזה
לפרוד דוד אשר אין דוד כגילו
כליל חכמות ותפארת מזמות
קריא מועד גביר חדור אצילו
ארון החק אשר גלה לרחוק
ולא פנה אלי דרך גבילו
ועיני איהבי כלו מיחל
לעת שובי לשלם או לשילי
ויש אחד ואין שני וגם בן
ואח אין לו ואין קץ לעמלו
חננו הזמן רע אמונה
ביום אחד ובשני גזלו
כאלו מלבבי צור הטבו
ומרוחי ונשמתי אצלו

1) So Luzz., ms.: וכל. — 2) So Luzz., ms.: וכנורי.

למי יגיד אנוש נגע לבבו
זמן חרש ולא ישמע לקולו
הלפני הורגי אפיל תחנה
ורוצה היבכה על חללו
הלא הוא הזמן בגד יכחש
בחותמו ולא הכיר פתילו
גמלו מחלב שחרות וילדות
ולו חסד גמלו לא גמלו
הקצף עם נדוד יכיל לבבי
וקצף עם נדוד הר לא יכילו
ואם יזכור בתוכחות ידידו
ויין אהבה במי ריבות מהלו
אשר הכיר כתב ידו והזכיר
שמו ויבך וישא משלו
לאט אל נא ידיננו אדוני
לכף חובה ויזכור מהללו
אני מודה ומתודה למשה
ולא אהיה כקרח או קהלו
וחלילה לכחש מפעלותיו
והחסד אשר קדם גמלו
והוא גם הוא כבר צדף לבבו
והבדיל את זהבו מבדילו
ולא אדאג בבגדו כי בפיהו
ובשפתיו ולבו יענה לא
אקבל כל אשר ידין לבבו
עלי לבי ושמתיהו פלילו

אני עבדו ובן חסדו יבקר
נטע ירו ויחוס על עמלו
ואומרים כי זמן בלה אהבו
עלו עש ואמרו כי עש אכלו:

Das Gedicht Moses', welches das eben mitgetheilte zu beantworten bestimmt ist, findet Luzzatto mit großer Wahrscheinlichkeit in dem noch gleichfalls nicht veröffentlichten Gesange, welcher in dessen Divan Nr. 187 als an Abul-Haßan zugeschickt bezeichnet ist und mit den Worten beginnt: כתר מעט פירוד יאל תיננו.

Zu S. 38 Z. 7.

Ich grüß ꝛc. Ginse ꝛc. S. VI A. 5. Auch hier sind einige Berichtigungen nöthig. V. 5 st. יכאבו l. יכאב, st. כאב לו liest cod. Luzz. באבלו, V. 7 liest derselbe חולו, Pual von חלה, V. 12 l. עד, V. 22 l. יחלו, V. 23 liest st. des unsinnigen פירוד cod. Luzz. כירוד, Funke. — Auch dieses Gedicht ist, wie man aus der Uebersetzung ersehn wird — obgleich ich denselben Reim beizubehalten nicht versucht habe —, ein Gürtellied, aber auch hier bietet der in Ginse ꝛc. vorliegende Text nicht den Gürtelschluß, und zwar wieder weil er nichthebr. ist. Bei Luzz. lautet er folgendermaßen:

בנוד לפשבה איון שנאלו כם כנד מוקדגון פדולו.

Dies ist offenbar nicht arabisch, sondern castilisch.

Zu S. 39 Z. 4.

ben-Al Moallem, Thachkhemoni, Geſ. 3, Bethulath ꝛc. S. 19, vgl. auch oben S. 120.

Daſelbſt Z. 13.

Juda ben Gajath, Thachkh. und Bethulath daſ., vgl. unten die Vorrede Jeſchuahs zum Divan, Palkira in Mebakkeſch 27 b und Lonzano bei Sachs, religiöſe Poeſie S. 257 f. Das Gedicht: Ich liebe euch ꝛc. bei Dukes im Orient 1850 Lbl. 41 S. 640 f. V. 3 lies: ושירי.

Zu S. 40 Z. 15.

Joſef ben Zaddik, Thachkh., Beth. und Lonzano daſ. Außer dem Beth. S. 58 ff. aufgenommenen beſitzt Luzz. noch ein an ihn von Juda gedichtetes Lied.

Daſelbſt Z. 26.

Levi Al-Thabban, Thachkh. und Beth. daſ., vgl. Sachs a. a. O. S. 289 f., Jeſchuah a. a. O., Ginſe S. 36.

Zu S. 41 Z. 3.

Abu-Sakharia, Beth. S. 20. Deſſen Gedicht, welches Luzz. mir aus dem Divan (I, 350) mittheilte, iſt überſchrieben: ובאטבה אבי זכריא בן מר׳ אבון מעארצא באלעתב עליה בי תרכה עך מדחה וקאל

„Abu-Sakharia ben Abun redete ihn an, ihn tadelnd, daß er sein Lob unterlassen habe“, und beginnt:

שיבה פני השחרות הומרת
לביז תהי לו ביץ תהי רובדת
על מה תריבוה באלו בחשה
באל ואחר נמצאה עובדת
עת ראתה כל יעקב מתיהדים
ותהיה גם היא למתיהדת

dann:

נפשי לך תמיד ותעדיס אהבה
לו נפשך לה כן תהי מודדת

und schließt mit den Worten:

יבתיך נביאים לו אלפים היתה
אל פסלך לוי תהי סיגדת

Die Antwort Juda's (das. 351) ist überschrieben: פאגבה ודכר אנה תקדם לה מדחה פי קצידה ואנהא צאעת תם וגדהא „er erwidert ihm und bemerkt, daß er bereits in einer Kasside sein Lob ausgesprochen, diese aber verloren gegangen sei und er sie dann wiedergefunden habe“, und beginnt mit den Worten:

נפשי לשלום אותך פיקדת
על שערו אהבתך שיקדת
מי יתנה פגעה בך אחר נדור
לא דאגה אל עם ילא מולדת

und schließt:

כי האמינה היתה אימנתך
גם האמת היתה לך יולדת

ובעת ילדתך יהודה גור אריי
קראה שמך ותעמד מלדת

Daß Abu-Sakharia derſelbe mit 'Abbas ſei (welcher ſich in der im Texte bezeichneten Akedah: עת שערי רצון להפתח Juda Samuel zeichnet), iſt eine Vermuthung, die ich freilich blos darauf gründe, daß auch der Vater des 'Abbas — Abun geheißen (vgl. **Munk, notice sur Joseph ben Jehouda etc. Paris 1842.** S. 8 A.), und ein Zeitgenoſſe Juda's geweſen. Die genannte 'Akedah iſt von Maimonides in der ſeinigen nachgeahmt, der Anfang aufgenommen und dann der Reim deſſelben als Gürtelreim wiederholt, ebenſo diente ſie Antoli in ſeinem אביון אשר כפיו לך שוטח, welches das römiſche Machaſor enthält, zum Muſter, und eine ähnliche von Elaſar ha-Babli hat ausdrücklich die Ueberſchrift: וזן אלעבאס „nach abbaſiſchem Versmaße" (Orient 1842 Litbl. 44 S. 696). Vgl. ferner Thachkh. a. a. O. und Munk a. a. O., Jeſchuah a. a. O.

Zu S. 43 Z. 3.

Dir bebten ꝛc., vgl. meine Zeitſchrift B. II, S. 368.

Daſelbſt Z. 15.

Sucht ihr ꝛc. aus Ginſe ꝛc. S. 45 f., vgl. noch daſ. S. XII f. und Bethul. S. 17.

Daſelbſt Z. 25.

Kamniel. Ein Mar Iſaak b. Jakob kommt in einer Frage aus Toledo im J. 1112 an Joſef Migaſch vor (Peër ha-Dor Nr. 211, ms. Nr. 330), zur Hochzeit des Arztes Abu-'Omar Joſef dichtet M. b. E. ein Lied (Kherem Chemed IV, 92 und Dukes M. b. E. S. 16), der im Texte genannte Meir erhielt von Juda ſieben Gedichte, Bethulath S. 19, ſcheint aber nach Ginſe S. XIV A. 1 Abraham ben Meir geheißen zu haben und mit dem von M. b. E. verehrten Fürſten (Ginſe a. a. O., Kherem Ch. IV, 68 ff., Dukes a. a. O. S. 22) identiſch zu ſein, und auch der von Joſef Kimchi in ſeiner handſchriftlichen Grammatik Sikharon erwähnte Grammatiker Abraham Kambel ſcheint kein anderer oder doch aus dieſer Familie zu ſein, indem [illegible] zu leſen iſt.

Daſelbſt Z. 26.

Albaliah, Beth. S. 19 und 25, Ginſe S. XIII und oben S. 117 ff.

Zu S. 44 Z. 3.

Parchon, Beth. S. 21; mit ſeinem Sohne Juda hatte Maimonides einen gelehrten thalmudiſchen Streit (Munk, Joseph ben Jehouda S. 68 und 70).

Daſelbſt Z. 5.

Faruzal, Beth. daſ. und Carmoly im Orient

1850 Lbl. 29 S. 461 f., vgl. Dukes daſ. Lbl. 41 S. 647, der 1108 ſetzt. Nach der Abſchrift dieſer Gedichte bei Herrn S. Pinsker in Odeſſa iſt das eine, welches zwanzig Verſe enthält, eigentlich ein Loblied auf Faruzal, vor der Kunde von ſeinem gewaltſamen Tode verfaßt, und beginnt:

בעלת כשפים אשר ארכו נדודיה
ימים וקצרי ימי חיי ידידיה

Als Juda jedoch deſſen Unfall erfuhr, wandelte er das Lied zu einem Klagliede um, indem er zwei Verſe hinzufügte, welche auch in Luzzatto's Divan I, 137 ſtehn, von denen der erſte lautet:

אהה לא יום בשורה לך ידידי
באמרך כי כבר נהרג שלמה

Das Klagelied von 73 Verſen bietet die Merkwürdigkeit, daß das Akroſtichon deſſelben wieder zwei Verſe, und noch dazu ein Tedjnis, bildet, nämlich:

זעק יער עלי ארז והילל
אשר קוה לאור שחר והא ליל
אמת לא ידעה נפשי בטרם
כפותו כי ימותון עש והילל

Uebrigens lieſt auch dieſe Abſchrift, gleich der bei Dukes, תתכח, ſo daß der gewaltſame Tod in das Jahr 1108, nicht 1105, traf. — Pinsker beſitzt die Abſchrift dieſer Gedichte nämlich durch den karäiſchen Gelehrten Firkowitſch in Odeſſa, welcher dieſelben bei

seiner Reise durch die Krimm im Herbste 1845 (Tischri 5606) auf alten Blättern in einer Frauen-Synagoge zu Dschufut-Kale fand, und welche auch ich nun durch die gütige Vermittlung meines Freundes, Herrn D. H. Schor in Brody, abschriftlich besitze. In der arabischen Ueberschrift des zwanzigzeiligen Gedichtes wird Salomo b. Faruzal (oder כרוצא, wie dort steht), mit den Worten bezeichnet: בן אבת כרולה, und ich vermuthe, daß כרול, welches in dem Wörterbuche u. A. erklärt wird: Vorhang des Ehebettes, auch bedeute: Mutter oder Schwiegermutter, so daß Salomo sein oder seiner Frau Geschwisterkind gewesen.

Daselbst Z. 12.

Ist immer ꝛc. Ginse S. 44, Berichtigungen V. 1a: מהלפת, 11a: שיבבה, 12b: כמתק, 16a: עלי פיו יעלי, 17a: מצאוה, b: נמצאה, 19a: לא. Vgl. Beth. S. 19. Das Gedicht befindet sich nämlich in Luzzatto's Divan I, 356 und enthält dort außer den bemerkten Berichtigungen noch andre Abweichungen, von denen ich die zu V. 3 und 5 nicht als bessere anerkennen kann. V. 3 nämlich lautet dort: תכתוב כרותות לארמה יום ליום תכתוב לך על מהרה תוספת, 4b: היותה, 5a: מה לך לשחרות, 13a: בית, 15a: החות, 19a: אומנתך. Von einem andern Liede zu desselben Freundes Verherrlichung theilt Dukes im Orient 1850 Lbl. 41 S. 648f. Anfang und Schluß mit.

Zu S. 46 Z. 1.

Ein junges Kind, Ginſe S. 41 f.; den Schluß habe ich abgekürzt. Berichtigungen, mit denen Luzzatto's Divan (I, 354) übereinſtimmt: 4 b: מתענגה, 5 b: כביביה, 12 a: נהלוך, b: הרביב, 13 a: ודמעתה (bei Luzz.: ודמעת עב), 20 b: בעבות. Die Abweichungen in dem nicht überſetzten Schluſſe laſſe ich zurück.

Zu S. 47 Z. 17.

Salomo b. Criſpin, Beth. S. 20 und Ginſe S. 43 f.

Daſelbſt Z. 23.

Abraham aben Eſra iſt 1093 geboren und war, als er zum erſten Male, nachdem er die meiſten Bücher der heiligen Schrift bereits commentirt, auch an die Erklärung des Pentateuchs ging, 64 Jahre alt (Ginſe S. XVI), alſo im J. 1157, und das Epigraph, welches die auch in unſern Ausgaben gedruckte Recenſion des Exoduscommentars in alten Drucken nach einem Mſpt. enthält, ſie ſei 1153 beendigt, iſt wohl in 1157 (נ in ז) zu corrigiren, was viele Gründe unterſtützen und auch Rapoport bereits vermuthete (meine Ztſchr. IV, S. 273); er arbeitete ihn jedoch ſpäter um, beendete dieſe zweite Recenſion 1167, worauf er auch bald ſtarb. Daß er mit Juda perſönlich verkehrt habe, iſt vorauszuſetzen, da beide Caſtilier waren, und die Anführungen, auf welche

im Texte kurz hingewiesen ist, beweisen es. Sie legen zum Theile ein sehr günstiges Zeugniß ab für den klaren Blick unseres Dichters und für seine treffenden Bibelerklärungen. So erklärt er die Phrase בי אדני richtiger als man es bis auf die neueste Zeit herab zu thun pflegt, vgl. A. E. zu 2 M. 4, 10 (vgl. noch zu 1 M. 43, 20 und meine Lesestücke aus der Mischnah S. 16 Anm.), ebenso trefflich ist seine Erklärung von בי בחשאי בית 4 M. 27, 3. Ps. 72, 20 (vgl. 89, 53) erkennt er richtig als Schlußworte eines Abschreibers an. Charakteristisch sind folgende Stellen. 2 M. 20, 2 berichtet A. E., Juda habe ihn gefragt, warum Gott bezeichnet werde als der, welcher die Israeliten aus Aegypten geführt, und nicht vielmehr als Schöpfer des Weltalls. Diese Frage, welche A. E. dahin beantwortet, daß diese Bezeichnung für das populäre Bewußtsein gewählt sei, welches sich an greifbare historische Ereignisse halte, während der philosophisch Gebildete weit besser Gott erkenne aus dem Nachdenken über die Schöpfung, diente Juda offenbar blos dazu, um A. E.'s religiöse und philosophische Richtung kennen zu lernen. Denn die philosophische Erkenntniß Gottes ist Juda durchaus unsicher, während er nur in den historischen Zeugnissen Sicherheit und Beruhigung findet. Hier eben that sich die Kluft auf, welche beide Männer von einander trennte. Charakteristisch ist auch, wie er Ps. 139, 14 auffaßt: Deine Werke bleiben mir wunderbar, verborgen, wenn

auch meine Seele dich sehr kennt, ein Gedanke, den wir in seinen religiösen Hymnen so vielfach wiederfinden. So verträgt es sich auch nicht mit seinem gläubigen Sinne, dem Daniel einen Irrthum zuzuschreiben, Dan. 9, 1. Andere Anführungen von ihm bei A. E. 2 M. 9, 1. 24, 11. 5 M. 14, 22. 26, 17. 29, 18. 33, 5. Zach. 8, 6. Ps. 18, 5. 30, 8. 49, 21. 73, 25. 80, 16. 82, 8. 150, 1. — Ihre Verbindung war, wie bemerkt, keine herzliche, und keine Blüthe des Gesanges entsproß ihr (vgl. Beth. S. 18); wenn Edelmann (Ginse S. XVIII f.) einen solchen Gedichtewechsel, welcher das. S. 20 f. und Orient 1850 Lbl. 30 S. 476 f. abgedruckt ist, gefunden zu haben glaubt, so mißversteht er eben beide Gedichtchen, die gerade das Gegentheil beweisen. Sie sind nämlich beide nach dem Tode Juda's und zwar beide wohl von Aben Esra geschrieben. A. E. führt Juda nach dem Tode sprechend ein, als komme er, um ihn gleichfalls nach dem Jenseits abzuholen, wogegen er jedoch sich sträubt. Sie lauten:

Juda ha-Levi an Abraham ben Esra.

Süß ist mein Schlummer mir, doch regt mich, Freund,
Die Liebe an, Dir nochmals zu erscheinen.
Des Himmels Schaaren wohlgefällt Dein Lied,
Drum wolle doch mit ihnen Dich vereinen!
So laß uns nun zusammen singen dort,
Wozu den Körper pflegen, den unreinen?

Antwort.

Geh wieder ein zur Ruh', mein Juda, Gott
Will mich noch nicht versammeln zu den Seinen
Noch soll ich Kinder zeugen, ird'sche Speis'
Genießen, nicht himmlisch Manna von dem Deinen.
Bekümmert sehr ob Deinen Tod, kann doch
Ich deinen Rath nicht machen zu dem meinen.

Dieser Scherz beweist keineswegs tiefe Trauer, und weist alle Vermuthungen geistiger wie körperlicher Verwandtschaft ab. — Die Gedichtchen sind übrigens auch bereits im Orient 1846 Lbl. 36 S. 565 aus einer Wiener Hdschr. abgedruckt, jedoch fälschlich das erstere in Charisi's Namen, welcher 60 Jahre nach A. E. gestorben.

Zu S. 49 Z. 5.

Wohl hab' ich ꝛc. Aus Ginse S. 19. In Luzz.'s Divan I, 267.

Daselbst Z. 14.

Nicht fürchte ich ꝛc. das. S. 60, vgl. Orient 1850 Lbl. 31 S. 491 f. u. das. 1846 Lbl. 50 S. 798.

Daselbst Z. 27.

Sie nennen ꝛc., das. S. 27 vgl. Beth. S. 81 A. 1. Bei Luzz. 2 a: הסתימי und הכמה, b: אמנע.

Zu S. 50 Z. 10.

Halt ein ꝛc., das. S. 38 f. V. 4 a l.: ממלאכותי.

10 b: ראתי, 12 a: עשה. Im Index zu Luzz.'s Divan I, 37, fehlt jedoch im Texte. Allein Luzz. besitzt eine Abschrift des Gedichtes aus cod. Rossi 997, wo es sich auch findet, und außer den gegebenen Berichtigungen wäre danach ferner zu lesen 17 b: אם für אי und 18 b: יקום ויעמד.

Zu S. 51 Z. 16.

Harrst Deinem ꝛc. Dukes im Orient 1850 Lbl. 39 S. 617, welcher auch bemerkt, daß den Schluß daraus bereits Thanchum jeruschalmi in seinem Comm. zu Koheleth anführt. Luzz.'s Divan I, 131.

Zu S. 52 Z. 6.

Ein Knecht ꝛc. Dies Gedichtchen führt Gavison in Omer ha-Schikhchah 88 a an, die erste Hälfte desselben findet sich schon, jedoch anonym, in Serachiah ha-Jewani's Moralbüchlein Sefer ha-Jaschar c. 13 (ed. Krakau 1586 f. 25 a); Luzz.'s Divan I, 344, wo in Z. 1: עבדים הם (in 'Omer ha-Schikhchah nur Druckfehler) und Z. 3: על כן.

Daselbst Z. 18.

Die Weisheit ꝛc., Dukes im Orient 1851 Nr. 10 S. 49.

Zu S. 53 Z. 10.

Ich lieb's nicht ꝛc. Aus Luzz.'s Divan I, 390

mit der Ueberschrift: ואסתפתאת ר׳ יעקב בן לבול ומ׳
יצחק בן עשאל פי שער עמלה כל ואחד מנהמא פקאל

אמת אשפיט יאדינה בצדק
יתלילה להתעולל עלילות
ואומר כי ליצחק שבלי שיר
בחר מהם וקטפת מלילות
ישיר יעקב כזריעי אדמה
יהם חטה אבל המה אפילות

Daselbst Z. 16.

Da sehn wir ꝛc., Khusari, Abschn. 5 §. 16 (ed. Brecher 32 b f. und ed. Hamburg 1838, S. 117).

Zu S. 54 Z. 3.

Musik und Gesang ꝛc., das. Abschn. 2 §. 67 ff. (ed. Brecher 77 a ff., ed. Hamburg S. 42 ff.).

Zu S. 55 Z. 7.

Salomo Parchon, Wörterbuch ed. Stern 5 b, vgl. ferner das. S. XII. XIII. Einl. 4 c. אי 2 a. גיר 12 c (vgl. oben S. 125). טבע 24 b.

Daselbst Z. 23.

Ist Juda ꝛc. Auch diese interessanten Gedichtchen bewahrt Luzz.'s Divan (I, 8), und verdanke ich deren Kenntniß seiner einsichtsvollen Mittheilung. Sie lauten mit der Ueberschrift, welche im Namen eines Dajan Jechiel die Veranlassung dazu arabisch erzählt:

ישועה קאל אנשדני אלדיוך רב יחיאל ז"ל לרגל כתב
ליחידה הלוי פי תרכה עמל אלשער בית א' והו:

יחודה החריש לו מעשות שיר
והיא חיתה מלאכתו מבחוריו

באגאבה

בעת נרפש מקור השיר ונשחת
מאסתיהו ונפשי בעלה בו
יאיבה גיר ארי יש אל נתיבו
ושועלים קטנים חלבו בו:

Zu S. 59 Z. 8.

Luzzatto zählt 300 religiöse Dichtungen Juda's; 167 nämlich befinden sich in den verschiedenen Machsorim, von denen 77 auch dessen Divan enthält, außerdem aber bringt dieser Divan noch 133, welche L. bis jetzt noch in keinem Machsor aufgefunden.

Daselbst Z. 11.

Wie wogt's ꝛc. Dukes: Zur Kenntniß der neuhebräischen religiösen Poesie (Frankf. a. Main 1842) S. 174 Nr. XXII. Es befindet sich auch im Machsor Vitri, Montpellier F. 73, Oran III, 58 (in beiden als Reschuth für den 2ten Tag Schabu'oth), griechisches Machsor F. 175 (Barekhu für Schabu'oth) und Inder zum Divan I, 238. Berichtigungen: Z. 2: יצרתה, Z. 3: ראך, Z. 4: ושכן בעננו (Mitth. Luzz.'s). Auch Machs. Algier (Or. 1848 Lbl. 26 S. 406).

Daselbst Z. 22.

Gott, ich hab's ꝛc. Aus dem sefaradischen Ritus zum Neujahr: יה שמך ארוממך (ed. Amst. 1726 Bl. 48 a f.), ferner Avignon (Amst. 1765) zum 1. Neujahrstage, Oran II, 2 (Kaddisch für denselben), römisch für Neujahr und Peßach, Aschmoreth ha-Boker, Divan II, 1, 3 mit verschiedenen Varianten (Mitth. Luzz.'s). Auch im Hamburger Tempelgebetbuche für Neujahr und Versöhnungstag (S. 132 ff. und S. 219 ff.), auch Pariser Codex, vgl. m. Ztschr. V S. 403 A., auch Machs. Algier (Or. 1849 Lbl. 13 S. 204).

Zu S. 61 Z. 8.

O Sinai ꝛc., Machsor Montpellier bei Sachs, relig. Poesie (hebr.) S. 37, auch übersetzt das. (deutsch) S. 101 f.

Zu S. 62 Z. 26.

Mein Täubchen ꝛc., Sefarad. Machs. zur Gesetzesfreude: יונה מה תהגי (ed. Ven. 1624 Bl. 136 b), ferner Montpellier und Divan II, 1, 56 mit Varianten (Mitth. Luzz.'s).

Zu S. 64 Z. 2.

Ich schlaf' ꝛc. das. das. Bl. 139 a b): ישן בכנפי הנדוד. Das Gedicht findet sich in keiner der Luzzatto'schen Handschriften, und es läßt sich nicht mit Bestimmtheit Juda ha-Levi zuschreiben.

Zu S. 65 Z. 2.

Ist Israel ꝛc., das. zum Neujahr: ירי רשים (ed.

Amſt. Bl. 47 b f.), ferner Montpellier, Oran, Avignon, griechiſches Machſor und Divan III, 129 mit mehren Varianten (Mitth. Luzz.'s). Von dieſen ſind zwei beſonders erwähnenswerth. In den drei letzteren Quellen nämlich lauten die drei erſten Wörter anders, und zwar: ידי דלים נחשלים. Dies iſt offenbar, wie Luzz. bemerkt, eine ſpätere Correctur des Verfaſſers ſelbſt, welcher wohl darauf aufmerkſam gemacht worden, daß חלש in der Bibel ſich in der Nifal-Form nicht finde. Dann leſen Alle (außer Oran) בדי oder די בזרם ſt. ידי בזרם, ebenſo der Pariſer Codex (vgl. Ztſchr. a. a. O.), während der Anfang dort wie bei uns lautet, wie auch Machſ. Algier (Or. 1849 Lbl. 12 S. 177).

Zu S. 66 Z. 14.

An Deinen Wegen ꝛc., Kherem Chemed IV S. 24 f., auch bei Sachs a. a. O. (hebr.) S. 34 f., überſ. (deutſch) S. 96 f. Unrichtig bei ihm V. 23 (und danach auch in der Ueberſ.): עבודתך ſt. עברתך, wie es in Kh. Ch. heißt und auch das Versmaß es verlangt. Auch V. 28, wo Luzz. die Lücke im ms. mit עברה נפשי ausfüllt, ſetzt S. gegen das Versmaß: עברתי.

Zu S. 67 Z. 19.

Bei dem vielverbreiteten Zionliede ſind die Berichtigungen berückſichtigt, welche Luzz. in Bethulath ꝛc. S. 22 nach Handſchriften mitgetheilt hat. Dieſe richtigeren Lesarten finden ſich übrigens meiſtens ebenſo in

einer alten Machsorhdschr. auf der hies. Maria-Magdalenen-Bibliothek und in der Kinnoth-Ausgabe Prag 1606. Noch eine in der Uebers. beachtete Lesart muß ich erwähnen, nämlich daß st. ולפני אל מאד יהמה in einem Worte zu lesen ist: ולפניאל, d. h. Peniel, wo Jakob mit dem Engel gerungen, 1 M. 32, 31 f. — Mit Recht bemerkt übrigens Luzz. a. a. O. S. 25 f., daß dies Lied von Juda in Spanien gedichtet worden, nicht in Jerusalem oder in dessen Nähe. Wenn ein Orforder cod. dagegen als Ueberschrift hat, er habe es gedichtet, als er bereits im Orient (in dem Gebiete von Damaskus) angekommen (Ginse ꝛc. S. IX Anm. 1), so ist Dies blos aus dem Inhalte mißverständlich errathen, ebenso wie die Sage, daß er es in Jerusalem gesungen und ein Araber deßhalb ihn mit seinem Pferde zertreten habe.

Zu S. 74 Z. 9.

Die Ideen des Buches Khusari sind ausführlicher dargestellt in dem 1. Bande meiner wissensch. Zeitschr. für jüd. Theologie (Frankf. a. M. Sauerländer, 1835) S. 158—168. — Daß das Buch um 1140 geschrieben, sagt uns der Verf. selbst. In den einleitenden Worten sagt er nämlich, er benütze das Gespräch, welches vor ungefähr 400 Jahren zwischen dem Chazarenkönig und einem jüdischen Gelehrten gehalten worden, später aber läßt er diesen Gelehrten angeben, nach der jüd. Zeitrechnung seien 4500 Jahre verflossen, somit schrieb der

Verf. um 4900 = 1140. Mit Rapoport jedoch (Kherem Chemed VII S. 266) dieſe Zeitbeſtimmung zu preſſen und zu behaupten, das Buch ſei demnach offenbar nicht vor 1140 verfaßt worden, dazu liegt, wie ſchon Edelmann (Ginſe ꝛc. S. XI f.) bemerkt, durchaus keine Veranlaſſung vor. Es ſind vielmehr blos runde Zahlen gewählt, die eher etwas zu viel als zu wenig bezeichnen, weil ſonſt ein ויתר „und drüber“ hinzugefügt, nicht aber כמו, „ungefähr“ oder die einfache Zahl geſetzt wäre.

Zu S. 76 Z. 6 ff.

Die letzte Unterhaltung des Königs mit dem Lehrer am Ende des Khuſari.

Zu S. 80 Z. 3 .

Du fernes Täubchen ꝛc., Luzz.'s Divan I, 22:

יונת רחוקים נגני הטיבי
ולקוראך טוב טעמך השיבי
הנה אלהיך קראך מהרי
השתחוי ארץ ושי הקדיבי
ופני אלי קנך לדרך אהלך
ציון וציון בעדך הציבי
דודך אשר הגלך לרוץ פעלך
הוא גואלך היום ומה תשיבי
התיצבי לשוב לארץ הצבי
ושרה אדום ושרה ערב הכאיבי
בית מחריביך באף תחריבי
ולאוהבך בית אהבה הרחיבי

Luzz. spricht die Vermuthung aus, Juda habe etwa im Vertrauen auf einen falschen Messias dieses Lied gedichtet; Maimonides berichtet nämlich in seinem Sendschreiben nach Jemen, daß ein solcher Messias in Cordova 55 Jahre, bevor dieses Schreiben erlassen, die Gemüther verführt habe. Allein da Maim. im Jahre 1172 schrieb (vgl. mein Moses ben Maimon. Heft 1 S. 66 ff.), so war dieses Ereigniß bereits 1117, und in diese frühe Zeit dürfte doch dies Gedichtchen nicht zu setzen sein. Auch fehlt ihm der begeisterte Schwung, den wir erwarten dürften, wenn Juda von einer sichern Hoffnung erfüllt gewesen wäre.

Daselbst Z. 18 ff.

Waldesel, 1 M. 16, 12. Daniel, 2, 33 ff. 7, 7 ff.

Zu S. 81 Z. 3.

Ich schlummerte ꝛc. Luzz.'s Divan I, 374 mit der Ueberschrift: ראה בחלום מפלת מלכות ישמעאל, aus der Oxforder Hdschr. mitgetheilt von Dukes im Orient 1850 Lbl. 25 S. 399 f., weßhalb ich hier blos nach cod. Luzz. die Fehler berichtige. V. 4: ואתה רמת, V. 6: גברתך, V. 10: ותחפר מאשר, V. 14: בקדושי, V. 17: נגפך אל.

Zu S. 82 Z. 21.

Nun schon die Fünfzig ꝛc., Bethulath ꝛc.

S. 70 ff. Den dort fehlenden Schluß ergänzen übereinstimmend Carmoly im Orient 1850 Lbl. 29 S. 462 und Dukes in Ginse ꝛc. S. 59 f. — Man hat, wie schon oben S. 119 bemerkt, aus diesem Liede fälschlich ein Datum für sein Lebensalter während seiner Reise ziehen wollen und es als eine Schilderung von Erlebnissen betrachtet. Allein genauere Prüfung muß ergeben, daß der Anfang vielmehr eine Ermuthigung zur Reise ausspricht und ganz ohne Sinn wäre, wenn er die Reise bereits unternommen, die Schilderungen aber sind ganz allgemein gehalten, und keine individuellen Züge verrathen das Selbsterlebte; was dem ahnenden Geiste Juda's vorschwebt, spricht er im Liede aus. In Wahrheit aber war seine Seefahrt eine durchaus glückliche, wie er es in einem andern Gedichte ausspricht. Wir erfahren daher aus diesem Gedichte blos soviel, daß die Fünfzig bereits vorüber waren und er die Reise noch nicht angetreten.

Zu S. 85 Z. 4.

Sanft klingt ꝛc. Bethulath S. 54 ff., vgl. Ginse S. IX A. 1.

Zu S. 86 Z. 19.

Nach Gottes Stadt ꝛc., das. S. 57.

Zu S. 87 Z. 10.

Was wäre ꝛc., das. S. 58 f.

Daselbst Z. 24.

Es war doch ꝛc., das. S. 59 f. — V. 7 und 8 führt bereits Thanchum Jeruschalmi im Namen Juda's an, vgl. Munk, Commentaire de R. Tanhoum de Jerusalem sur le livre de Habakouk (Paris 1843) S. 6, Orient 1850 Lbl. 39 S. 617 f. und Lbl. 41 S. 648.

Zu S. 88 Z. 20.

Nicht mag ich ꝛc., das. S. 108.

Zu S. 89 Z. 1.

Noch einmal ꝛc, das. S. 60 f.

Daselbst Z. 18.

Mich suchten ꝛc., das. S. 61. Daß in V. 1 כפרד st. מפחד zu lesen ist, haben bereits Lebrecht und Rapoport bemerkt.

Zu S. 90 Z. 7.

Bei frommer Feier ꝛc., aus Luzz.'s Divan I, 162:

בגר ובלוי ובתום
שמחו בהגם יוצאי פיתום
עתה ראה הן הג והנה איש
הוא גר והוא לוי והוא ותום
שמח לבבו במשמח
לב הולכי עקוב והולכי תום

Die Veranlassung zu dem Gedichtchen ergiebt sich wohl ziemlich klar als die im Texte angegebene. Der

Sammler des Divans setzt als Ueberschrift: יסתדעי כמרא כן בעין מן יאנס בה „er verlangt Wein von Einem, der mit ihm befreundet war". Man sieht dem ganzen Gedichtchen den Scherz an, und der Verf. bezeichnet sich als einen Fremden, einen Wanderer, wie auch in dem Briefe an Nathan (Bethul. S. 114): יוצאי פיתום — והוא לוי והוא גר שם. ist allgemeine Bezeichnung für die Israeliten und חג bedeutet ein jedes Fest.

Zu S. 91 Z. 1.

Mich drängt's ꝛc., Bethulath S. 62 f.

Daselbst Z. 14.

Dich preiset ꝛc., das. S. 73, ergänzt von Carmoly im Orient 1850 Lbl. 30 S. 474 f., und ebenso in Ginse S. 45, nur dort, wie gewöhnlich, mit Fehlern, die in der ersten Mittheilung nicht vorkommen. Nur V. 12 b ist das letzte Wort in beiden: לחידה oder למדה fehlerhaft und dürfte wohl להגדה oder הגידה zu berichtigen sein.

Zu S. 92 Z. 10.

Den Gruß ꝛc., das. S. 63 ff. Ueber V. 6. vgl. Ginse S. 60.

Zu S. 93 Z. 4.

Du bist Berather ꝛc., das. S. 74 ff.

Zu S. 95 Z. 6.

Aaron Benzion ꝛc., vgl. das. S. 17, 77 ff., 99,

111 und 115 ff. Von אהרן הבר enthält das Machsor Tripoli (שפתי רננות) 4 Gedichte, auch עמאני kommt vor, und dieser Familie gehört auch צדוק עמאני an, dessen Gedichte in dieser Sammlung aufgenommen sind, welcher vielleicht mit dem häufig dort vorkommenden צדוק schlechtweg identisch ist.

Daselbst Z. 7.

Abu-Manzur Samuel, vgl. das. S. 92 ff. und 110 ff.

Daselbst Z. 10.

Nathan ben Samuel, vgl. das. S. 86 ff. und 113 ff.

Daselbst Z. 11.

Abu-Said Chalfon, vgl. das. S. 84 f., 89 f., 99 und 111, vgl. auch Sachs relig. Poesie (hebr.) S. 39 und (deutsch) S. 107.

Daselbst Z. 12.

Abu-Ali, vgl. das. S. 21 und 90 f.

Daselbst Z. 16.

Ja, Aharon ꝛc., das. S. 78 f.

Zu S. 96 Z. 13.

Wir gedenken ꝛc., das. S. 118.

Zu S. 97 Z. 1.

Keusch sind ꝛc., das. S. 100 ff. Den Vers המשה S. 103 Z. 15 beziehe ich auf seine unter sich verbundenen

Freunde. Luzz.'s Erklärung, die dem Zusammenhange überhaupt nicht angemessen ist, widerlegt auch das gebrauchte Masc., da bei der Beziehung auf Städte das Fem. gebraucht werden müßte.

Zu S. 98 Z. 17.

So hat er ꝛc., das. S. 115.

Zu S. 99 Z. 1.

Herrlich ist ꝛc., das. S. 86 ff.

Zu S. 100 Z. 1.

Sieh an ꝛc., das. S. 109. Dieses Gedichtchen ergiebt sich, bei genauer Prüfung seines Inhalts und bei Vergleichung mit dem bald folgenden, offenbar als das Werk eines andern Dichters, welcher Juda von seinem Entschlusse, Palästina zu besuchen, abbringen und in Aegypten zu bleiben veranlassen wollte.

Daselbst Z. 15.

Dir ziemt ꝛc, das. S. 106 ff. Daß Aegypten vorzüglicher sei als andere Länder, sagt er auch Khusari Abschn. 2 (ed. Brecher §. 22, 59 a; ed. Hamb. S. 32).

Zu S. 101 Z. 22.

Wie? darf ꝛc., das. S. 67 ff. Ich habe das Lied als in Aegypten gedichtet aufgefaßt und wiedergegeben; es kann mit einigen andern Wendungen auch als in Spanien verfaßt betrachtet werden. Im Ganzen ist die Verschiedenheit hierüber unwesentlich.

Zu S. 103 Z. 22.

Luzzatto (Bethul. S. 26) berichtet, er sei durch die ägyptische Wüste gezogen, wohl gestützt auf das Gedicht das. S. 109; allein der Ausdruck אל מדברי נס mag nicht so strict genommen werden.

Zu S. 104 Z. 4.

Ich zog ꝛc., Ginse S. 21. Ich halte den Rabi' ben Gabbai für identisch mit Abul' Rabi' ben Salomo ben Gabbai bei Luzz. Bethul. S. 21. Das Gedichtchen selbst fehlt in Luzz.'s Divan, ist aber im Inhaltsverzeichnisse mit den Anfangsworten angegeben. Ob es da nun mit der Person bezeichnet ist, an welche es gerichtet worden, welches ferner das Gedicht ist, bei welchem dieser Name in Luzz.'s Divan vorkommt, ist mir unbekannt. Durch das אחימן bin ich noch zu einer Vermuthung geführt worden, die ich erwähnen, aber auch lediglich als solche geben will. Es konnte nämlich sein, daß das Gedichtchen auf einen andern, nämlich auf Hobath-Allah Moses ben Al-Scheschai, den er gleichfalls als Freund in Kahirah zurückgelassen, sich beziehn könne, und da Scheschai der Name eines Riesen 4 M. 13, 22 ist, so mochte er anspielend den Namen des danebenstehenden Riesen Achiman anwenden.

Daselbst Z. 14.

Mein Aug' ꝛc., Ginse S. 19 f. V. 12 b lies: עלי, 19 b: נצבעי, V. 20 a ist vor קורעי noch הן zu

lesen, 21 b: אחרי. Bei Luzz. I, 273 mit noch wenigen andern Berichtigungen. Der Vers (8) נחלוף ולא זביך ist bereits in dem Moralbüchlein ha-Jaschar c. 13 (ed. Krakau 1585 f. 24 b) und daraus wieder bei Josef Ja'bez in Or ha-Chajim c. 10, jedoch an beiden Orten anonym und mit vielen Fehlern, angeführt.

Zu S. 106 Z. 21.

Ihr seid geflohen ꝛc., Ginse S. 27 und Orient 1850 Lbl. 30 S. 476.

Zu S. 107 Z. 9.

Abraham ben David am Ende seines Sefer ha-Kabbalah.

Daselbst Z. 13.

Charisi, Thachkhemoni Ges. 18. Die andre Stelle Ges. 3 ist bei Sachs S. 287 f. übersetzt.

Zu S. 108 Z. 18.

Palquera, Mebakkesch 28 b.

Daselbst Z. 19.

Immanuel in der letzten seiner Machberoth.

Daselbst Z. 24.

Sittenlehrer. So Juda Thibbon, vgl. oben S. 151 und Ginse S. 60, Joseph ben Jehudah, der Schüler des Maimonides, vgl. Ginse S. 60 und bei Gavison in 'Omer ha-Schikhchah 31 d, Palquera in Mebakkesch 6 a nach Carmoly Orient 1850 Lbl. 30 S. 475, Serachiah ha-Jewani, vgl.

oben S. 152 und 166, und Gaviſon, vgl. oben S. 152 und 'Omer ha-Schikhchah 60 c.

Daſelbſt Z. 26.

Sprachforſcher u. Bibelerklärer, ſo Aben Eſra vgl. oben S. 148 ff., Parchon vgl. oben S. 153, Thanchum jeruſchalmi, vgl. oben S. 138 und 161 und Orient 1850 Lbl. 39 S. 617 f., Joſef ha-Jewani Orient 1850 Lbl. 11 S. 174 und Nr. 23 S. 363 f., auch Kimchi, Nachmanides, Priſot Duran (Orient daſ. Nr. 39 S. 617) u. A.

Zu S. 109 Z. 1.

Berühmte Männer. So Maimonides vgl. Orient 1843 Lbl. 9 S. 139 und Ginſe S. XVIII und 18, woraus erhellt, daß Maim. das Gedichtchen, welches Juda bei dem Abſchiede von Moſes ben Eſra dichtete, mit einigen Aenderungen auf ſeinen Abſchied von ſeinem jüngern Freunde Joſef b. Juda anwendete, ebenſo benützte dieſer jüngere Freund ein Gedicht zur Verherrlichung ſeines Lehrers und Freundes Moſes, welches Juda auf einen andern Moſes dichtete, vgl. Orient daſ. und Bethulath S. 104 f., ſo Thanchum jeruſchalmi, vgl. oben S. 152.

Daſelbſt Z. 16.

Die erſte Sammlung unternahm Chija mit der Ehrenbezeichnung Dajan; während Luzzatto (Bethul. S. 7) in ihm einen Zeitgenoſſen Juda's, den 1154 g-

ſtorbenen Chija al-Daudi, ſieht, nennt ihn Carmoly Chija al-Magrebi, der weiter nicht bekannt iſt (Orient 1850 Lbl. 29 S. 461, Lbl. 30 S. 476). Von einem zweiten Sammler, der die Sammlung Machneh Jehudah nannte, ſoll nach deſſen Zeugniſſe das Oxforder Exemplar herrühren. Luzzatto's Divan iſt nach der Anordnung des Jeſchuah ben Eliah ha-Levi angefertigt, der die Sammlung Chija's und noch zweier andern, nämlich des David ben Maimon und des Abu-Said aben Alkaſch (vgl. Bethul. S. 16) vor ſich hatte. Wir laſſen hier die Vorrede, welche Jeſchuah dieſem Divan voranſchickt, (deren Inhalt Luzz. in Beth. S. 15 ff. auszüglich angegeben), da auf ſie ſchon manchmal hier Bezug genommen und der Divan ſo oft von uns benützt worden, vollſtändig im arab. Original mit Ueberſetzung folgen:

בשם יוי אל עולם בהל

קאל ישועה בר אליהו הלוי סט

אמא בעד חמד מבדע אלמואד ואלצור ואלצלוה עלי אנביאה ואוליאה כיר אלכלאיק ואלבשר זין אלמחשר ואלמנשר פאני מחבת פי הדא[1] אלאוראק מא גמעה ר׳ חיא זצ״ל ללשיך אלחכים מר׳ ור׳ יהודה אבי אלחכן אלמערוף באבן אללוי מן מנטום ומנתור ומא אסתלחקתה עליה מנא נסב אליה גיר מחקק צחה אלנסב ואלדעוי ולא מחבת מא יעזי אליה ויורי בעדול אלרואה ואלאסנאד

1) l. הדה.

אלתקאת ״ בל׳ נטוא אסתצן[1] ישאע וראע פי אצוא׳ אלשראח ומן אלסנה אלטרח אלכינאת ״ אלטחקנה באסמה או מן תרוק תקא נסמי יחודה או חלוי פי איאיל אלפקר[2] ואלאנוא יאלאכיאת וטא רכיתה אילה מסתלה לא סימא יקי שארך נאהב הרא אלריאן וגמאעה מן אלחוסא אלאשיאן פי מסמי ליי ויחודה אדרח אלאסתאד אלפאצל אלשיך אבי זכריא יחודה בן גיאת ואלתאני מל׳ יחיה בן בלעם ואלתאלת מר יחודה בן עבאס ולעל שערא אכר אסמיהם יחודה גירהם לכ נסיוהם עוהם וקד שארכת פי מסמי ליי מר׳ ליי אלמוסחם באבן אלתבאן וכלהם פרסאן רהאן[3] מקלון פי מידאן אלאחסאן פלא וקאל באן שערה באלנסבה אליהטוא[4] גיד מעתבר או אן לה אלפאטא ימאני תרדד רכיהטוא[5] פי קלאידה ותכרר פלטוא עלטוא אנה קד יתעדד פי תמייז אלאכתר מן שערה ינתרה הדה אלטריק אלתי הי אקרב טריק פי נסבה אלקול ללקאיל אלי אלתחקיק כטוא בינת חלך פי עדד אלמעטוט אלדי רתבתה מן אלמתיסר מן מנטיים ומעהוד למל׳ אברם בן עזרא חשי אללה עוה תוקם ליליך אלכאטר אלכשאר פי טא ינסבה ללשיך אבי אלחסן מן אלסנע ואלנתר יאלאשעאר אלמעונה אלמשתרכה[6] פי אסמי יחודה חלוי עלי אן אלטרכית ישהר מן אסתקרא אקאויילה אנה ליס קול מנהא פי אבראתה חרס לוי בעזר הא אלמעדה אלא קליל נזרא ניתרס אנה לאבי אלפתח אר לו באן לאבי אלחסן לגעל פיהא חרס חגא יחודה

1) l. אסתצאן. — 2) l. אלפקר. — 3) l. רהאן. — 4) l. אליהם. — 5) Das פ ist im Mſct. mit Recht durchſtrichen. — 6) ſcheint לא מישת heißen zu müſſen.

או חלוי בהא אלמערפה בילא ינסב לגירה או ישרך פיה
ואמא אלקול אלמעגון עליה בקאל יהודה פלא יקטע
עלוה בתחקיק אנה לאתדחמא[1] דון אלאכר אלא בתרדד
לפם אחד אלשאערין יתכרר מענאה דון צאחבה פברלך
יותק בה ואללה אעלם באלצואב פי מא יתרדד פיה או
ירתאב וגזיתה וקסמתה לתלתה אגזא פאלגזו
אלאול פי אלשער אלערוצי ואלגזו אלתאני פי
אלאקויל אלתושיחה ואלמוזונה באוזאן מכצוצה
ואלגזו אלתאלת פי אלמנתור

וקפית אלשער עלי ראי שערא אלשרב ליסהל מא יראד
בשפה מנה ויקל עניא טאלבה וכאלפת תגזיה ר׳חיא לאני
קצית באלתקדמה אלאצנע ואלאשרף עלי אלאבסט לם
אראני תקדם אלכבב עלי אלמוסבב ולא אלבסיט עלי
אלמרכב ומחמא באן אתבתה אלדיך ר׳חיא ללמדכור מן
חדה אלתלתה אלאגזא לם אתתבעה פי רואיתה ונקלה
אלא וסירא בל אחסנת אלטן בה ואתבתה עלי חיאלה
פהו אכבר בה לאנה מן גרבה ומא וגדתה מנסובא לה
בארגא עמא גמעה לה אצפתה אליה ונבהת עליה וקד אתסע
אלצדר ובאר אן יציק בה אלצדר לכן אלאגראץ אלמדכורה
פיה קד אקאמת אלצדר גן כנת אסמאת[2] באלאטאלה
פי מא קלתה בא אתית באלעגב תלגי אלצרוראת
פי אלאמור אלי סלוך מא לא יליק באלאדב וקד חאן לי
אן אבדא אלגזו אלאול אד הו אלמקדם ועליה אלמשול[3].

---

1) l. לאתדחם. — 2) l. אסאמת. — 3) Im Mſpt. iſt dieſe Vorrede faſt durchgehends punctirt, zuweilen auch auf eigenthümliche Weiſe; die Ueberſetzung macht die Wiedergabe der Punctation überflüſſig. Mit Dank ſpreche ich es aus, daß Hr.

„Im Namen des ewigen Gottes, der ewig gepriesen sei! Es spricht Jeschuah ben Eliahu (dessen Ende gut sein möge!): Nach dem Lobe Gottes, welcher die Stoffe und die Formen geschaffen, nach dem Gebete für Seine Propheten und Heiligen, die Besten der Geschöpfe, den Schmuck derer, welche bei der Auferstehung und dem jüngsten Gerichte erscheinen, ist mein Vorhaben folgendes: Ich sammle in diesen Blättern die metrischen und prosaischen Arbeiten des weisen Meisters Juda Abul-Hassan, gewöhnlich Ibn-Al-Levi genannt, welche R. Chija s. A. von ihm gesammelt hat, ferner was ich diesem angeschlossen von den ihm beigelegten Stücken. Ich habe mich dabei nicht beschränkt auf diejenigen Stücke, bei welchen die Richtigkeit der Beilegung oder Ursprungsangabe kritisch festgestellt ist, auch nicht auf das von glaubwürdigen Ueberlieferern und zuverlässigen Autoritäten ihm Zugeschriebene, vielmehr habe ich überhaupt aufgenommen, was allgemein Verbreitung gefunden in dem Munde der Dichter und durch die Zungen der Handschriften, indem die Stücke nämlich mit seinem Namen überschrieben sind oder die prosaischen Reimglieder, Abtheilungen und Verse mit den Buchstaben des Namens Juda oder ha-Levi anfangen. Das Erwähnte bietet freilich nur einen schwachen

Prof. Fleischer in Leipzig mit der an diesem Meister auf dem Felde orientalischer Linguistik so bekannten Humanität mir seine freundlichen Belehrungen für die Uebersetzung zukommen ließ.

Beweis, vorzüglich weil den Namen Levi und Juda mit dem Verf. dieses Divan noch eine Anzahl der ausgezeichnetsten Classiker gemein haben. Einer von ihnen ist der treffliche Meister Abu-Sakharija Juda ben Gajath, der zweite Juda ben Bileam, der dritte Juda ben 'Abbas, vielleicht auch noch andere Dichter mit Namen Juda, die wir von ihnen nicht unterschieden haben. Den Namen Levi hat gleichfalls Levi, zubenannt Ibn-Al-Thabban. Diese alle sind Wettrenner, die auf der Rennbahn der Virtuosität die Spitze des Zuges führen; es läßt sich nicht behaupten, daß seine Gedichte in Vergleich mit den ihrigen von besonderer Trefflichkeit seien, auch nicht daß er gewisse Ausdrücke und Gedanken habe, deren Anwendung in seinen Kunstwerken häufig wiederkehre. Dieses Verfahren nun, das angemessenste, um den Verfasser eines Gedichts festzustellen — wie ich das in der Einleitung zu der von mir veranstalteten Sammlung der mir zugänglichen poetischen und prosaischen Arbeiten Abram's ben Esra[1]) s. A. erörtert habe — fehlt, wie bemerkt, als charakteristisches Zeichen bei den meisten von Juda's Gedichten und prosaischen Arbeiten, und so blieb ich bei denjenigen in Reimprosa, reiner Prosa und Versen gearbeiteten Stücken, die in der Ueberschrift nicht den vollen

1) Von dieser Sammlung ist bis jetzt Nichts bekannt geworden.

Namen Juda ha-Levi tragen, in großer Ungewißheit, was ich davon dem Meister Abul Haßan zuschreiben solle. Aus der Durchlesung seiner Gedichte ergiebt sich freilich, daß nur äußerst wenige von ihnen an den Versanfängen das Wort Levi ohne das Ha des Artikels darstellen, so daß die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß Gedichte mit dem bloßen Akrostichon Levi dem Abul-Fihm Levi Al-Thabban angehören, indem Abul-Haßan, um eine Verwechselung zu vermeiden, wohl noch Juda oder wenigstens ha-Levi mit dem Artikel ausgedrückt hätte. Von den Gedichten jedoch, welche überschrieben sind: „es sagt Juda", läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen, welchem von den so benannten Dichtern sie angehören, es müßte denn bei Einem derselben ein bestimmter Ausdruck in einem eigenthümlichen Sinne öfters wiederkehren, so daß dieser Umstand ein charakteristisches Kennzeichen für denselben wäre. Nur Gott kennt das Wahre in diesen Ungewißheiten!

Ich habe nun diese Sammlung in drei Theile getheilt. Theil I enthält die Gedichte mit den üblichen Versmaßen, Theil II die Gürtelreim- und die nach besondern Versmaßen gebildeten Gedichte, Theil III prosaische Aufsätze. Die Aufeinanderfolge der Gedichte habe ich nach dem Systeme der arabischen Dichter angeordnet[1]),

1) Nämlich nach den Reimen, vgl. Luzz. in Kherem Chemed IV S. 82.

damit sich beim Nachschlagen leicht finden lasse und der Suchende uns nicht zu belästigen nöthig hat. Ich habe jedoch die Anordnung R. Chija's abgeändert. Ich lasse nämlich das Kunstvollere und Höherstehende dem Einfacheren vorausgehen, nicht die Ursache dem Verursachten, das Einfache dem Zusammengesetzten. Bei Allem, was der Dajan R. Chija, als von Juda herrührend, zusammengestellt in den drei Gattungen, habe ich, mit geringen Ausnahmen, keine kritische Untersuchung über die Richtigkeit seiner Ueberlieferung angestellt, habe vielmehr dieselbe vorausgesetzt, daß er, aus dessen Eimer sie geschöpft sind, auch die Gründe dafür wisse, diese Stücke jedoch besonders zusammengestellt. Was ich aber noch außer dem von ihm unter Juda's Namen Zusammengetragenen demselben beigelegt gefunden habe, habe ich als von mir hinzugefügt ausdrücklich bezeichnet.

Dieser Eingang ist bereits so breit geworden, daß des Lesers Brust fast dadurch beengt wird; doch bieten die darin behandelten Fragen zugleich die Entschuldigung dafür. Habe ich durch zu große Weitläufigkeit Ueberdruß erregt, so mag Dies nicht befremden; in den Dingen selbst lag die Nothwendigkeit, Wege zu betreten, die vielleicht der guten Sitte nicht ziemen. Doch es ist Zeit, den ersten Theil nun zu beginnen, da er der vorzüglichere und werthvollere ist."

Man sieht übrigens, Jeschuah ist ganz unbefangen;

seiner ästhetischen Kritik jedoch, welche Juda's Arbeiten von denen anderer Dichter nicht zu unterscheiden weiß und die Gürtelreimlieder, weil sie nicht das strenge Versmaß beobachten, als die minder kunstvolleren betrachtet, werden wir freilich nicht folgen können.

Daselbst Z. 22.

Daß die Uebersetzung Juda Thibbon's 1167 angefertigt worden, sagen alte Ausgaben und Abendana auf dem Titel seiner spanischen Uebersetzung, welche Amsterdam 1663 erschien, lateinisch erschien das Buch mit dem hebr. Texte von Burtorf, Basel 1666, und eine neue Ausgabe des Textes mit deutscher Uebersetzung und weitläufigen deutschen Anmerkungen wurde (Leipzig 1841) von Jolowicz und Cassel begonnen, welche jedoch blos bis fast ans Ende des zweiten Abschnitts reicht. Einfache Ausgaben sind mehre erschienen, zuletzt noch in Hamburg 1838, und Commentare sind vorhanden von Juda Moscato (Kol Jehudah, Ven. 1594), Israel Samosz (Ozar nechmad), Isaak Satnow (Berlin 1795) und neuerdings Gideon Brecher (Prag 1838—40), deren Ausgaben zugleich den Text wiederholen. Von handschriftlichen Commentaren ist der von Nathanel ben Nehemiah Rhaßpi, welchen bereits 'Asariah de' Rossi in Meor 'Enajim c. 36 (ed. Wien 1858) anführt, der wichtigste. Er ist nach Dukes Orient 1848

Lbl. 36 S. 571 f.) Ende 1424 verfaßt, in de Rossi's Sammlung (cod. 395) ist eine Abschrift aus dem Jahre 1428, und die Hdschr., welche Bisselches besaß, trägt das Datum 1490. Auch dessen Lehrer, Salomo ben Menachem, genannt Frat Maimon, hat, nach den häufigen Anführungen Nathanel's, einen solchen Commentar geschrieben; welcher von beiden eigentlich den Namen: 'Eduth le-Jisrael trägt, ist streitig. Vgl. noch Luzz. in Brecher's Ausgabe, Vorwort zum zweiten Theil 4 a b. — Die andre Uebersetzung ist von Juda ben Isaak Kardinal. Auch diese Uebersetzung ist bereits von Kaßpi (Dr. a. a. O.) u. 'Asariah de' Rossi a. a. O. erwähnt. Doch sind von ihr blos Vorrede und einzelne Varianten bekannt, vgl. de Rossi im Kataloge zu cod. 625, Luzzatto a. a. O., Jewish chronicle vom 22. Juni 1849 S. 295 A. 3 über einen Codex des British Museum (Harleiana N. 5779), auch Dr. 1849 Lbl. 29 S. 453.

Zu S. 111 Z. 20.

Wer Gott wahrhaft ꝛc., Schemtob ben Schemtob in Emunoth 2, 4 (16 a).

Daselbst Z. 23.

Hüte Dich ꝛc., 'Asariah de' Rossi a. a. O.

Nachträge.

Zu S. 142 Z. 1 f.

Abu Ajub ben Al-Moallem war ein berühmter Arzt aus Sevilla am Hofe von Marokko unter Ali b. Jusuf ben Thaschfin; mit seinem Sohne Abu-Jusuf sprach Maimonides während seines Aufenthaltes in Magreb. Dies berichtet Maimon. selbst in dem arab. Originale seiner Aphorismen c. 22 (in der gedruckten hebr. Uebersetzung fehlt die Stelle). Munk in Archives Israélites 1851 S. 326 A. 2.

Zu S. 145 Z. 1 ff.

Zur Familie Kamnial gehört ferner der Arzt Abul-Haßan aus Saragossa gleichfalls am Hofe von Marokko unter Ali b. Jusuf ben Thaschfin. Maimonides das., Munk das.

Zu S. 155 Z. 1 ff.

Gott, ich hab's ꝛc. ist auch in Machsor Tlemezen (תלמסאן) als Ofan für Neujahr aufgenommen (mit Comm. des Abraham b. Josef Alnakar unter dem Titel מהדור קטן um 1800 erschienen, dann durch Saadia Almadiuni aus Oran in Livorno 1842 neu

aufgelegt, welche Ausgabe mir gegenwärtig vorliegt; dort befindet es sich 78 b f.). Dort findet sich noch eine sechste Strophe, welche, mit den Worten חנון קח ואל תשכח beginnend und das Akrostichon חזק enthaltend, von dem allgemein religiösen Gedanken abspringt und zur Bitte für Israel übergeht. Da die ganze Oekonomie des Stückes dadurch gestört wird, auch Luzzatto dieser sechsten Strophe keine Erwähnung thut, so scheint dieselbe ein späterer Zusatz zu sein, und auch in der genannten Ausgabe wird sie dadurch als solcher bezeichnet, daß sie durch einen kleinen Zwischenraum vom Früheren getrennt und unpunctirt geblieben ist.

Zu S. 156 Z. 1 ff.

Ist Israel ꝛc., das. 79 a f. mit dem gewöhnlichen Anfange; dann ist zwar ידי gedruckt, allein das erste Jod eingeklammert.

Berichtigungen. S. 117 Z. 9 st. von l. von. — S. 124 Z. 22 st. Das. l. Ginse. — S. 131 Z. 21 st. חויתה l. חיותה. — S. 136 Z. 5 nach מרחיה l. noch : וגזליה. — Das. Z. 6 st. ערביח l. ערביה. — S. 170 Z. 20 l. אך.

Druck der Anmerkungen von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PJ 5050 J8A45

Judah, ha-Levi
Divan des Castiliers
Abu'l-Hassan Juda ha-Levi